

46. Sitzung
am Dienstag, dem 13. Mai 2003

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	2128
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2128

Fragestunde

1. Wasser in den Kellern „Am Fuchsberg“ Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 26. März 2003	2129
2. Zuwendungen an das Sielwallhaus e. V. Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 26. März 2003	2130
3. Wohnanlage für Asylbewerber in der Kattenturmer Heerstraße Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 26. März 2003	2132
4. Zukunft des Dienstgebäudes des Ortesamtes West Anfrage der Abgeordneten Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 4. April 2003	2132
5. Sachstand der Richtlinien über die Zusammenarbeit der Beiräte und Ortsämter mit den Ressorts Anfrage der Abgeordneten Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 4. April 2003	2133
6. Kinder-, Jugend- und Beratungszentrum ARCHE Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 8. April 2003	2134
7. Unterricht an den Grundschulen Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 11. April 2003	2135

8. Unsinnige Bestimmungen im Bereich von Pauliner Marsch und Weserstadion	
Anfrage der Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 11. April 2003	2136
9. Grundschule Mönchshof	
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 15. April 2003	2141
10. Schilderwald	
Anfrage der Abgeordneten Jäger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 15. April 2003	2142
11. Entfernung von Briefkästen durch die Deutsche Post AG	
Anfrage der Abgeordneten Frau Wulff, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 29. April 2003	2143
12. Frühberatungsstelle im Haus der Familie in Hemelingen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Schnakenberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 6. Mai 2003	2145
Aktuelle Stunde	2146
Bremen als attraktiver Veranstaltungsort	
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 6. Februar 2003 (Drucksache 15/680 S)	
Dazu	
Mitteilung des Senats vom 1. April 2003 (Drucksache 15/711 S)	
Abg. Focke (CDU)	2146
Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD)	2148
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	2150
Abg. Focke (CDU)	2153
Senator Hattig	2154
Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen	2156
Bericht des Petitionsausschusses Nr. 56 vom 25. Februar 2003 (Drucksache 15/685 S)	

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 57
vom 11. März 2003**

(Drucksache 15/693 S)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 58
vom 25. März 2003**

(Drucksache 15/701 S)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 59
vom 22. April 2003**

(Drucksache 15/716 S)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 60
vom 29. April 2003**

(Drucksache 15/718 S)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 61
vom 6. Mai 2003**

(Drucksache 15/723 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	2156
Abg. Frau Reichert (SPD)	2158
Abg. Henkel (fraktionslos)	2159
Abg. Focke (CDU)	2161
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	2162
Abg. Henkel (fraktionslos)	2163
Abstimmung	2163

Situation des Einzelhandels

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 4. März 2003
(Drucksache 15/686 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 15. April 2003

(Drucksache 15/714 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	2164
Abg. Kottisch (SPD)	2166
Abg. Focke (CDU)	2167
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	2168
Abg. Kottisch (SPD)	2169
Senator Hattig	2170

Modellhafte Weiterentwicklung arbeitsplatzorientierter Kindertagesbetreuung

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003

(Drucksache 15/690 S)

Abg. Frau Wulff (SPD)	2171
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	2173
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	2174
Senatorin Röpke	2176

Sportpolitik in der Stadt Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 7. März 2003

(Drucksache 15/692 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2003

(Drucksache 15/725 S)

Abg. Gerling (CDU)	2178
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	2180
Abg. Pohlmann (SPD)	2181
Senator Dr. Böse	2184
Abg. Gerling (CDU)	2186
Abg. Pohlmann (SPD)	2187
Abg. Eckhoff (CDU)	2187

**Ortsgesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Gewerbeflächen der Stadt-
gemeinde Bremen (BremSVGewerbeOG)**

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2003

(Drucksache 15/727 S) 2190

Bebauungsplan 2201 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Findorff

**südöstlich des Einmündungsbereiches der Ricarda-Huch-Straße in die Rudolf-
Alexander-Schröder-Straße**

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003

(Drucksache 15/703 S) 2190

**147. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für
das Grundstück Arsterdamm 94 A**

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003

(Drucksache 15/704 S) 2190

Erziehungsgutschein umsetzen

Mitteilung des Senats vom 8. April 2003

(Drucksache 15/713 S) 2190

Sanierungsabgabe Gröpelingen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. April 2003

(Drucksache 15/717 S)

Sanierungsabgabe Gröpelingen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 13. Mai 2003

(Drucksache 15/730 S) 2190

Ortsgesetz zur Aufhebung des Bremischen Ortsgesetzes Bremer Kommunikationstechnik

Mitteilung des Senats vom 29. April 2003

(Drucksache 15/719 S) 2191

Bebauungsplan 2220 mit Deckblatt

für Gebiete in Bremen-Hemelingen zwischen Tägtmeyerstraße, Bruchweg und Belmerstraße sowie zwischen Belmerstraße, Bruchweg, Osterhop und Sensenstraße

Mitteilung des Senats vom 29. April 2003

(Drucksache 15/720 S) 2191

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Jamnig-Stellmach, Leo, Frau Möbius, Neumeyer, Steinberg, Frau Wangenheim.

Präsident Weber

Vizepräsident Dr. Kuhn	Schriftführerin Arnold-Cramer
Vizepräsident Ravens	Schriftführerin Hannken
	Schriftführer Schildt

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 46. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der CDU aus Bremen-Stadt und aus Bremen-Nord. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Ortsgesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Gewerbeflächen der Stadtgemeinde Bremen, Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2003, Drucksache 15/727 S.

Ich schlage Ihnen vor, dieses Ortsgesetz anstelle des inzwischen zurückgezogenen Ortsgesetzes unter Tagesordnungspunkt elf, Drucksache 15/696 S, zu behandeln.

Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

2. Sanierungsabgabe Gröpelingen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 13. Mai 2003, Drucksache 15/730 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. Henkel [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 20 zu verbinden.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Bürokratische Hürden in den Freizeitheimen abbauen
- jugendpolitische Handlungsspielräume gewinnen
Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2003
(Drucksache 15/728 S)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wohnraum für benachteiligte Menschen/Zukunft der Wohnungshilfe
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. März 2003
Dazu
Antwort des Senats vom 29. April 2003
(Drucksache 15/721 S)
2. Werkstatt für behinderte Menschen Martinshof Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. April 2003
Dazu
Antwort des Senats vom 29. April 2003
(Drucksache 15/722 S)
3. Entwicklung der Hilfe zur Arbeit nach sog. Verwaltungsreform
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. April 2003
Dazu
Antwort des Senats vom 13. Mai 2003
(Drucksache 15/729 S)
4. Verkehrsberuhigungsmaßnahmen und Verkehrssicherheit im Achterdiek zwischen Nedderland und Stadtländerstraße
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Mai 2003

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung des Tagesordnungspunktes fünf, das ist der Petitionsbericht Nummer 56, mit den Tagesordnungspunkten sechs, sieben, 19, 21, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 57, Nummer 58, Nummer 59 und Nummer 60, mit außerhalb der Tagesordnung Petitionsbericht Nummer 61, sowie des Tagesordnungspunktes 14, Nichtabiturientenkurse an der Bremer Volkshochschule fortführen, mit Tagesordnungspunkt 15, Weiterführung der Nichtabiturientenkurse an der Bremer Volkshochschule, und der Tagesordnungspunkte außerhalb der Tagesordnung. Hier handelt es sich um Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2001, Jahresbericht 2003 des Rechnungshofs und Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses dazu, wobei hierzu inzwischen Debatte vereinbart wur-

de, sowie zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf das **Wasser in den Kellern „Am Fuchsberg“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kottisch!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass seit der Verlegung der SGO-Sportanlage an die Sperberstraße und der damit verbundenen Entfernung von Wasserabzugsgräben die Keller der Häuser in der Straße Am Fuchsberg bei Niederschlag durch den erhöhten Grundwasserpegel überflutet werden und dadurch das Mauerwerk über die Jahre irreversibel beschädigt wird?

Zweitens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag, zur Beseitigung des Problems im momentan direkt hinter der Straße Am Fuchsberg entstehenden Grünzug einen neuen Wasserabzugsgraben zu ziehen?

Drittens: Sieht der Senat alternative Maßnahmen, um den Anwohnern in der Straße Am Fuchsberg zu helfen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Bei der Anlage der Sportanlagen an der Sperberstraße sind keine Gräben beseitigt worden, die vorher der Entwässerung der Grundstücke Am Fuchsberg gedient haben, so dass auszuschließen ist, dass der Bau der Sportanlage die Ursache einer Vernässung der Keller und Kellerwände der Häuser ist. Die Grundwasserverhältnisse und deren Entwicklung in den letzten rund 25 Jahren im Bereich der Straße Am Fuchsberg sind eingehend geprüft worden. Sie sind mit den wahrscheinlichen Höhenlagen der Kellersohlen der Häuser Am Fuchsberg in Relation gesetzt worden. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Die Grundwasserfließrichtung verläuft von der Straße Am Fuchsberg in Richtung Sportanlage. Das in das Grundwasser gelangende Oberflächenwasser der Sportanlage wird also mit dem Grundwasser in Richtung Blockland geleitet und nicht in Richtung Straße Am Fuchsberg. Aufgrund der Höhenlage der Straße Am Fuchsberg und der daraus resultierenden Höhen der Kellersohlen der anliegenden Gebäude einerseits und der mittleren Grundwasserstände andererseits ist davon auszugehen, dass sich die Kellersohlen im langjährigen Schwankungsbereich des Grundwasserspiegels befinden. Das bedeutet, dass der nach den verstärkten Niederschlägen der letzten Jahre, aber insbesondere denen des Jahres 2002 am oberen Punkt seines Schwankungsbereiches befindliche Grundwasserspiegel auch mehr als in trockeneren Zeiten die Häuser beziehungsweise Keller der Gebäude an der Straße Am Fuchsberg beeinträchtigt.

Zu zwei: Gräben sind grundsätzlich nicht in der Lage, das Grundwasser abzusenken. Sie können nur das insbesondere von versiegelten Flächen abfließende Niederschlagswasser dem nächsten größeren Vorfluter zuleiten. Ein neuer Graben im Grünzug wäre aufgrund dieser Tatsache und auch der nicht ausreichend vorhandenen weiteren Vorflut nicht in der Lage, den Grundwasserstand im Bereich der Häuser Am Fuchsberg abzusenken.

Zu drei: Es wird nur die Möglichkeit des Schutzes der Keller gegen eindringendes Grundwasser durch nachträgliche Abdichtungsmaßnahmen am einzelnen Haus gesehen. Diese können nur vom jeweiligen Eigentümer durchgeführt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Bei einem Termin im Ortsamt im März haben Gartenbauamt und Deichverband einhellig darauf hingewiesen, dass die in der Nähe liegenden Abzugsgräben parallel zur Bahnlinie, das ist unmittelbar hinter der Sportanlage,

sehr stark verschmutzt sind. Eine Reinigung dieser Gräben würde gegebenenfalls zumindest das Problem des Abflusses des Wassers entschärfen, das fließt nämlich nicht ab. Darum frage ich noch einmal: Sieht der Senat, der auch die Wasserbehörde verantwortet, Möglichkeiten, sich mit der Deutschen Bahn ins Benehmen zu setzen, so dass sich die Deutsche Bahn darum kümmert, dass diese Gräben gereinigt werden? Es wäre eine Maßnahme, die zumindest etwas Aktivität dort vor Ort zeigen würde, und wenn auch nicht das eigentliche Problem damit gelöst wird, dann ist es zumindest so, dass unabhängig von den Problemen der Bürger Am Fuchsberg diese Gräben einmal gereinigt werden müssten.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Herr Abgeordneter, ich will dem gern nachgehen!

(Abg. Kottisch [SPD]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): In der zwischenzeitlich fertiggestellten Grünanlage hinter den Häusern in unmittelbarer Nähe befindet sich ein Tümpel, und in diesen Tümpel mündet ein Graben. Das Regenwasser der Umgebung fließt in diesen Tümpel. Nun hat der Deichverband festgestellt, dass der Einlauf in diesen Tümpel zehn Zentimeter niedriger ist als der Auslauf, so dass das Abfließen des Wassers aus diesem Tümpel eigentlich kaum möglich ist. Dadurch könnte der Grundwasserspiegel eventuell künstlich erhöht werden, zumindest aber kann das Wasser nicht abfließen. Sieht der Senat die Möglichkeit, diesen Zusammenhang zumindest einmal prüfen zu lassen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich werde das gern prüfen lassen!

(Abg. Kottisch [SPD]: Herzlichen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Zuwendungen an das Sielwallhaus e. V.**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie begründet der Senat die Zuwendungen in Form von Projektförderungen an die Jugendinitiative Sielwallhaus e. V. und damit an das in diesem Haus untergebrachte Antirassismusbüro, ARAB, in den Jahren 2000 und 2001 von insgesamt 50.720 DM im Hinblick auf Paragraph 23 Landeshaushaltsordnung?

In welcher Form wurde die Verwendung der Projektmittel 2000/2001 überprüft, und inwieweit rechtfertigt sich, dass pro Jahr jeweils 22.000 DM für den Zweck „Jugendclub“ aufgewendet wurden, obwohl Projektförderung sich nur auf einzelne und in der Regel zeitlich befristete Vorhaben bezieht?

Ist dem Senat bekannt, welche jugendpflegerischen und welche sonstigen Aktivitäten, zum Beispiel Organisation von - zum Teil unfriedlichen - Protestdemonstrationen, von den Vereinen und dem ARAB ausgehen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Zuwendungen der Stadtgemeinde Bremen an die Jugendinitiative Sielwallhaus e. V. erfolgen innerhalb der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Anpassungskonzeptes und der zugehörigen Regelwerke sowie den bis zum 30.6.2003 geltenden Richtlinien über die Förderung der außerschulischen Jugendbildung und sonstiger Maßnahmen und Einrichtungen der Jugendförderung vom 26. Januar 1990.

Die Jugendinitiative erhält Zuwendungen lediglich für das Angebot „Jugendclub“, bietet aber darüber hinausgehende Aktivitäten für Jugendliche und junge Erwachsene an. Eine Förderung der Aktivitäten des organisatorisch und inhaltlich eigenständigen Antirassismusbüros erfolgte und erfolgt nicht.

Die Jugendinitiative Sielwallhaus e. V. ist ein anerkannter Träger der Jugendhilfe und arbeitet ausschließlich ehrenamtlich und eingebunden in die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit. Sie legt im Rahmen der Zuwendungsprüfung die Verwendung der Zuwendungen offen und berichtet jährlich über die geförderten Aktivitäten. Im Rahmen des Anpassungskonzeptes für die Kinder- und Jugendförderung wird seit 2002 darüber hinausgehend den Controllingausschüssen Kinder- und Jugendförderung für die Stadtteile Mitte und

Östliche Vorstadt über Arbeit und Angebot berichtet.

Unter anderem bot die Jugendinitiative in den Jahren 2000/2001 eine Siebdruckwerkstatt, ein Fotolabor, das Punk-Café, ein Treffen der Initiative Suspekt und der Bremer Aids-Hilfe, Koch- und Essensangebote für junge Menschen, das Antifacafé und verschiedene Veranstaltungen an.

Das Antirassismusbüro ist ein von der Jugendinitiative unabhängiger und in seiner Zusammensetzung wechselnder Zusammenschluss junger Menschen. Aus der Geschichte des Sielwallhauses entstanden, nutzt das Antirassismusbüro einen Raum des Hauses weiterhin gegen eine geringe Beteiligung an den Kosten. Die Finanzierung des Antirassismusbüros erfolgt eigenständig durch die Aktiven und getrennt von der Jugendinitiative. Über die Arbeit des Antirassismusbüros liegen dem Senat keine Berichte vor.

Dem Senat sind keine Straftatbestände und keine Gerichtsentscheidungen zu Lasten der Jugendinitiative Sielwallhaus e. V. bekannt, die ihre Förderung als Jugendverband ausschließen. Den Verantwortlichen der Jugendinitiative ist bewusst, dass das Haus auch von jungen Menschen mit extremen Einstellungen aufgesucht wird; sie wirken erklärtermaßen auf legales Verhalten dieser Nutzer hin. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, welche Aufwendungen entstehen denn dort, an denen sich das ARAB in dem Haus beteiligen muss?

Präsident Weber: Bitte Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie meinen jetzt die Kosten für den Raum, der dem Antirassismusbüro zur Verfügung gestellt wird?

(Abg. Herderhorst [CDU]: Ja, Sie haben eben gesagt, das ARAB beteiligt sich an den Kosten für Aufwendungen, was das dann auch immer ist! Was sind denn das für Aufwendungen?)

Das ARAB nutzt offensichtlich einen Raum in diesem Haus und zahlt für diesen Raum anteilig Miete, Heizkosten, was alles anfällt, wenn man einen Raum sozusagen untermietet.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Der Jugendclub zahlt die Miete insgesamt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Davon gehe ich aus!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Sie gehen davon aus, oder wissen Sie es?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Das weiß ich nicht, weil ich mich um diese Frage jetzt nicht gekümmert habe, sondern es geht ja darum, dass Sie fragen, welche Förderung für den Jugendclub stattfindet. Es geht ja nicht um das Antirassismusbüro!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen denn bekannt, dass durchaus bei ARAB, Jugendclub und Gesamtleitung des Hauses Personenidentität besteht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin Röpke!

Senatorin Röpke: Diese Frage kann ich auch nicht beantworten. Ich selbst kenne das Haus nur von außen. Ich hatte noch keine Gelegenheit, mich selbst im Haus umzusehen. Ich weiß auch nicht, welche internen Kontakte dort bestehen, wer mit wem redet. Es ist auch aus meiner Sicht gar nicht notwendig, dass wir das hier erörtern, sondern es geht jetzt darum, dass dort eine gute Jugendarbeit eines anerkannten Jugendhilfeträgers stattfindet, die wir unterstützen, auch eingebunden in eine Stadtteilarbeit. Auch die Controllingausschüsse, die das Anpassungskonzept sozusagen verwalten, sind sehr in die Arbeit eingebunden, schauen sich das sehr genau an und entscheiden auch mit darüber, wo das Geld, das aufgewendet wird, investiert wird. Auch die Controllingausschüsse haben offensichtlich den fachlichen Eindruck gewonnen, dass das eine gute Investition in Jugendarbeit ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Eine letzte Zusatzfrage doch noch! Sind Ihnen denn die Räumlichkeiten persönlich bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Nein, das habe ich ja gerade gesagt!

(Abg. Herderhorst [CDU]: Dann darf ich Ihnen das einmal empfehlen!)

Ich gehe immer außen daran vorbei, wenn ich meinen Sonntagsspaziergang mache, aber ich hatte noch keine Gelegenheit, das von innen zu sehen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Wohnanlage für Asylbewerber in der Kattenturmer Heerstraße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wann werden die Reihenhäuser in der Wohnanlage Kattenturmer Heerstraße 233 folgende aus den Mietverträgen zwischen der Stadt Bremen und den 14 Eigentümern wieder frei?

Welche Kosten sind durch die Miete, Asylbewerberleistungen, dem Personal der Johanniter et cetera seit Beginn der Anmietungen zur Unterbringung von Asylbewerbern bis heute insgesamt entstanden?

Inwieweit wird der Senat bei seiner Absicht bleiben, an diesem Standort keine Zuwanderer aus Nicht-EU-Staaten unterzubringen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Wohnanlage Kattenturmer Heerstraße 231 folgende mit insgesamt 20 Einfamilienreihenhäusern wurde 1993/1994 für die Dauer von zehn Jahren für die Unterbringung von Zuwanderern angemietet. Für die Häuser Kattenturmer Heerstraße 235 und 235 A bis F, sieben Häuser, laufen die Verträge am 19.10.2003 aus, für die Häuser Nummer 233 und 233 A bis F, sieben Häuser, am 15.12.2003 und für die Häuser 231 und 231 A bis E, sechs Häuser, am 31.3.2004.

An Mieten und Betriebskosten sind für diese Häuser bis heute zirka 3.517.000 Euro aufgewendet worden. Die Aufwendungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehungsweise BSHG können nicht beziffert werden, da sie familienabhän-

gig über Einzelfallakten abgerechnet werden und im Laufe der letzten neun Jahre eine nicht unerhebliche Fluktuation zu verzeichnen war. Weiterhin haben sich laufend familienbezogene Veränderungen ergeben, so dass eine Zusammenstellung der Gesamtaufwendungen nicht möglich ist. Als beauftragter Betreuungsverband haben die Johanniter seit 1994 die Betreuung der durchschnittlich 150 Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnanlage durchgeführt. Bis heute sind hierfür rund 1.035.000 Euro aufgewendet worden.

Der Senat bleibt bei seiner Absicht, die Häuser der Wohnanlage Kattenturmer Heerstraße 231 folgende nicht weiter für die Unterbringung von Zuwanderern zu nutzen. Zu den genannten Terminen erfolgt eine Rückgabe an die jeweiligen Eigentümer. Die weitere Nutzung der Häuser liegt nicht im Einflussbereich des Senats. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Herderhorst [CDU]: Danke, nein!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Zukunft des Dienstgebäudes des Orsamentes West**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kleen!

Abg. **Kleen** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann ist der Umzug des Orsamentes West aus dem Dienstgebäude in der Elisabethstraße in das Walle-Center geplant?

Zweitens: Welche Anschlussnutzung nach dem Umzug plant der Senat für das Dienstgebäude in der Elisabethstraße?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Möglichkeit einer erneuten schulischen Nutzung des Gebäudes?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Mietverhandlungen zwischen dem Management des Walle-Centers und der Ge-

sellschaft für Immobilien, GBI, stehen unmittelbar vor dem Abschluss. Nach Unterzeichnung des Vertrages sowie der nutzergerechten Herrichtung der Mieträume kann davon ausgegangen werden, dass der Umzug der die Beiräte betreuenden Bereiche des Ortsamtes West zum Ende der Sommerferien 2003 abgeschlossen sein dürfte.

Zu Frage zwei: Eine Anschlussnutzung ist abhängig von der Aufgabe der Restflächen im Dienstgebäude Elisabethstraße. Die Meldestelle soll bis zur Übernahme der Aufgaben innerhalb der neuen Struktur der Bürger-Service-Center zunächst dort verbleiben. Weitere Flächen werden zurzeit durch die Volkshochschule, VHS, genutzt. Eine Integration dieser Organisationseinheiten der VHS in das Gebäude der ehemaligen Feuerwache sechs wird angestrebt. Entsprechende Verhandlungen wurden dazu eingeleitet. Konkrete Aussagen zum Zeitpunkt einer Anschlussnutzung des Gebäudes Elisabethstraße sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich.

Zu Frage drei: Der Senat wird angesichts temporärer Raumengpässe in den Waller Schulen auch prüfen, inwieweit frei werdende Räume im ehemaligen Schulgebäude an der Elisabethstraße bis zur endgültigen Anschlussbelegung schulisch genutzt werden können. Der Senat schließt jedoch eine dauerhafte schulische Nutzung aus, da die vorhandene Gebäude- und Raumstruktur für den Schulbetrieb unwirtschaftlich ist und den heutigen Anforderungen auch durch entsprechende bauliche Maßnahmen nicht angepasst werden kann.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kleen** (SPD): Vielleicht könnten Sie in der Antwort zu Frage zwei die Formulierung, die besagt, dass das Dienstgebäude zunächst für Meldeangelegenheiten weiter genutzt werden soll, eingrenzen. Sind es eher Monate, eher Jahre, eher mehrere Jahre, geht es vielleicht angesichts der Zeit eher um Legislaturperioden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Nein, ganz sicher keine Jahre!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Lichtjahre! - Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist Ihnen ja bekannt, dass wir eine völlig neue Struktur in Bremen schaffen mit den Bürger-Service-Centern,

(Abg. Kleen [SPD]: Das machen wir zusammen!)

dass wir hier mehrere Modellprojekte haben, darunter auch die Integration des Bürger-Service-Centers in das Sozialzentrum Gröpelingen. Es hängt jetzt davon ab, wie schnell dies realisiert werden kann. Dann wird die Meldestelle dort integriert werden und zieht aus dieser Schule aus. Ob das jetzt sechs Monate oder zwölf Monate dauert, vermag ich Ihnen nicht zu sagen, jedenfalls keine Jahre und sicherlich auch keine Lichtjahre!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kleen** (SPD): Lichtjahre wären irgendwie weniger als Jahre, glaube ich! Nein, danke!

(Senator Dr. Böse: Das kommt darauf an!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Sachstand der Richtlinien über die Zusammenarbeit der Beiräte und Ortsämter mit den Ressorts**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kleen!

Abg. **Kleen** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist - nach der im Februar umfassend und entsprechend den Leitgedanken der Beirätegesetznovelle aktualisierten Änderung der „Richtlinie über die Zusammenarbeit der Beiräte und Ortsämter mit dem Senator für Bau und Umwelt in Bauangelegenheiten“ - auch vor dem Hintergrund der Neuwahl der Beiräte am 25. Mai der Sachstand der Richtlinie über die Zusammenarbeit der Beiräte und Ortsämter mit dem Senator für Inneres, Kultur und Sport?

Zweitens: Wie ist der Sachstand der Verhandlungen des Senators für Inneres, Kultur und Sport mit dem Senator für Wirtschaft und Häfen über entsprechende Richtlinien?

Drittens: Wie gewährleistet der Senat, dass die Beiräte und Ortsämter entsprechend der Beschlussfassung der Stadtbürgerschaft vom 19. Juni 2001, Drucksache 15/321 S, auch an der Beratung von ortspolitisch bedeutsamen Angelegenheiten der Wirtschaftsförderung rechtzeitig beteiligt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Abgeordneter Kleen! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In Abstimmung mit dem Gesamtbeirat, der gemäß Paragraph 25 Absatz 2 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter, Beirätegesetz, an der Erarbeitung von Richtlinien und Dienstanweisungen zu beteiligen ist, sollen Richtlinien vorrangig die sich aus der den stadtbremischen Behörden gegenüber den Beiräten obliegenden Unterrichts- und Beteiligungsverpflichtung ergebenden Verfahrensabläufe im Sinne einer Stärkung der Kooperation zwischen Fachverwaltung und dem kommunalpolitisch wirkenden Beiratsgremium regeln.

Da bereits im Beirätegesetz die wesentlichen Kooperationsbeziehungen zwischen Beirat und Fachverwaltung festgelegt worden sind, können Richtlinien nur konkretisierende Regelungen bezogen auf die jeweiligen Fachaufgaben enthalten. Weiterhin sollten Richtlinien nur erlassen werden, sofern es über den ortsgesetzlichen Rahmen hinaus Regelungserfordernisse gibt.

Bezogen auf die in die Zuständigkeit des Senators für Inneres, Kultur und Sport fallenden Fachaufgaben wurde im Jahr 2000 zu den kulturellen Angelegenheiten eine Richtlinie in Kraft gesetzt, in der bereits wesentliche Elemente des Beschlusses der Stadtbürgerschaft „Beiräte stärken“ vom 19.6.2001 aufgenommen waren, Einvernehmenherstellung, Aufnahme des Beiratsbeschlusses in Vorlagen für politische Gremien, Vergabe von Wettmitteln et cetera. Eine redaktionelle Überarbeitung ist vorgesehen und soll nach Abschluss der laufenden Verhandlungen mit anderen Ressorts über deren Zusammenarbeit mit Beiräten und Ortsämtern erfolgen.

Polizeiliche Angelegenheiten werden nicht von der ortsgesetzlich festgelegten Unterrichts- und Beteiligungsverpflichtung erfasst, da es sich um staatliche Aufgaben handelt. Dennoch hat der Senator für Inneres, Kultur und Sport eine regelmäßige und umfassende Beteiligung der Beiräte in diesen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse im Beiratsbereich zugesichert. Die Unterrichtung und Beteiligung erfolgt in Anlehnung an die für städtische Angelegenheiten im Beirätegesetz getroffenen Regelungen.

In Angelegenheiten des Sports wurde bisher keine Notwendigkeit gesehen, gesonderte Verfahrensregelungen zu treffen, da die Zusammenarbeit mit Beiräten bisher weitgehend reibungslos verlaufen ist. Über den ortsgesetzlichen Rahmen hinaus sollten nach Ansicht des Senats konkretisierende

Verfahrensregelungen auch nur dann getroffen werden, sofern es dafür auch entsprechende Handlungsnotwendigkeiten gibt.

Zu Frage zwei: Auch für die in die Zuständigkeit des Senators für Wirtschaft und Häfen fallenden Fachaufgaben gelten hinsichtlich der Unterrichts- und Beteiligungsverpflichtung der Beiräte die im Beirätegesetz getroffenen Verfahrensvorgaben. Die Notwendigkeit klarstellender Regelungen über die Zusammenarbeit wird lediglich bei den in die Zuständigkeit dieses Ressorts fallenden Grundstücksangelegenheiten wie Vermietung, Verkauf und Ankauf von öffentlichen Flächen und Gebäuden gesehen, soweit diese Rechtsgeschäfte von Dritten, also Gesellschaften, abgewickelt werden.

Ein Entwurf einer entsprechenden Richtlinie über die Zusammenarbeit in Grundstücksangelegenheiten wurde verwaltungsseitig zwischen den Ressorts Wirtschaft und Häfen, Finanzen sowie Inneres, Kultur und Sport abgestimmt und wird noch in dieser Wahlperiode dem Gesamtbeirat zur Zustimmung vorgelegt.

Zu Frage drei: Der Senator für Wirtschaft und Häfen ist, soweit er selbst oder durch Dritte öffentliche Aufgaben wahrnimmt, bei allen Angelegenheiten, die im Ortsamtsbereich von öffentlichem Interesse sind, nach Paragraph 30 Absatz 1 Beirätegesetz verpflichtet, rechtzeitig über das Ortsamt eine Stellungnahme des Beirates einzuholen, die der entscheidenden Stelle zur Beratung vorzulegen ist. Der Senat stellt durch das fachlich zuständige Ressort sicher, dass die Behörden oder beauftragte Dritte, also Gesellschaften, der im Beirätegesetz festgelegten Beteiligungsverpflichtung nachkommen. Dies gilt auch für Angelegenheiten der Wirtschaftsförderung, soweit ein öffentliches Interesse besteht und ein Stadtteilbezug hergestellt werden kann. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Kleen [SPD]: Ich glaube nicht! - Heiterkeit)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Kinder-, Jugend- und Beratungszentrum ARCHE**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Arbeit des Kinder-, Jugend- und Beratungszentrums ARCHE an der Woltmershauser Straße?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, um die Arbeit dieses Jugendfreizeitheims des Sozialwerks der Freien Christengemeinde aufrechtzuerhalten?

Welche Erkenntnisse hat der Senat über Alternativmöglichkeiten bei einer drohenden Schließung der Einrichtung, und wie sehen diese Möglichkeiten konkret aus?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Arbeit des Kinder-, Jugend- und Beratungszentrums ARCHE wird als eines von mehreren qualifizierten Angeboten der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendförderung im Woltmershauser Stadtteil eingeschätzt. Nach dem Anpassungskonzept der Kinder- und Jugendförderung muss der Stadtteil Woltmershausen bis 2007 einen Teil seiner Fördermittel zur Umschichtung an bisher unterversorgte Stadtteile abgeben. Es steht somit fest, dass zu diesem Zeitpunkt die Ressourcenausstattung nicht mehr ausreichen wird, alle bisher geförderten Angebote der Kinder- und Jugendförderung in Woltmershausen abzusichern.

Die Entscheidung darüber, welche Angebote es im Stadtteil geben soll, trifft das Amt für Soziale Dienste im Sozialzentrum Neustadt/Woltmershausen zusammen mit einem Controllingausschuss auf der Basis eines Stadtteilkonzeptes. Diesem Gremium gehören je zwei Vertreterinnen und Vertreter des Stadtteilbeirates, der freien Träger und des Amtes für Soziale Dienste an. Es hat beschlossen, dass die Jugendhütte Kamphofer Damm und das Jugendfreizeitheim Rablinghausen mit je einer Fachkraftstelle erhalten bleiben sollen.

Zusätzliche Mittel der Kinder- und Jugendförderung stehen außerhalb des Stadtteilbudgets nicht zur Verfügung. Dem Beschluss des Controllingausschusses folgend prüft das Amt für Soziale Dienste unter Haushaltsvorbehalt, ob ab 2004 eine alternative anteilige Absicherung des Kinder-, Jugend- und Beratungszentrums ARCHE aus Mitteln der Tagesbetreuung für Kinder erreicht werden kann. Die Prüfung ist noch nicht abgeschlossen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Haker!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Frau Senatorin, ich würde Sie in diesem Zusammenhang gern fragen, wie Sie die Fragen, die mein Kollege Frank Imhoff gestellt hat, bezogen auf den Treffpunkt ARCHE Schwachhausen e. V. beantworten. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, um die Arbeit über den Juni 2003 hinaus zu garantieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie sprechen jetzt über ARCHE Schwachhausen? Das tut mir Leid, diese Frage kann ich so aus dem Stand nicht beantworten, das würde ich gern bilateral machen, weil ich mich hier jetzt auf ARCHE Woltmershausen konzentriert habe.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Das ist auch inhaltlich etwas ganz anderes! - Abg. Frau Haker [CDU]: Das weiß ich auch, dass es etwas anderes ist! Das eine ist ein Jugendzentrum und Kindergarten, und das ist für Jugend und Freizeit!)

Das nehme ich gern mit und informiere Sie während der Sitzung.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Unterricht an den Grundschulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwiefern beabsichtigt der Senat, an Grundschulen der Stadtgemeinde Bremen den in der Schülerstudentenafel vorgesehenen Unterricht nicht mehr von angestellten beziehungsweise beamteten Lehrkräften erteilen zu lassen, sondern auch von so genannten Honorarkräften?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der in der Grundschule laut Schülerstudentenafel vorgesehene Unterricht soll auch weiterhin von angestellten beziehungsweise verbeamteten Lehr-

kräften erteilt werden. Zur Unterstützung und im Rahmen der unterrichtlichen Gesamtverantwortung der Lehrkräfte soll zukünftig verstärkt in einem Personalmix auch nichtunterrichtendes Personal eingesetzt werden, das mit seinen besonderen Qualifikationen unterrichtsergänzende Förderangebote während des Schulvormittages oder in Schulen mit Ganztagsangeboten am Nachmittag durchführen kann. Dieses Konzept ermöglicht den Schulen ein erweitertes Angebot.

Zurzeit geschieht dies zum Beispiel erfolgreich im Schwimmunterricht in den dritten Klassen als Teilbereich des Sportunterrichts. Im Rahmen eines Pilotprojektes wird durch Schwimmmeister der Gesellschaft für öffentliche Bäder für neun Schulen der Schwimmunterricht organisiert. Das Pilotprojekt soll im kommenden Schuljahr ausgeweitet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, können Sie sich erklären, warum an den Grundschulen, und zwar nicht nur an einer, sondern an vielen Grundschulen in der Stadtgemeinde Bremen derzeit eine große Unruhe herrscht, dass es ab dem kommenden Schuljahr der Fall sein soll, dass eben nicht mehr im Staatsdienst befindliche Lehrkräfte den Unterricht erteilen, sondern so genannte Springer und Honorarkräfte dort eingesetzt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Nein, diese Unruhe kann ich mir nicht erklären.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Können Sie somit hier ausschließen, Herr Senator, dass außerhalb des Schwimmunterrichts, diese Ausnahme haben Sie ja geschildert, in der Schülerstudenten-tafel vorgehener Unterricht von nicht im Staatsdienst befindlichen Lehrern erteilt werden wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich verweise in diesem Zusammenhang genau auf den Text. Ich habe ganz klar gesagt, dass wir im erweiterten Angebot entsprechenden Personalmix weiterhin anbieten werden, so wie ich es eben vorgetragen habe. Ansonsten gilt hier ganz klar, dass der laut Schülerstudenten-tafel vorgesehene Unterricht ausschließlich von dafür ausgebildeten Lehrern gegeben wird. Notsituationen, wenn einmal eine Krankenvertretung passiert, müssen wir weiterhin flexibel und variabel

klären. Eine Unruhe sehe ich aber nicht. Ich sehe bestenfalls im Augenblick in den Schulen, die volle Halbtagschulen gewesen sind und jetzt mit Ablauf der Legislaturperiode normale verlässliche Grundschulen werden, Probleme, die wir zu bewältigen haben, aber dabei unterstütze ich die Schulen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine Abschlussbemerkung, wenn Sie gestatten, Herr Präsident! Ich möchte dem Senator versichern, dass es sich nicht um eine der 14 ehemaligen vollen Halbtagschulen handelt, sondern dass dies wirklich an vielen Grundschulen derzeit in den Kollegien ein aktuelles Gesprächsthema ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Frau Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Senator, ist mein Eindruck richtig, dass in den letzten vier Jahren eigentlich nicht nur von der großen Koalition, sondern insgesamt vom Haus der Personalmix oder die Einführung von Personalmix in Schulen vehement getragen worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ihr Eindruck ist richtig, und dieser Personalmix bereichert unsere Grundschulen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Unsinnige Bestimmungen im Bereich von Pauliner Marsch und Weserstadion**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Gerling** (CDU): Wir fragen den Senat:

Was wird der Senat unternehmen, um die auf Platz elf in Rohbau befindlichen Umkleieräume für die Leichtathletik in Kürze fertigzustellen?

Ist der Senat willens und sieht er sich in der Lage, der Anwohnerinitiative in der Pauliner Marsch Einhalt zu gebieten und sie zu bitten, ihren Einspruch zurückzunehmen?

Was kann der Senat veranlassen, damit er bei zukünftigen Veränderungen in der Pauliner Marsch

oder weiteren baulichen Veränderungen im Weserstadion nicht mehr erpressbar ist?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

464 Anwohner des Osterdeiches und seiner Nebenstraßen haben in ihren Grundbüchern ein verbrieftes Recht „zu verbieten, dass auf bestimmten Flurstücken in der Pauliner Marsch massive Gebäude aufgeführt werden. Nicht massive Baulichkeiten dürfen nur innerhalb 50 Meter vom Flussufer und nur bis zur Höhe von fünf Metern über Bremer Null errichtet werden.“

Diese Rechte sind den betroffenen Eigentümern der Grundstücke in den zwanziger und dreißiger Jahren im Zuge des Ausbaues des ersten Weserstadions eingeräumt worden. Die Tatsache, dass die Begründung dieser Rechte inzwischen viele Jahrzehnte zurückliegt, ändert allein noch nichts am Bestehen dieser Rechte. Von diesen Rechten haben sie im Zuge der Planungen für die Nordtribüne und dem ursprünglich geplanten Drive-in von McDonald's Gebrauch gemacht. Betroffen von diesen Rechten ist fast die gesamte Pauliner Marsch und ein kleiner Teil des Weserstadions.

Im Zuge der Tieferlegung des Weserstadions wurde die Laufbahn auf Platz elf errichtet, und in Verbindung mit dem Einbau der Laufbahn war es auch notwendig, ein Umkleidegebäude und Geräteräume für die Leichtathleten zu errichten. Hier wurde von einer Anwohnerinitiative aus der Verdener Straße Einspruch eingelegt und die Baustelle mit einem Verbot belegt.

Alle Versuche, zu einer gütlichen Regelung mit der Anwohnerinitiative zu kommen, sind bisher fehlgeschlagen. Die eigenen Interessen der Anwohner werden in diesem Fall vor die berechtigten Wünsche der Sportler gestellt, die auf die notwendigen Umkleidemöglichkeiten dringend angewiesen sind. Die eingetragenen Grundbuchrechte stehen in einem Gegensatz zum Gemeinwohl.

Der Senat muss zur Kenntnis nehmen, dass Grundstückseigentümer Rechte geltend machen, die ihnen - wenn auch vor langer Zeit - von der Freien Hansestadt Bremen eingeräumt wurden und im Grundbuch eingetragen sind. Die Frage, ob diese Rechte angesichts der inzwischen eingetretenen Veränderungen des betroffenen Gebiets heute noch den gleichen Umfang und Inhalt haben, wird zurzeit geprüft.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Gerling** (CDU): Ich habe eine Zusatzfrage. Diese Eintragungen haben vor etwa 80 Jahren stattgefunden, das ist auch in Ordnung, für das eigene Grundstück. Dies ist in der Pauliner Marsch, wo diese Leute, die diese Eintragung verlangt haben, ja nicht wohnen. Jetzt schauen Sie sich heute einmal die Pauliner Marsch an! In zigfacher Ausführung ist hier massiv gebaut worden, also schon immer gegen das verstoßen worden, was hier in der Eintragung gedacht ist. Die Frage ist, ob man sich das auf Dauer so gefallen lassen muss, zumal weitere Planungen in der Pauliner Marsch vorgesehen sind.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Herr Abgeordneter, die Eintragungen in Grundbücher gehören zu den formalsten Belangen, die es, glaube ich, in allen Rechtsbereichen gibt. Wir haben gleichwohl einen Juristen damit beauftragt zu prüfen, inwieweit hier Veränderungen vorgenommen werden können mit der Zielsetzung, diese Eintragungen in den Grundbüchern zu löschen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Gerling** (CDU): Es wird wieder mit zweierlei Maß gemessen. Das wollte ich damit nur sagen. Danke schön!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte, Herr Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Senator, nur noch einmal eine Nachfrage, weil Sie gesagt haben, das steht im Zusammenhang mit der Tieferlegung des Weserstadions, was uns mit Sicherheit auch im Lauf des heutigen Tages noch beschäftigen wird und in der Vergangenheit auch eine große Debatte und eine große Diskussion hier in der Stadt Bremen ausgelöst hat! Sie haben eben in der Beantwortung der Anfrage durch den Senat gesagt, dass die Entwicklung und der Ausbau des Platzes elf mit einer Laufbahn im Zusammenhang mit der Tieferlegung des Weserstadions steht. Das ist mir vollkommen neu. Nach meinem Kenntnisstand ist es doch so, dass die Laufbahn für den Platz elf geschaffen wurde, um gerade für Leichtathletik-Großveranstaltungen im Weserstadion auch eine Möglichkeit der Vorwärm- und Auflaufphase zu haben. Könnten Sie mir das bitte noch einmal beantworten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Ich habe, ich zitiere das noch einmal, gesagt: „Im Zuge der Tieferlegung des Weserstadions wurde die Laufbahn auf Platz elf errichtet, und in Verbindung mit dem Einbau der Laufbahn war es dann notwendig, die Umkleidegebäude und Geräteräume für die Leichtathleten zu errichten.“ Wenn ich mich richtig erinnere, Herr Abgeordneter, ist der Platz elf auch errichtet worden für die Nutzung der Leichtathleten, auch zum Warmlaufen, zum Training, zu anderen Zwecken, zum Umkleiden. Das ist im Zuge der Tieferlegung, so steht es hier, vom Senat beschlossen in seiner großen Weisheit.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ja, selbstverständlich noch einmal zur großen Weisheit des Senats! Ich möchte einfach feststellen, dass es fachlich nicht richtig ist, aber trotzdem, wir können das ja noch einmal bilateral besprechen.

Eine weitere Frage, Herr Senator: Sie haben eben hier in der Beantwortung zum Abgeordneten Gerling gesagt und auch noch einmal bestätigt, dass die rechtliche Situation so aussieht, dass die Anwohnerinnen und Anwohner der Pauliner Marsch dieses Recht haben. Nun obliegt es uns ja nicht, hier als Abgeordnete dieses Hauses eine Bewertung dieses Rechts vorzunehmen, sondern es zur Kenntnis zu nehmen, dass dieses Recht vorhanden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe persönlich in der politischen Debatte auch meine Position dazu deutlich gemacht, aber unabhängig davon, ich erwarte, dass eben ein Vertreter des Senats dieses Recht zur Kenntnis nimmt. Trotzdem eine Frage an Sie, Herr Senator: Wie haben Sie auf diese Situation reagiert? Haben Sie versucht, in einem persönlichen Gespräch, in einem Dialogprozess mit den Anwohnerinnen und Anwohnern dieses Problem zu lösen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Zunächst, Herr Abgeordneter, sehe ich das anders, was die Bewertung betrifft. Dass wir ein Recht, das vorhanden ist, akzeptieren müssen, das steht außer Frage. Ob wir dies bewerten, das ist in der Antwort auch enthalten, ist eine andere Frage. Hier geht es natürlich um die Abwägung der Frage, ob hier vor 80 Jahren gewährte Rechte noch in Einklang mit Rechten zu bringen sind, die auch heute im Zusammenhang mit Sportförderung, mit Sportlern, die dort ihren Sport ausüben, bestehen. Dies wird gegenwärtig geprüft. Wenn auf dem Platz elf bereits der Bau der Gebäude begonnen hat, der dann gestoppt

wurde, nicht weiter erfolgen kann, zu Lasten der Sportler, dann müssen Sie doch abwägen zwischen gewährten Rechten vor 80 Jahren und dem, was heute gilt. Das muss man prüfen, ob hier rechtliche Möglichkeiten bestehen, diese ins Grundbuch eingetragenen Rechte zu widerrufen, oder ob dies nicht der Fall ist.

Was wir unternommen haben: Es hat eine Vielzahl von Gesprächen mit der Anwohnerinitiative gegeben. Diese Gespräche sind entweder vom Leiter des Sportamtes oder meiner Staatsrätin geführt worden. Sie haben aber alle nicht zu einem Ergebnis geführt im Sinne der Fragestellung des Abgeordneten Gerling.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Noch eine abschließende Frage! Herr Senator, würden Sie meine Einschätzung teilen, unabhängig von der rechtlichen Bewertung, die Sie eben vorgenommen haben, bei eingetragenen Grundbuchrechten, was ja immer einen langfristigen Prozess bedeutet auch der rechtlichen Klärung, dass es immer gut ist, auch von Seiten der Exekutive, also von Seiten des Senats, in einem Prozess des Dialogs und des Austausches diese Probleme konstruktiv zu lösen? Würden Sie das teilen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Das teile ich nicht nur, diesen Dialog haben wir vielfach geführt, wir setzen ihn auch fort. Ich sage noch einmal, er hat bisher nicht zu einem anderen Ergebnis als dem, das ich geschildert habe, geführt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Mützelburg! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Vorweg: Ich finde es schon bemerkenswert, dass hier CDU-Abgeordnete und -Senatoren das grundgesetzlich verbriefte Recht auf Eigentum so bewerten, wie Sie es hier getan haben. Aber meine erste Frage, Herr Senator, ist: Wie kann es eigentlich angehen, dass die Baubehörden oder auch der Senator für Inneres und Sport, der daran beteiligt ist, überhaupt ein Genehmigungsverfahren für solche Gebäude vorantreiben, wenn grundbuchrechtlich verbriefte Eigentümerrechte dem entgegen stehen, und das auch noch genehmigen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Herr Abgeordneter, zunächst zum ersten Teil Ihrer Frage, der keine Frage, sondern eine Feststellung war!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, in der Tat!)

Ich will noch einmal zitieren aus der Antwort: „Die Frage, ob diese Rechte angesichts der inzwischen eingetretenen Veränderungen des betroffenen Gebiets heute noch den gleichen Umfang und Inhalt haben, wird zurzeit geprüft.“ Das ist keine Kritik an dem grundgesetzlich verbrieften Recht auf Eigentum, sondern das hat etwas zu tun mit heutiger Sicht und der juristischen Prüfung, ob das, was seinerzeit zu der Eintragung in die Grundbücher geführt hat, auch heute noch in der Abwägung der Rechte des Individuums mit denen der Allgemeinheit in Einklang zu bringen ist. Das ist ein ganz normaler Vorgang, der Ihnen auch bekannt sein dürfte.

Nun zu der Frage, warum und weshalb hier bauliche Veränderungen vorgenommen wurden.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, warum sie genehmigt wurden, habe ich gefragt!)

Letztere Frage, glaube ich, kann ich nicht beantworten. Das müssten wir dann an anderer Stelle noch einmal beantworten. Es gibt für die Pauliner Marsch von der Stadtbürgerschaft verabschiedete gültige Bebauungspläne, 1184 und 1185. Der eine reicht vom Rollsportstadion bis zum Platz elf der Pauliner Marsch, der andere vom Platz elf bis einschließlich Gelände Weserstadion. Die Bebauungspläne sind Ende der siebziger Jahre von der Stadtbürgerschaft beschlossen worden und geben den damaligen Bestand an Gebäuden wieder.

Die Pauliner Marsch hat sich seit Ende der zwanziger Jahre verändert. Der früher freie Blick zur Weser ist schon seit Jahrzehnten durch Bepflanzung, durch Parzellenbauten und durch Sportbauten nicht mehr gegeben. Der freie Blick auf die Weser soll der damalige Grund für die Eintragung in das Grundbuch gewesen sein. Eine erste Auseinandersetzung mit den Rechteinhabern hat es erst anlässlich der Planungen zum Mantelbau der Nordgeraden gegeben, als hier die Einrichtung eines McDonald's-Drive-in-Restaurants in Rede stand. Das heißt also, hier hat es auch so etwas wie Zustimmung der Anwohner gegeben trotz dieser verbrieften Rechte in den Grundbüchern zu Planungen der früheren Jahre und eben auch zu Verabschiedungen von Bebauungsplänen durch die Stadtbürgerschaft, durch eine der Vorgängerinnen der gegenwärtigen Stadtbürgerschaft.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, zum Kern der Sache! Herr Senator, sind Sie mit

mir der Auffassung, dass die Pauliner Marsch nicht nur allein den in den Sportvereinen organisierten Sportlern gehört, sondern dass sie ein Ort für alle Bremer ist, die sich in der Freizeit sportlich betätigen, spazieren gehen oder bewegen wollen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Herr Abgeordneter, ich glaube, das wird doch niemand in Frage stellen. Hier ist abzuwägen zwischen den Interessen des Sports, der Vereine, die dort seit vielen Jahren und Jahrzehnten tätig sind, und den anderen Rechten, unter anderem den Rechten, die die Anwohner in den Grundbüchern verbrieft haben.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich habe jetzt nicht nach den Grundbuchrechten gefragt. Ich habe jetzt gefragt, ob insgesamt die Pauliner Marsch auch nach Ihrer Auffassung ein Gebiet ist, das der breiteren Öffentlichkeit, nicht nur den in Sportvereinen Organisierten - - .

Präsident Weber: Herr Kollege, ich möchte auf das Verfahren hinweisen! Wenn Sie noch eine weitere Zusatzfrage haben, dann bitte melden, dann erteile ich Ihnen das Wort! - Bitte!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, Herr Präsident! Die Frage also noch einmal, Herr Senator: Sind Sie mit mir der Auffassung, dass die Pauliner Marsch über die Interessen der organisierten Sportler hinaus auch allen anderen Bürgern der Stadtgemeinde Bremen offen stehen soll, wie bisher auch, um ihre Hunde auszuführen, Fahrrad zu fahren, Kinderwagen zu schieben, an der Weser zu sitzen oder sonst etwas?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Herr Abgeordneter, ich glaube, dass es sich nicht leugnen lässt, dass es hier um Rechte der Allgemeinheit geht. Die Fragestellung ist hier aber eine andere. Die Fragestellung ist, inwieweit der Sport zu seinen Rechten kommt, die hier eingeschränkt werden durch Rechte, die in den Grundbüchern stehen.

Meine Aufgabe als Sportsenator ist doch zu sehen, dass die Vereine, die dort seit langem tätig sind, dass die Sportler, die dort auf dem Platz elf tätig sind, auch zu ihren Rechten kommen. Das ist doch Gegenstand des Dialogs, der eingefordert wurde vom Abgeordneten Pohlmann, zu reden und zu einem Interessenausgleich zu kommen. Aber der Interessenausgleich heißt auch, dass hier dann verzichtet wird auf bestimmte Rechte. Darüber kann man reden, und wenn es zu einem Interessenausgleich kommen sollte, wäre das ra-

türlich für alle Beteiligten das Beste. Wenn aber in vielen Gesprächen der eine Dialogpartner immer nur nein sagt, kann man wohl von einem Interessenausgleich bisher nicht reden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, haben Sie nicht vielleicht Verständnis dafür, dass betroffene Bürger, die auch ein Interesse an der Pauliner Marsch haben, ihre rechtlichen Möglichkeiten ausnutzen, solange sie nicht gesichert sehen, dass sie auch erhalten bleiben, sondern dass nur zugunsten einer Seite agiert wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Herr Abgeordneter, Sie wollen mich hier immer verführen, für den Senat zu Fragen Stellung zu nehmen, die nicht zu meinem Ressort gehören. Da wir heute Nachmittag vermutlich auch noch über Ressortverantwortlichkeiten reden, werde ich Sie hierzu bitten, eine Frage an das zuständige Ressort oder an die zuständige Ressortvertreterin zu richten!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, ich nehme zur Kenntnis, dass im Senat nicht alle Ressorts zusammenarbeiten!)

Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Reichert!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Herr Senator, geben Sie mir Recht, dass ein Grundbuch zunächst einmal öffentlichen Glauben genießt? Wenn also irgendwann vor zig Jahren eine solche Grunddienstbarkeit in das Grundbuch gekommen ist, kommt es heute nicht mehr darauf an, warum sie da hineingekommen ist, sondern darauf, was im Text der Grunddienstbarkeit steht. Wenn ich das anzweifle und sage, das ist heute nicht mehr zeitgemäß, gibt es bestimmte Regularien, um nachzuweisen, dass im Grunde genommen das Allgemeinwohl diese Sache abwenden muss. Dazu gibt es Möglichkeiten. Entweder ich einige mich freiwillig mit den Leuten, muss dann bestimmte Sachverhalte nachweisen, muss denen ein Angebot machen, muss denen eventuell Geld zahlen, oder, wenn das nicht der Fall ist, muss ich versuchen, das Ganze per Enteignung herauszubekommen. Da gibt es auch bestimmte Regularien. Deswegen verstehe ich eigentlich nicht, worüber wir heute reden.

Ich will jetzt gar nicht die Wertigkeit der Pauliner Marsch in Frage stellen, ich glaube, es ist gar nicht strittig, das ist für uns und für andere aus anderen Stadtteilen ein wertvolles Naherholungsgebiet. Es gibt ein ganz formales Procedere, das muss abgearbeitet werden, und wenn der Senat in der Lage ist, die Voraussetzungen zu beweisen, muss man entsprechend vorgehen. Geben Sie mir insoweit Recht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Frau Abgeordnete, all das, was Sie eben gesagt haben, habe ich in die wenigen Worte gekleidet: Dies wird gegenwärtig juristisch geprüft.

(Heiterkeit - Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Nein, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Herr Senator, würden Sie bitte erstens zur Kenntnis nehmen, dass dieses Gebiet Pauliner Marsch laut Flächennutzungsplan auch als Grünfläche und Überschwemmungsgebiet ausgewiesen ist, um Ihnen da weiter behilflich zu sein für weitere Planungen?

Zweitens hätte ich die Frage an Sie, nach dem, was der Kollege Gerling gesagt hat, nämlich dass hier weitere bauliche Veränderungen geplant sind, so hat er wörtlich eben ausgeführt, über das hinaus, was uns bekannt ist, nämlich Stadionbau oder Umbau, Sanierung und Bau der Nordgeraden, Sanierung der Nordgeraden, Mantelbau, welche weiteren baulichen Veränderungen der Senat in der Pauliner Marsch plant. Das würde ich gern wissen!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Böse: Frau Abgeordnete, ich kann hier nur für mein Ressort sprechen, das plant oder vielmehr schon begonnen hat, auf dem Platz elf die Umkleide- und Duschräumlichkeiten zu bauen, die abgerissen werden mussten, wie ich es dargelegt habe, aufgrund der Erweiterung der Laufbahn am Platz elf. Ob darüber hinaus ein Ressort Weiteres plant, vermag ich Ihnen, jedenfalls hier an diesem Ort und jetzt, nicht zu sagen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Herr Senator, Sie sind entlassen!

(Heiterkeit)

Ich glaube, die Länge der Beantwortung dieser Frage ist rekordverdächtig!

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Grundschule Mönchshof**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den baulichen Zustand der Schulturnhalle der Grundschule Am Mönchshof, und hält der Senat die Turnhalle in ihrem jetzigen Zustand für den Sportunterricht für geeignet?

Zweitens: Plant der Senat eine Sanierung der Schulturnhalle, und wenn ja, in welchem Zeitraum soll diese erfolgen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Schulturnhalle ist zirka 100 Jahre alt. Bauliche Mängel liegen im Bereich des Fußbodens, der Feuchtigkeit von Innenwänden und der Sicherung technischer Ausstattungen vor. Die Turnhalle ist nach einer Stellungnahme der Unfallkasse vom 18. März 2003 jedoch unter Beachtung einiger Auflagen weiterhin für den Sportunterricht nutzbar.

Zu Frage zwei: Die Sanierung der Turnhalle ist geplant. Die Gesellschaft für Bremer Immobilien hat daher am 8. April 2003 einen Auftrag zur Ermittlung der Sanierungskosten an das Gebäude- und Technikmanagement Bremen gegeben. Erst nach Vorlage der Kostenberechnung ist eine Aussage möglich, ob die Sanierung noch in diesem Jahr möglich ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Kollege!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, bei der Vielzahl von Schulen, die Sie in dieser Wahlperiode besucht haben, stelle ich mir die Frage, ob Sie den Zustand der Schulturnhalle im jetzigen Zu-

stand kennen. Ansonsten hätte ich erwartet, dass dort auf jeden Fall eine Zusage erfolgen würde, dass eine Sanierung unverzüglich in Angriff genommen und schnellstmöglich abgeschlossen wird. Wir waren im März an der Schule und haben diesen Zustand dort gesehen. Ich vermute auch, dass das in einem gewissen Zusammenhang mit der Antwort des Senats steht, zu einem Teil zumindest.

Ich würde mir wünschen, dass Sie sich den Zustand dieser Schulturnhalle anschauen, auch vor dem Hintergrund, dass hier ein Schwerpunkt Basketball, in Burglesum durchaus nahe liegend, gebildet wird. Von daher die Frage, Herr Senator: Kennen Sie den Zustand, und würden Sie sich für eine Beschleunigung des Verfahrens einsetzen, wenn Sie ihn kennen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Herr Rohmeyer, wenn ich mich recht erinnere, war ich am 21. Februar 2003 in der Schule, habe mir die Schule angesehen, habe veranlasst, dass meine Mitarbeiter, wenn ich mich recht erinnere, am 5. März 2003 die Schule gemeinsam mit den verantwortlichen Kollegen angesehen haben und daraufhin erwirkt haben, dass am 17. März die Unfallkasse sich angeschaut hat, ob es richtig ist, dass hier noch ohne Unfallgefahr Sport getrieben werden kann. Das Letztere habe ich Ihnen auch mitgeteilt in der Beantwortung der Frage.

Darüber hinaus muss ich Ihnen sagen, dass die GBI nicht meinem Haus, sondern dem verehrten Herrn Perschau unterstellt ist, und dass ich selbstverständlich so gut mit ihm zusammenarbeite, um so schnell wie möglich der Schule mitteilen zu können, wann konkret saniert wird. Erst einmal muss man aber die Kosten wissen, die da erforderlich werden, und dann muss man gemeinsam mit den Haushältern sehen, wann man das realisieren kann. Wir hoffen, dass es 2004 umgesetzt werden kann. Ich denke, es ist eindeutig, dass wir hier sehr schnell gearbeitet haben. Im Übrigen, Sie stellen mir die Frage, ob ich das gesehen habe, aber ich sage es noch einmal, der bauliche Zustand fällt nicht in die Zuständigkeit des Schulsenators, sondern in Richtung GBI.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine Bemerkung zunächst, Herr Präsident! Der bauliche Zustand hat sich insbesondere in der Verantwortung diverser Bildungssenatoren so entwickelt, wie er sich heute

darstellt, von daher hat das Ressort da durchaus eine Verantwortung. Ich komme zur Frage: Herr Senator, sind Sie mit mir der Auffassung, dass es sich auf jeden Fall dann auch lohnt, wenn das Ressort eine gewisse Dringlichkeit bei diesem Fall geltend machen würde, weil die Unfallgefahr auch von der Unfallkasse durchaus bestätigt wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Die Schule Am Mönchshof ist, wie Sie wissen, eine wunderschöne alte Schule mit einem Problem in der Turnhalle. Das Problem ist vom Bildungssenator persönlich aufgeworfen worden. Wir haben gehandelt. Wir handeln schnell und werden im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen handeln.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Schilderwald**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Jäger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Jäger!

Abg. **Jäger** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen zum Abbau von überflüssigen Verkehrsschildern sind vom Amt für Straßen und Verkehr in Abstimmung mit Polizei, Ortsämtern et cetera bislang in Bremen vorge schlagen und umgesetzt worden?

Zweitens: Welche Erfolge konnten in den letzten zehn Monaten durch das Neustädter Projekt „Anti-Schilderwald“ erzielt werden, wie viele Halte- und Parkverbote wurden aufgehoben, und in welchen Neustädter Bereichen wurden bislang noch keine Maßnahmen und Begehungen durchgeführt?

Drittens: Welche personellen Ressourcen stehen beim Amt für Straßen und Verkehr für die Regulierung der Straßenverkehrsschilder zur Verfügung, und wie wird sichergestellt, dass Bremens Schilderwald, insbesondere im Bereich des ruhenden Verkehrs, zügiger dereguliert wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und drei: Eine systematische flächendeckende Überprüfung der Verkehrszeichen im Stadtgebiet kann aufgrund der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen nicht umgesetzt werden. Soweit die Kapazitäten vorhanden sind, führt das Amt für Straßen und Verkehr in Abstimmung mit der Polizei und den Ortsämtern Verkehrsschauen durch. Im Jahr 2002 waren davon die Kapitän-Dallmann-Straße, die Sagerstraße, die Oberneulander Landstraße sowie die Wohnstraßen zwischen Pappelstraße und Neustadtscontrescarpe betroffen. Im Jahr 2003 wurden bis heute die Woltmershauser Straße und einige Nebenstraßen sowie der Buntentorsteinweg überprüft.

Im Übrigen wird die Beschilderung im Rahmen von Neuordnungen oder Sanierungs- beziehungsweise Straßenbauarbeiten überprüft. Darüber hinaus geht das ASV Anregungen zum Abbau nicht mehr notwendiger Schilder durch die Bevölkerung und anderer Behörden in Absprache mit der Polizei und den Ortsämtern schnellstmöglich nach. Die Verkehrszeichen, die abgebaut werden, werden statistisch nicht erfasst.

Zu Frage zwei: Die Vorschläge des Neustädter Projektes „Anti-Schilderwald“ konnten zu zwei Drittel abgearbeitet werden. Infolge dieser Aktion und anderer behördlicher Maßnahmen wurden in den letzten Monaten in der Neustadt zirka 50 Halte- beziehungsweise Parkverbotschilder demon tiert, vornehmlich im Gebiet zwischen Hohentor heerstraße, Friedrich-Ebert-Straße, Westerstraße und Erlenstraße. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr, Herr Jäger!

Abg. **Jäger** (CDU): Frau Senatorin, Sie antworten, dass aufgrund der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen die Maßnahmen nicht umgesetzt werden. Können Sie uns sagen, wie viele Stellen denn konkret mit diesen Aufgaben bei hnen im Haus befasst werden, insbesondere in den letzten zehn Monaten bezüglich des Stadtteils Neustadt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Eine Zahl kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, aber das reiche ich Ihnen gern nach.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Jäger** (CDU): Kann ich daraus schließen, dass Sie offenbar weder Statistiken führen noch die Neustadt als Modellstadt - -

(Zurufe von der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Was seid ihr aufgereggt!)

Präsident Weber: Liebe Kollegen, gestatten Sie doch dem Abgeordneten Jäger, dass er seine Zusatzfrage stellen kann! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Jäger** (CDU): Frau Senatorin, da Sie offenbar die Verkehrszeichen, die abgebaut werden, statistisch nicht erfassen, habe ich den Eindruck, dass es auch nicht gerade einen besonders ausgeprägten Ehrgeiz in Ihrem Hause gibt, noch verstärkt durch die Antwort über die nicht zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen, diese Maßnahme wirklich ernsthaft voranzutreiben. Sind Sie gewillt, zumindest dieses verbleibende Drittel in der Neustadt als Modellstadtteil nun in den nächsten Wochen zügig abzuarbeiten und dort forciert tätig zu werden, oder wird es weiterhin eine geringere Priorität bei Ihnen haben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Herr Abgeordneter, die Unterstellung, wir seien nicht interessiert daran oder hätten kein Engagement, ist schlicht falsch!

(Beifall bei der SPD)

Ich habe Ihnen deutlich gemacht, dass wir gerade im Bereich des ASV unglaubliche Personalengpässe haben und dass die Anforderungen, die nicht nur bezüglich der Reduzierung des Schilderwaldes bestehen - wir haben zum Beispiel hier die Frage „Bringt grüne Pfeile an!“ sehr intensiv diskutiert -, sehr vielfältig sind. Insofern spürt man dann auch am Ende, dass der Personalabbau dazu beiträgt, dass man bestimmte wünschenswerte Sachen nicht so zügig voranbringen kann.

Zu Ihrem zweiten Teil der Frage, ob wir gewillt sind, die Neustädter Aktion, also das letzte Drittel, zu Ende zu bringen: Ja, das wird im Zuge der nächsten Zeit auch weiter fortgesetzt!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, im Juni 2001 haben die Fraktionen von SPD und CDU eine wegweisende Stadtmöblierungsbeschilde-rungsinitiative beschlossen mit dem Titel „Städtemarketing auch durch Beschilde-rung fördern“. Können Sie dem Haus sagen, wie viele Schilder im Rahmen und in der Folge dieses Beschlusses aufgestellt worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das kann ich Ihnen aktuell nicht sagen, aber so ist oft der eine Wunsch gegensätzlich zum anderen!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Darf ich daraus schließen, dass Sie darüber keine Statistik führen?

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ja, das dürfen Sie! Ich habe auch dazu keine Statistik!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Senatorin, durch die Abgeordnete Frau Reichert!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Frau Senatorin, ich habe eine Frage: Erinnerung ich mich richtig, dass in der vierzehnten Legislaturperiode Ihr Amtsvorgänger Dr. Schulte auch schon einmal eigenhändig versucht hat, Schilder in Bremen zu entfernen?

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich habe dann hinterher feststellen müssen, dass zwei Tage später einige dieser Schilder auf dem Marktplatz wieder aufgestellt worden sind, also so ganz einfach scheint das nicht zu sein!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Dem Letzteren kann ich nur zustimmen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die Zeit erlaubt, noch eine Anfrage aufzurufen.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Entfernung von Briefkästen durch die Deutsche Post AG**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Wulff, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Wulff!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Liegen dem Senat Erkenntnisse vor, nach welchen Kriterien die Deutsche Post AG über die Entfernung von Briefkästen in der Stadt

Bremen entschieden hat, und wenn ja, wie beurteilt er diese?

Zweitens: Wurden bei der Entfernung von Briefkästen neben ökonomischen auch soziale Kriterien berücksichtigt wie zum Beispiel die Nähe von Altenheimen und Krankenhäusern?

Drittens: Wo wurden in der Bremer Innenstadt Briefkästen entfernt, und wie viele gibt es noch in der Nähe von touristischen Attraktionen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin Winther: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Rechtliche Kriterien für das Aufstellen von Briefkästen ergeben sich aus Paragraph 2 Absatz 2 der Postuniversaldienstleistungsverordnung vom 15.12.1999: „Briefkästen müssen so ausreichend vorhanden sein, dass die Kunden in zusammenhängend bebauten Wohngebieten nicht mehr als 1000 Meter zurückzulegen haben, um zu einem Briefkasten zu gelangen.“ Solange die Deutsche Post AG die in der Verordnung vorgegebenen Kriterien einhält, kann der Senat lediglich an das Unternehmen appellieren, besondere soziale Aspekte zu berücksichtigen. Insbesondere sollte darauf Rücksicht genommen werden, dass Personen mit erheblicher Mobilitätseinschränkung die Entfernung von 1000 Metern oft nur schwer oder gar nicht bewältigen können.

In diesem Sinne ist es aus Sicht des Senats sinnvoll, in der Nähe von Altenwohnanlagen oder Einrichtungen für ältere, kranke, pflegebedürftige oder schwerbehinderte Menschen Briefkästen vorzuhalten. Über interne betriebswirtschaftliche Kriterien der Deutschen Post AG zum Abbau von Briefkästen liegen dem Senat keine Kenntnisse vor.

Zu Frage zwei: Laut Auskunft der Deutschen Post AG wurden in der Regel auch soziale Kriterien beim Abbau der Briefkästen vor Krankenhäusern und Altenheimen berücksichtigt. In Einzelfällen hat die Deutsche Post AG irrtümlich einige Briefkästen entfernt, die inzwischen aber wieder eingerichtet sind.

Zu Frage drei: Die Deutsche Post AG hat keine Informationen über Briefkästen in der Nähe touristischer Attraktionen. Sie wäre aber auf Nachfrage bereit und in der Lage, eine Liste aller in Bremen befindlichen Briefkästen zur Verfügung zu stellen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Wird sich der Senat gegenüber der Deutschen Post AG dafür einsetzen, dass der abgebaute Briefkasten zum Beispiel in der Helsingborger Straße in Bremen-Marßel, der sich bis zum 7. April in unmittelbarer Nähe des Altenwohn- und Pflegeheims St. Birgitta befand, wieder angebracht werden wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Sie wissen, dass wir appellieren und nur appellieren können, wenn die Verordnung eingehalten worden ist. Ich hoffe, dass dieser Fall unter die Irrtümer fällt und der Briefkasten wieder angebracht wird. Ansonsten werden wir uns gern im Rahmen eines Appells dafür einsetzen, dass dies geschieht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Frau Staatsrätin Winther, haben Sie schon einmal mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschen Post AG über dieses Thema gesprochen, zu dem Sie ja einen recht engen Kontakt haben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Vielleicht darf ich dann doch einmal ganz kurz etwas zu den Strukturen sagen: Die Post ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen und gestaltet ihre Geschäftspolitik selbständig. Der Aufsichtsratsvorsitzende hat Mandat und operatives Geschäft zu trennen. Es gibt einen Deregulierungsbeirat. Dieser Beirat hat sich eingesetzt, als es darum ging, die Entfernung der Briefkästen zu den Bürgern festzulegen, und hat diese 1000 Meter festgelegt. Solange diese Verordnung eingehalten wird, können wir zwar appellieren, uns bemühen, aber darüber hinaus nicht tätig werden. Das können wir erst, wenn diese Verordnung nicht eingehalten wird. Das würden wir dann auch tun.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Gehört der abmontierte Briefkasten am Sielwall neben der Begegnungsstätte für Blinde, in den bisher viele sehbehinderte Menschen ihre Briefkassetten eingeworfen haben, auch zu den irrtümlich entfernten Kästen, und werden Sie sich dafür einsetzen, dass er wieder angebracht wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Wir haben in der Antwort auf Ihre Frage angeboten, eine Liste sämtlicher Briefkästen, die abmontiert worden sind, und sämtlicher vorhandenen Briefkästen zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen dieser Zurverfügungstellung werden wir das überprüfen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Überprüfen ist in Ordnung, finde ich gut, aber ziehen Sie auch Konsequenzen daraus? Unterstützen Sie das?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Wie ich eben gesagt habe, im Rahmen eines Appells gern!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Wird der Senat sich dafür einsetzen, dass in der Nähe des Bremer Marktplatzes, wo zahlreiche Touristen ihre Ansichtskarten aus Bremen schreiben, aber leider keinen Briefkasten mehr vorfinden, wieder ein Briefkasten angebracht wird, zum Beispiel an der Ecke Oberstraße/Sögestraße?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Winther: Ich habe Ihnen gerade das Verfahren dargestellt. Es gibt eine Verordnung, aufgrund dieser Verordnung ist die Post tätig geworden. Im Übrigen können wir nur die richtige Umsetzung dieser Verordnung überprüfen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Frühberatungsstelle im Haus der Familie in Hemelingen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schnakenberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat, gerade unter dem Aspekt der Prävention, die Arbeit und die Zielsetzung der dem Haus der Familie in Hemelingen angeschlossenen Frühberatungsstelle?

Wie wird der Senat sicherstellen, dass die Arbeit der Frühberatungsstelle über das Jahr 2003 hinaus fortgesetzt werden kann?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Frühberatungsstelle arbeitet interdisziplinär. Hier werden pädagogische, gesundheitsmedizinische, soziale, ökologische und psychologische Aspekte integriert. Ziele der Beratungsstelle in enger Kooperation mit dem Haus der Familie Hemelingen sind, die körperliche und seelische Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern durch Förderung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung von vornherein zu unterstützen, die elterlichen Kompetenzen zu stärken und eine Aktivierung von Ressourcen in der Eltern-Kind-Beziehung und damit eine Reduzierung von Entwicklungsrisiken zu erreichen.

Diesem niedrigschwelligen Frühberatungsangebot misst der Senat unter Aspekten der Prävention und im Sinne von Aufbau und Unterstützung von Selbsthilfe, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Aufbau des Quartierzentrums „Mobile“ in Hemelingen, eine große Bedeutung zu. Hier sollen Angebote und Dienstleistungen des Hauses der Familie, des Gesundheitsamtes, der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe, des Spielhauses der Neuen Arbeit der Diakonie gGmbH und der Frühberatungsstelle zu einem attraktiven Treffpunkt für Familien mit Kindern werden.

Über Finanzierungen des Haushalts 2004/2005 entscheidet die nächste Bürgerschaft. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte, Frau Schnakenberg!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Eine Zusatzfrage! Wie gesagt, das, was Sie gesagt haben, kann ich voll unterstützen, und ich hoffe auch, dass das in den Planungen des nächsten Haushaltes Berücksichtigung findet.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Ich würde mich sehr freuen, wenn wir dafür die Unterstützung der Bürgerschaft hätten, da es sehr wichtig ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist der Tagesordnungspunkt eins beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Bremen als attraktiver Veranstaltungsort

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 6. Februar 2003

(Drucksache 15/680 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 1. April 2003

(Drucksache 15/711 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hatting.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft zu wiederholen.

Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten. Das heißt, wir können in die Aussprache eintreten. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Veranstaltungen und Events spielen eine bedeutende Rolle für Bremen im Zuge der wirtschaftsstrukturpolitischen Entwicklung des Dienstleistungssektors als weicher Standortfaktor sowie hinsichtlich der Imageentwicklung unserer Stadt.

Der Städtetourismus ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Deutschland. Gleich zu Anfang in der Anfrage wird beschrieben, dass über 55 Millionen Menschen in ihrer Freizeit pro Jahr eine Veranstaltung besuchen, dabei über 2,6 Milliarden Euro ausgeben und dass allein der Tagungs- und Kongressbereich in Deutschland im Jahr mehr als 43 Milliarden Euro Umsatz macht.

Daher bietet die Antwort auf diese Große Anfrage eine gute Diskussionsgrundlage für die weitere Entwicklung hier in Bremen. Die Antwort zeigt meines Erachtens ehrlich und nüchtern, dass wir eine ganze Menge im Veranstaltungs- und Tourismusbereich unternommen haben, dass wir unser Potential aber längst noch nicht ausgenutzt haben und noch erhebliche Anstrengungen nötig sind, um optimale Ergebnisse zu erzielen, was für

uns besonders wichtig ist, denn dieser Bereich des Städtetourismus ist auch für uns ein wichtiger Bereich, damit wir unsere Staatsfinanzen sanieren und Arbeitsplätze schaffen können.

Die Antwort auf die Frage eins zeigt ganz deutlich, dass Bremen keineswegs Provinz ist, sondern dass wir eine breite Palette öffentlicher und privater Veranstaltungsräume und Kultureinrichtungen anzubieten haben. Ein ganz wichtiger Punkt ist aber, dass der Standort Bremen gut vermarktet wird, denn die Konkurrenz in Deutschland ist sehr groß, und sowohl der Tourismus- und Veranstaltungsbereich als auch die Messestandorte sind am Markt hart umkämpfte Positionen. Daher müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, das Marketing zu verbessern, was wir getan haben, indem wir die Mittel erheblich aufgestockt haben, aber wir müssen auch fortlaufend dazu beitragen, damit sowohl die Veranstaltungsförderung als auch die Vermarktung dieser Veranstaltungen gut laufen.

Der Punkt zwei befasst sich mit den Kapazitäten, die in den letzten Jahren entwickelt und aufgestockt worden sind, und dort zeigt sich deutlich, dass wir eine ganze Menge unternommen haben, um den Veranstaltungsbereich zu verbessern, insbesondere auch, was den Messfaktor und Messestandort betrifft, mit dem Bau der Halle sieben. So ist es möglich, jetzt auch parallel größere Veranstaltungen durchzuführen, sowohl Messeveranstaltungen als auch andere Veranstaltungen, was vorher nicht der Fall gewesen ist.

Die Stadthalle haben wir beschlossen zu erweitern, den Kapazitäten anzupassen, wie sie im norddeutschen Raum mittlerweile gang und gäbe sind. In Hamburg, Kiel und Hannover haben sie alle ihre großen Hallen gebaut und erweitert, und unsere Platzkapazität, was die Stadthalle betrifft, ist dem nicht mehr nachgekommen. Durch den Beschluss zur Erweiterung und Vergrößerung der Stadthalle ziehen wir jetzt nach und versuchen damit, das Terrain zu halten beziehungsweise weiter zu verbessern.

Es findet sich auch das Musical am Richtweg wieder. Wir werden auch bei den anderen Fragen noch einmal darauf eingehen müssen. Die Tatsache an sich ist sehr umstritten gewesen, insbesondere bei der Oppositionspartei. Aber wir merken jetzt durch die Antworten auf die Frage, dass das Musical ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor im Tourismusbereich gewesen ist, und wenn man es von den privaten Betreibern hätte besser vermarkten können, dann wäre es ein großer Erfolg ge-

blieben, und das wäre eine gute Sache für uns gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich werde nachher noch bei den Übernachtungszahlen und bei den Ausgaben darauf zurückkommen.

Bei der Frage drei sind die Mittel angesprochen worden. Wir haben erhebliche Mittel ausgegeben, um diese Dinge zu machen, die ich eben angesprochen habe. Es sind insgesamt über 100 Millionen Euro. Dazu kommen natürlich Mittel der Stiftung „Wohnliche Stadt“, aber allein rund 43 Millionen Euro für die Erweiterung der Stadthalle, die jetzt erst ansteht. Das ist schon eine ganze Menge und zeigt, dass wir uns dort auf dem richtigen Weg befinden.

Veranstaltungen im Rahmen der Tourismusförderung und die Anzahl der Veranstaltungen, was auch vom Ergebnis her wichtig ist, was wir mit dem vielen Geld denn nun erreicht haben, zeigen, dass wir steigende Zahlen hatten bei den Besuchern von Ausstellungen, in den Museen, in der Stadthalle, der Veranstaltungen in der Stadthalle, aber auch der Messen. Alle haben sie bis zum Jahr 2000 zugenommen. Dann kam der Einbruch. Insbesondere was den Tourismusbereich betrifft, ist der 11. September 2001 natürlich ein besonderes Merkmal gewesen, was dazu geführt hat, dass insbesondere größere Veranstaltungen nicht stattgefunden haben oder schlechter besucht worden sind. Das macht sich auch deutlich in den Tabellen bemerkbar. Allerdings im Jahre 2002 sieht man wieder eine Steigerung, was sowohl die Anzahl der Veranstaltungen als auch teilweise die Besucherzahlen betrifft.

Nur bei den Übernachtungszahlen, und das ist ein wesentlicher Faktor, was ich vorhin mit dem Musical sagte, fehlen uns einfach 80.000 bis 100.000 Übernachtungen, die es durch dieses Musical in den Jahren, in denen es stattgefunden hat, immer gegeben hat. Wenn wir heute im Jahr 2002 das Musical noch gehabt hätten, dann hätten wir keinen Rückgang von 1,1 auf 1,05 Millionen Übernachtungen, sondern hätten wir wahrscheinlich sogar die Zahl unserer Übernachtungen steigern können. Deswegen, sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, ist es wichtig, im Tourismusbereich einen solchen Faktor zu haben. Wir brauchen im Grunde genommen nach wie vor ein Musical, das hier auch Übernachtungszahlen bringt.

Wir haben das Theater, meine Damen und Herren, und im Moment spielt darin das Goethe-Theater, das ist gut, weil das Goethe-Theater ja auch mit erheblichen Mitteln umgebaut wird. Aber

wenn das fertig ist, dann muss es ein Konzept geben, wie dieses Haus sinnvoll und gut betrieben werden kann und wie es auch genutzt werden kann, um den Standortfaktor Tourismus hier in Bremen zu stärken. Ich finde, das ist eine ganz selbstverständliche Angelegenheit, und das muss auch erreicht werden.

(Beifall bei der CDU)

Gastronomie, Hotellerie ist auch abgefragt worden. Wir haben Wesentliches unternommen, die Gastronomie zu verbessern, mehr Gastronomie in Bremen zu bekommen, die Schlachte ist ein gutes Beispiel dafür.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Alle haben sie die gleichen Ideen gehabt, aber die Idee ist eben schon alt, das ist richtig.

Ich darf Ihnen sagen, Frau Dr. Trüpel, wenn wir, als wir mit in die Regierungsverantwortung kamen und dort an der Schlachte diese kreuz und quer gelegten Steine vorfanden,

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Vorsicht, Vorsicht!)

nicht mit größten Schwierigkeiten mit dem Architekten erreicht hätten, dass er seine Steine dort begradigt, dann hätten wir heute noch keine richtige Flaniermeile und heute noch keine richtige touristische Attraktion. Es muss auch immer richtig durchgeführt werden. Man muss nicht nur die Idee haben, man muss sie auch durchführen,

(Beifall bei der CDU)

und zwar so, dass andere davon profitieren und nicht nur Schwierigkeiten haben, dann an ihr Lokal heranzukommen.

Wenn Sie sich das angeschaut hätten, und viele wissen das gar nicht mehr, wie das nach dem Architektenwettbewerb ausgesehen hat, der dort stattgefunden hat, dann kann man sich das heute nicht vorstellen, dass so etwas möglich gewesen ist.

Frage neun und zehn: Das ist das, was ich vorhin angesprochen habe. Da geht es ja auch darum, wie Bremen insgesamt in Deutschland als Veranstaltungs-, Messe- und Tourismuszentrum wahrgenommen wird. Das ist in den letzten Jahren verbessert worden. Bremen wird auch mehr wahrgenommen, insbesondere durch Sonderausstellungen wie zum Beispiel die Van-Gogh-Ausstellung, aber auch durch Großveranstaltungen. Gestern

und vorgestern hatten wir ja ein riesiges Event hier in Bremen im Weserstadion mit insgesamt über 80.000 Menschen bei dem Grönemeyer-Konzert. So etwas ist natürlich überregional super für uns und auch eine gute Vermarktung. Davon, meine Damen und Herren, müssen wir noch mehr haben.

(Beifall bei der CDU)

Ob es immer Grönemeyer sein muss, das sei einmal dahingestellt, das ist ja auch nicht jedermanns Geschmack, aber es ist eben ein erhebliches Event und überregional gut zu vermarkten.

Es geht auch aus der Frage elf hervor, dass weitere Großveranstaltungen geplant sind, wenn sie auch noch nicht so zahlreich sind. Viele Sachen werden auch relativ kurzfristig gemacht. Auf jeden Fall brauchen wir eine weitere Stärkung und Fortschreibung der Mittel für die Veranstaltungsförderung und das Marketing.

Ich habe heute Morgen einen Satz von Herrn Böhrnsen gelesen, ganz überraschend hat er sich zu Projekten des Wirtschaftssenators geäußert. Das hat er sich wohl aber nicht über Nacht ausgedacht, sondern das ist etwas, was der Wirtschaftssenator in weiser Voraussicht auf die Wichtigkeit des Tourismusstandortfaktors in Bremen schon langfristig erarbeitet, und ich finde, das ist eine ganz ordentliche, super Idee, dass man sich Gedanken macht, wie man den Standort weiter verbessern kann.

(Beifall bei der CDU)

Man kann ihn eben nur verbessern, wenn man auch entsprechende Attraktionen schafft, wenn man entsprechende Voraussetzungen und Umweltbedingungen schafft, die dazu dienen, dass Bremen ein attraktiver Standort ist, wo man auch übernachtet und drei oder vier Dinge sich anschauen kann und sich darauf freut, dass man eine Nacht in Bremen verbringt und am nächsten Tag noch ein weiteres Highlight hier erleben kann.

Das hat nichts damit zu tun, dass wir kein Geld haben. Das wissen wir alle, wir haben kein Geld, aber Herr Böhrnsen will das Geld auch nicht sparen, sondern für etwas anderes ausgeben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was will er denn damit?)

Er will es dafür ausgeben, dass die Stadt ein bisschen schöner wird und die Straßen besser werden und die Schulen saniert werden. Aber, meine Damen und Herren, dafür haben wir Programme. Wir haben in der großen Koalition große Programme

aufgelegt, warum machen wir das sonst in den Sondervermögen, um die Sanierung dieser Sachen voranzutreiben! Es müssen nur die Komponenten alle erfüllt werden, und dann werden wir dort auch einen wesentlichen Schritt weiter vorankommen.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident.

Wir müssen investieren, weil wir unsere Wirtschafts- und Steuerkraft stärken müssen. Das hat Herr Böhrnsen gesagt, und das unterstreiche ich vollkommen. Wenn wir das alle machen, meine Damen und Herren, dann kann es in jedem Bereich nur besser werden! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Böhrnsen hat viel mehr gesagt als das, was Sie ausgeführt haben. Herr Focke, es geht ihm nicht nur um die Wirtschafts- und Steuerkraft, das hat er noch einmal bestätigt, was auch vernünftig ist. Ihm geht es aber vor allem darum, dass wir unsere künftige Investitionspolitik im noch laufenden ISP und im nachfolgenden AIP darauf ausrichten, dass wir für eine Verbesserung von Lebens- und Aufenthaltsqualität sorgen, um nicht nur die Einwohner zu halten, sondern auch, um neue Einwohner zu gewinnen und darauf unseren Fokus zu richten.

Wir werden morgen im Landtag noch eine ausführliche Debatte darüber führen. Insofern geht es nicht darum, dass man eine Zocker Hall of Fame,

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Zocker?)

Entschuldigung, Soccer Hall of Fame in die Pauliner Marsch setzt und meint, das sei fantastische Lebensqualität. Nein, nein, das ist es garantiert nicht, sondern es geht um viele andere Dinge! Deshalb bin ich eigentlich ziemlich erfreut, dass der Senat die Haltung der SPD-Fraktion endlich ausdrücklich einmal bestätigt, indem er nämlich schreibt, dass die so genannten weichen Standortfaktoren wie Image, Kultur und Freizeitangebo-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

te eine besondere Bedeutung haben und ihnen diese Bedeutung auch zugemessen wird.

(Beifall bei der SPD)

Endlich einmal die Bestätigung unserer Haltung! Das haben Sie irgendwie überlesen, warum, weiß ich nicht! Dennoch geht es bei uns, mein lieber Kollege, schon ein bisschen weiter, als Sie es denken wollen.

Bremen hat sich mittlerweile zu einem attraktiven Veranstaltungsort gemausert, das ist korrekt und in Ordnung. Die insbesondere vom Wirtschaftssektor und auch der Bremen Marketing GmbH hierfür entwickelte und umgesetzte Strategie einer mit konkreten Angeboten verknüpften Dachmarke - das ist „Bremen neu erleben“, das kommt gut an - zeigt messbare Erfolge. Das finde ich gut, da kann man nur sagen, weiter so, auch mit der BMG!

Universum und Schlachte haben sich zu Besuchermagneten entwickelt. Da waren übrigens keine Quersteine, das haben Sie irgendwie mit der Domsheide verwechselt.

(Abg. Focke [CDU]: Nein, nein!)

Dazu zählen auch Theater und Kunsthalle! Die Van-Gogh-Ausstellung, das müssen Sie sich bitte vorstellen, meine Damen und Herren, ist insgesamt das besucherstärkste Ausstellungsereignis in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist doch toll!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber in der Aufzählung dessen, was ich in der Antwort des Senats vorfinde, fehlen mir zum Beispiel auch, ich nenne es nur beispielhaft, der Speicher XI, Herr Senator Hattig, und die Botanika.

(Beifall bei der SPD)

Das findet hier überhaupt keine Erwähnung.

(Beifall bei der SPD)

Dafür finde ich, und das finde ich auch gut so, zum Beispiel Einrichtungen wie das Kito und, man höre und staune, die Bürgerhäuser. Klasse, weiter so! Viele Kneipen und Clubs, das alles gehört nämlich auch mit dazu, nicht nur diese Groß-Events, mit großen Investitionen irgendetwas zu untermauern. Auch die Hotellerie ist gut aufgestellt. Eine Ergänzung zum Beispiel durch ein Jugendhotel wäre sinnvoll und würde sich rechnen, das entnehme ich aus der Antwort des Senats.

Die großen Volksfeste wie Osterwiese, Freimarkt, Weihnachtsmarkt und vor allem das Sechs-Tage-Rennen sind außerordentlich wichtige Imagefaktoren für Bremen. Das Bremer Sechs-Tage-Rennen ist weltweit das größte Sechs-Tage-Rennen mit eben den entsprechenden Besucherzahlen.

Meine Damen und Herren, wenn ich mir weiter die Antworten des Senats anschauere, so muss ich feststellen, dass allerdings zuletzt die Übernachtungszahlen nicht mehr gestiegen sind, und auch die Zahl der Veranstaltungen stagniert. Natürlich wissen wir alle, dass der 11. September keiner besonderen Erwähnung mehr bedarf, es geht anderen Städten ähnlich, aber uns offensichtlich besonders auffällig. Das heißt für mich, dass wir uns keinesfalls auf dem Erreichten ausruhen dürfen. Die Antwort zur Frage neun macht das mehr als deutlich.

Musikfest und Galopprennbahn als an den Standort bindende Veranstaltungen werden genannt. Beide Beispiele stehen für mich aber auch übrigens für die Problematik, überregional anziehende Kunst-, Kultur- und Sportveranstaltungen erst mit hohen Zuschüssen der öffentlichen Hand zu ermöglichen, und sie rentieren sich erst nach Jahrzehnten.

Das kann es künftig nicht mehr sein, meine Damen und Herren. Insofern finde ich erstaunlich, Herr Kollege Focke, ich schätze Sie ja sehr, dass Sie jetzt noch einmal das Musical genannt haben nach dem Motto, wenn wir das heute auch noch gehabt hätten, dann würde es uns ziemlich gut gehen. Wenn wir das Musical nicht gehabt hätten, kann ich nur sagen, hätten wir einige Millionen Euro mehr zur Verfügung für andere Veranstaltungen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sicher hat das etwas gebracht, und die jetzige Lösung ist gut, nämlich dass das Goethe-Theater es in der Zeit seiner Sanierung nutzt, das ist aber eine Übergangszeit. Bitte machen Sie sich Gedanken darüber, was nach dieser Zeit folgt, und das alles geht immer sehr schnell und kommt sehr schnell! In Zeiten knapper Kassen geht es nicht darum, mittels öffentlicher Gelder überregional beeindruckende Events zu präsentieren, sondern wir müssen das Geld so effizient wie möglich einsetzen. Das ist zurzeit die Antwort und keine andere.

Demnach, meine Damen und Herren, müssen das Marketing intensiviert, private Veranstalter systematisch in Konzepte integriert und bestehende Veranstaltungsorte als Teil eines Gesamtkonzeptes weiterentwickelt werden. Das Ziel muss sein,

dass die Veranstalter sich für Bremen entscheiden, nicht dass wir öffentlich alles unterlegen und alles prima machen, Altlastenbeseitigung, Erschließung und chic, dies und das, sondern dass die Veranstalter sich für Bremen entscheiden. Grönemeyer ist als Beispiel genannt worden, und man kann andere dazuzählen. Public private partnership ist der Begriff, der künftig auch auf diesem Sektor nach meinem Dafürhalten stärkere Bedeutung erhalten muss.

Um es deutlich zu machen: Die Schlachte ist doch nur deshalb ein Magnet, weil private Betreiber für die Angebote von Gastronomie zuständig sind und diese vorhalten. Die Stadthalle läuft deshalb gut, wenn ordentliche Konzertveranstalter in die Stadthalle gezogen werden. Das ist genau das, was ich meine, wenn ich sage, dass es notwendig ist, sich mehr auf das Public private partnership zu konzentrieren, anstatt immer auf öffentliche Mittel zu setzen, zumal diese sowieso nicht vorhanden sind. Sie haben gesagt, wir haben kein Geld mehr, ich hoffe, Sie persönlich haben noch etwas, aber Bremen selbst muss es so effizient wie möglich einsetzen.

(Zurufe von der CDU)

Nein, das meine ich im Ernst, schon aus anderen Gründen!

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Das war ganz nett gemeint!

Meine Damen und Herren, der Senat zitiert, dass die Möglichkeiten, die sich für Bremen als Veranstaltungsort bieten, bei weitem nicht optimal ausgeschöpft seien. Ich finde, die Bewerbung als Kulturhauptstadt bietet hier Anlass, ganz entschieden nachzuarbeiten. Veranstaltungen müssen die Neugierde auf die Stadt wecken und zum Symbol hoher Lebensqualität werden, dies ist eine Herausforderung und gute Aufgabe für die künftige Arbeit. Bei der Bewerbung als Kulturhauptstadt, glaube ich, muss im Übrigen noch nachgearbeitet werden. Da reicht hier die Aufzählung nicht, zum Beispiel die Durchführung einer Diabetes-Tagung, so sinnvoll das ist, das alles ist notwendig, das ist sicher, aber das reicht sicher nicht als Highlight für die Bewerbung als Kulturhauptstadt, so ist das sicher auch nicht gemeint.

Im Übrigen freut es mich, meine Damen und Herren, dass Bremen-Nord mit seiner touristisch reizvollen Lage durch zum Beispiel die Entwicklung des Kulturverbundes Nord mit Kito, Kulturbahnhof, Gläserner Werft und so weiter, insgesamt stärker einbezogen werden soll. Das ist gut für den Standort, das ist gut für den Standort Bremen ins-

gesamt. Ich hoffe, ich habe Ihnen jetzt aufgezeigt, um welche Aufgaben es künftig gehen wird.

- Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Focke hat in einem Punkt Recht, nämlich wenn er sagt, dass die wirtschaftliche Entwicklung Bremens und das kulturelle Leben in Bremen zusammengedacht werden müssen. Die große Koalition hat in den letzten Jahren angefangen, das zu begreifen, dass Kulturangebote und gelungene Veranstaltungen das Image Bremens und die Lebensqualität Bremens entscheidend mitbestimmen. Darum - und das ist unser Credo die letzten Jahre während der großen Koalition gewesen - muss man Kultur als Teil der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung Bremens mitdenken und nicht gegeneinander ausspielen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Beispiel aus einem anderen Bundesland: In Nordrhein-Westfalen ist es mittlerweile so, dass die Kulturwirtschaft eines der wichtigsten Wirtschaftsfelder ist und dass da mehr Menschen beschäftigt sind als zum Beispiel noch in der Automobilindustrie. Jetzt ist Bremen nicht direkt vergleichbar, trotzdem ist es richtig, und die beiden Vorredner haben auch darauf hingewiesen, dass das ganze Feld der Kulturangebote, der Kulturwirtschaft sehr wichtig ist. Die Medienwirtschaft gehört dazu, darum ist auch die Entwicklung des Faulenquartiers mit Radio Bremen so interessant, das ist sozusagen eine der Entwicklungsachsen, in denen die Wirtschafts- und Kulturpolitik sich in den nächsten Jahren entwickeln müssen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass in dem Sinne ein intellektuelles Reizklima und künstlerische Aufgeschlossenheit die Rohstoffe sind, aus denen in Bremen die positive Entwicklung in den nächsten Jahren mit gemacht werden wird.

Aber heute geht es ja schon zum Ende der Legislaturperiode um so etwas wie eine Bilanz, was in den letzten Jahren gut gewesen ist und was nicht gut gelaufen ist. Sehen wir uns noch einmal die einzelnen Projekte an, bevor ich zum Ausblick komme!

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Sie loben alles, vom Musical bis zur Galopprennbahn. Man kann erst noch einmal feststellen, dass die Tourismusstrategie der großen Koalition bei der ursprünglichen Planung des Ocean-Parks, beim Space-Park und beim Musical überdimensioniert gewesen ist. Wenn ich mir jetzt auch noch die Nachfolgeplanung mit dem Mediterraneum anschau, sind wir uns auch nicht einig, ob das wirklich so klug ist. Wenn man dann - anders als in den Wirtschaftsförderausschüssen - hinterher in der Zeitung liest, dass das gleiche Ding mit dem gleichen Namen auch in Stade geplant wird, uns das aber als ein Alleinstellungsmerkmal verkauft worden ist, dann stellen sich da doch große Fragezeichen ein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommen wir erst einmal zum Musical, weil man ja schon fast den Eindruck hat, als ob es so dargestellt wird, dass es geradezu ein Glücksfall war, dass wir dieses Haus haben, so dass das Theater am Goetheplatz während seiner Sanierung nun dort unterkommen konnte, als ob das die eigentliche Absicht gewesen wäre. Das kann man ja nun aber allen Ernstes nicht behaupten.

Herr Focke, Sie haben eine ganz andere Diagnose abgegeben, als meine Diagnose ist, nämlich Bremen kam zu spät mit dem Musical, der Musical-Markt war in Deutschland überall im Niedergang, dann haben Duisburg, Essen und Bremen erst angefangen, in allen drei Städten, in Essen und Duisburg sogar noch vor Bremen, war das Musical ganz schnell pleite. Dann hat man dem privaten Investor ein Darlehen von 56,5 Millionen DM gegeben, sehr verwunderlich in den Wahlkampfveranstaltungen der letzten Tage, dass diese Summe nicht einmal richtig zitiert worden ist und Bürgermeister Scherf sogar gesagt hat, das sei eine rein private Investition gewesen. In der Tat kann man sich da nur wundern, wie das Wahlvolk sozusagen auch noch mit Unwahrheiten bedacht wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber noch viel schlimmer, Herr Focke, und das, finde ich, gehört dann doch heute zur Wahrheit dazu, ist, der damalige Staatsrat Frank Haller, wir erinnern uns, hat das ganze Musical als neoliberale und private Lösung verkauft. Es sollte den Staat nichts kosten, übrigens auch keine besonderen Marketingmittel. Das alles ist erst im Laufe der schlechten Entwicklung auf den Plan gekommen. Auch wenn Sie hier heute sagen, wir hätten dieses Musical einfach weitermachen müssen, bedeutet das, der Staat hätte richtig tief in die Tasche greifen müssen. Das war aber überhaupt nicht die Kondition von Anfang an, und von daher

kann ich nur feststellen, wenn Sie hier sagen, man hätte das weitermachen müssen, dann müssen Sie nicht nur A, sondern auch B sagen, und zwar ganz anders als das, was Sie sonst immer von Markt und privaten Lösungen erzählen, das wäre hier auf eine rein staatliche Bezuschussung von Marketingmitteln hinausgelaufen. Wollen Sie allen Ernstes, dass wir hier ein staatlich finanziertes Musical haben? Das, Herr Focke, kann ich mir gar nicht vorstellen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie jetzt sagen, es muss eine Anschlusslösung gefunden werden, wenn das Theater am Goetheplatz nicht mehr da sein wird, so fällt mir im Moment dazu doch eher der Name Hall of Fame ein.

Oder kommen wir zur Galopprennbahn! Auch das ist ein eigener Finanzskandal in der großen Koalition. Sie wird hier auch gelobt als Tourismusmagnet. Es hat nie so wenig Veranstaltungstage auf der Galopprennbahn wie im letzten Jahr gegeben. Ich finde, man kann nicht gerade sagen, dass das der große Bringer für Bremen gewesen ist. Wenn man sich dann noch anschaut, was jetzt in dem Rechnungsprüfungsbericht auftaucht, dass an den Gremien vorbei hier mehr Geld verausgabt worden ist, als beschlossen war, die Grundstückskosten für die Trainingsrennbahn nicht einbegriffen waren, dass aber andererseits genau das ist, was Sie bei der Kosten- und Leistungsrechnung überall in der Stadt jeder Kultureinrichtung predigen, dass sie alle Kosten aufzulisten habe, aber nur, wenn es Ihrem eigenen Interesse widerspricht, dem des Wirtschaftsressorts, dann ist leider alles nicht so wichtig, und dann sind die Kosten woanders verbucht worden! Man kann doch nicht einmal den einen Maßstab anlegen, und wenn es dem eigenen Interesse zuwiderläuft, dann hat man davon noch nie etwas gehört. So geht es doch nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das, meine Damen und Herren, ist einfach nur Regieren nach Gutsherrnart, und eine solche Praxis schleicht sich bei großen Koalitionen ein. Das ist einfach nicht in Ordnung, das ist Missbrauch der parlamentarischen Gremien.

Jetzt geht es um die Erweiterung der Stadthalle. Auch da hat Herr Focke gesagt, Hannover hat erweitert, Hamburg hat erweitert, also müssen wir auch erweitern. Komisch, wenn man sich die erfolgreichen Projekte anschaut, insbesondere Universum oder das, was Bremen ja noch ausgezeichnet als Stadt am Fluss, die Schlachte, Sie haben das eben gesagt, wie erfreulich sich das entwi-

ckelt hat, dann merkt man doch, dass anders als beim Musical das Universum, das architektonisch exzellent ist, das ein neues Konzept hatte mit Edutainment, da gehen mehr Besucher hin, als ursprünglich geplant war, offensichtlich ein Projekt ist, bei dem Bremen die Nase vorn hat und nicht nur etwas kopiert, was alle anderen Städte schon machen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass das die richtige Richtung ist, dass wir den politischen Mut haben, etwas Neues zu machen, was die Leute wirklich anspricht, was qualitativ hoch stehend ist, wie man auch bei der Van-Gogh-Ausstellung gesehen hat. Aber diese reinen Me-too-Projekte, Musicals nachzumachen, die andere Städte viel früher und viel besser gemacht haben, führen in die Irre, sind teuer und letztendlich Geldverschwendung. Da kann man sich hier und heute nicht so hinstellen und so tun, als ob man an dem Punkt, an dem man richtig schwere Fehler gemacht hat, in zwei Jahren nur einfach wieder weitermachen muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch eine andere Bemerkung zur Erweiterung der Stadthalle! Auch das haben Sie gegen die Grünen beschlossen. Ich möchte noch einmal betonen, und im Rahmen der Kulturhauptstadt werden wir hoffentlich noch einmal über die Idee dieses Libeskind-Musicon reden, eine solche Architektur, die uns von allem unterscheiden würde, was wir sonst haben, wenn man das beabsichtigt, sollten wir ernsthaft prüfen. Ich sage Ihnen hier heute nicht, es gibt eine Freifahrkarte, und wir können das einfach machen, aber man sollte das nach der New Yorker Entscheidung für den Neubau des World Trade Centers, die Libeskind gewonnen hat - natürlich würde das ein unheimlicher Glanz für Bremen sein -, noch einmal sehr ernsthaft prüfen, das finde ich in der Tat. Wenn man so etwas aber ernsthaft prüfen will, kann man nicht im gleichen Atemzug die Stadthalle um diese Kapazität erweitern, denn dann produziert man natürlich Überkapazitäten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein solcher Bau würde Bremens Strahlkraft deutlich erhöhen, und deshalb bin ich der Meinung, dass man das viel ernster prüfen muss, als Sie offensichtlich gewillt sind.

Frau Lemke-Schulte ist schon auf die Frage Kulturhauptstadt Bremen 2010 eingegangen, was das für eine große Chance für Bremen sein könnte. Wir haben dies hier vor über zwei Jahren im

Parlament beantragt, weil wir in der Tat der Meinung sind, dass es für Bremen, was das Selbstverständnis und die Entwicklung und die Stützung der positiven Potentiale angeht, in der Tat ein Projekt ist, das gut zu Bremen passt, bei dem man unter der Flagge der Künstlerinnen und der Kultureinrichtungen segeln kann, den Strukturwandel präsentiert, welche neuen architektonischen Wahrzeichen Bremen hat, wie wir Migrationsprozesse bewältigen, also all das, was zu dem Programm Europäische Kulturhauptstadt dazugehört. Dann muss man, und das ist der entscheidende Punkt, allerdings bereit sein, die Kultureinrichtungen in die Lage zu versetzen, auch wirklich mittelfristig zu planen.

Heute Morgen hat eine Pressekonferenz der Bremer Museen stattgefunden, und Herr Herzogenrath, der nun überall dafür gelobt worden ist in den letzten Monaten, auch hier heute, dass er mit der Van-Gogh-Ausstellung einen solchen Erfolg und einen solchen Zugewinn an Image für Bremen zu verbuchen hat, sagt, er habe schon ganz blaue Flecken von allen Klopfen auf der Schulter, weil ihn alle lobten, aber er habe überhaupt keine Planungssicherheit. Zu den Kontrakten ist es ja nicht gekommen. Er kann eben nicht sagen, was er in den Jahren 2004, 2005, 2006 an großen Ausstellungen plant. So, meine Damen und Herren, geht es nicht. Wenn ich mir dann hier Ihre Liste anschau, was in den nächsten Jahren passieren soll, abgesehen vom Postulat, dass etwas Tolles passieren soll -

(Glocke)

ich komme zum Schluss, Herr Präsident -, dann ist es 2006 die Tischtennis senioren-WM. Auch wenn wir alle in die Jahre kommen, dass das ein totales Highlight sein soll, kann ich mir nicht vorstellen, und dass für 2007 und 2008 hier nur Striche sind und gar keine Ideen, das hat auch damit etwas zu tun, dass die Kultureinrichtungen gar nicht in die Lage versetzt werden, hier wirklich tolle Ideen zu entwickeln. Das muss dringend geändert werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich ganz herzlich auf dem Besucherrang unsere ehemalige Vizepräsidentin, Frau Bernbacher. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sind eigentlich alle richtig nett gewesen. Es gibt nur ein paar Dinge, die ich noch einmal ein bisschen klarstellen möchte, Frau Dr. Trüpel. Ich habe nicht davon geredet, dass wir ein staatliches Musical haben wollen. Ich habe vorhin gesagt, wenn die privaten Betreiber ein besseres Marketing betrieben hätten, dann hätten wir das Musical heute noch. Das finde ich eben schade. Ich habe nicht davon gesprochen, dass ich Millionen in die Hand nehmen will, um das Musical wieder aufleben zu lassen. Ich möchte Ihnen noch einmal sagen, wir haben während der Zeit, erst einmal Jekyll and Hyde - -.

(Glocke)

Präsident Weber: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Focke** (CDU): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Focke, ist Ihnen bekannt, dass Herr Haller zum Beispiel die SPD, aber auch alle, die nicht dieser Meinung waren, angegriffen hat, als wir nicht mehr bereit waren, weitere öffentliche Mittel in den Wirtschaftsförderausschüssen für das Marketing zu bewilligen? Herr Haller hat ganz eindeutig gesagt, natürlich hätte es mehr öffentliche Mittel für das Marketing des Musicals geben müssen. Wie stehen Sie zu dieser Position?

Abg. **Focke** (CDU): Wir haben damals auch nicht mitgestimmt, und insofern ist, glaube ich, die Frage beantwortet. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Jekyll and Hyde in allen möglichen Städten sehr gut läuft, das ist das Problem, das ich angesprochen habe, mit den Privaten hier in Bremen gewesen, und dass wir in der letzten Zeit insbesondere in unserer Nachbarstadt Hamburg mit drei neuen Musicals, König der Löwen, Titanic und Mamma Mia, phantastisch laufende Musicals haben. Der Musicalmarkt ist nicht tot. Das kann man auf keinen Fall sagen. Es muss nur, und das ist unser Problem gewesen, einen richtigen Betreiber geben, der das richtig macht, und da haben wir falsch gelegen. Das ist das, was ich natürlich auch zugestehe. Daran konnten wir auch nichts mehr machen.

Deswegen, vom Grundsatz her, weil wir dieses Theater haben, müsste es möglich sein, auch wieder ein Musical zu bespielen, natürlich nicht

auf staatlicher Basis, das ist mir vollkommen klar. Ich nehme jetzt doch kein Geld in die Hand und inszeniere ein Musical, das hat von uns, glaube ich, auch keiner erwartet, und das haben wir auch nie gesagt. Das wollen wir auch nicht!

Im Übrigen darf ich noch einmal sagen, so viel Geld hat uns das Musical auch nicht gekostet. Man muss das auch gegenrechnen. Wenn wir Hunderttausende von Übernachtungen gehabt haben und viel Geld ausgegeben haben, das haben wir in den Wirtschaftsförderausschüssen alles gehabt, haben wir einen sehr großen Deckungsbeitrag gehabt.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber eine positive Bilanz war es nicht!)

Nein, eine positive Bilanz nicht, das sage ich ja, aber sie hat uns nicht so viel Geld gekostet. Es war ein hoher Deckungsbeitrag. Dann haben wir Schluss gemacht. Vielleicht wäre es schlimmer geworden, aber dann haben wir Schluss gemacht. Insofern sollte man das nicht von vornherein verteuern. Der Musicalmarkt ist auch nicht tot, und deswegen sehe ich da auch gute Möglichkeiten, dass es noch weitergeht.

Jetzt möchte ich noch einmal zur Stadthalle kommen, weil Sie diese so schön mit dem Musicon verglichen haben. Das Musicon ist eine ganz eigene Sache. Man kann das nicht mit der Stadthalle vergleichen. Wenn wir die Stadthalle ausbauen, schaffen wir Plätze für 12.000 bis 13.000 Menschen, die wir jetzt nicht haben, aber andere Hallen anbieten. Deswegen bekommen diese alle die großen Konzerte, die keine Openairveranstaltungen sind. Da werden wir von Kiel, Hamburg und Hannover überrannt. Deswegen ist die Stadthalle in einem großen Wettbewerbsnachteil. Wenn wir den nicht verändern oder aufheben, dann wird die Stadthalle erhebliche Verluste produzieren, was wir nicht wollen.

Das können wir aber mit dem Musicon nicht vergleichen. Das Musicon hätte ungefähr 2000 Plätze und würde, wenn wir es bauten, dazu führen, dass wir die Glocke gleich schließen könnten. Ich weiß nicht, ob man sich das so einfach machen kann, ein neues Konzerthaus zu bauen, wenn man ein wunderbares hat, das man gerade mit sehr vielen Mitteln saniert hat. Es ist also eine ganz schwierige Diskussion, nämlich die Diskussion, wer betreibt dies, die Investitionssumme würde man vielleicht ja noch irgendwie hinbekommen, obwohl wir auch festgestellt haben, wie schwierig das im Moment ist, aber wer betreibt dieses Musicon und wer bezahlt die monatlichen Kosten. Da gibt es so viele Dinge, die da noch nicht ganz ausgereift

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

sind, dass man darüber wirklich ernsthaft diskutieren kann.

Die Galopprennbahn ist genannt worden. Wir haben lange und öfter darüber diskutiert, und man muss allerdings sagen, im letzten Jahr waren nicht viele Veranstaltungen. Viele sind ausgefallen, weil das Geläuf kaputt war, weil das Wetter sehr schlecht war. Es waren also sehr schlechte Bedingungen, und in diesem Jahr ist auch die erste Veranstaltung leider ausgefallen, weil das Geläuf immer noch nicht fest war, aber die beiden Tage, die stattgefunden haben, meine Damen und Herren, mit jeweils 7000 Besuchern, haben gezeigt, dass es sehr wohl einen Bedarf gibt. Der ist auch erheblich gesteigert worden im Gegensatz zu den letzten Jahren. Insofern glaube ich nicht, dass man von vornherein sagen kann, dass es falsch ist, da zu investieren. Die Galopprennbahn dient ja auch nicht nur dazu, acht, zehn oder zwölf Renntage zu haben, sondern sie dient auch dazu, andere Events zu machen, wie die Night of the Proms, die da auch schon stattgefunden hat, oder jetzt ist ein großer Kindernachmittag nächsten Sonnabend geplant, der auch mit vielen Sponsoren und Zigtausenden von Menschen laufen soll. Ich glaube, dass das auch als Veranstaltungsort eine positive Sache ist.

Nun ist von Frau Lemke-Schulte noch Public private partnership gesagt worden, das ist überhaupt das Ding, das wir erfunden haben, Frau Lemke-Schulte. Davon werden wir natürlich auch nicht abweichen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich glaube nicht, dass ich hier irgendwelchen staatlichen Investitionen das Wort geredet habe, ohne dass da private Betreiber kommen. So ist es beim Universum schließlich auch. Das Universum hat auch einen privaten Betreiber, und so stellen wir uns das natürlich auch beim Visionarium vor und bei anderen Dingen. Wir wollen nicht in die Rolle des staatlichen Event- und Spaßmachers kommen, sondern wir wollen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Private sich daran beteiligen können und das Risiko der Betreibung dann natürlich auch tragen. Ich finde, dann kommen wir auch zu einem guten Ergebnis. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat hat sehr umfänglich, wie ich finde, und auch sehr ergebnisorientiert geantwortet. Die Anfragen häufen sich ja in diesen Ta-

gen, ein Schelm, wer Böses dabei denkt, aber ich nehme das doch einmal zum Anlass, mich bei meinen Mitarbeitern zu bedanken, denn auch das muss einmal transportiert werden, welche Arbeit mit solchen Antworten verbunden ist. Das ist das Erste.

Das Zweite: Frau Trüpel, wir haben die Einzelfälle hier immer wieder hinreichend intensiv, leidenschaftlich oder leidenschaftslos, jedenfalls sachorientiert diskutiert, so dass Sie mir gütigst nachsehen, wenn ich jetzt nicht zum, ich weiß nicht, vielleicht fünfundzwanzigsten Mal sage, die Rennbahn ist aus meiner Sicht ein Methodenstreit und kein wirtschaftlicher Anlass, tiefsinnige Gedanken darüber im Parlament anzustellen. Aber unbenommen, wer es immer wieder möchte, dies zu wiederholen, der mag es tun.

Die Alleinstellung, um auch dieses Stichwort aufzunehmen, fällt den Markenartklern ja schon schwer. Sie können unschwer feststellen, wie viele Leute bei diesem Problem scheitern. Um wie viel schwieriger ist es, in einer Stadt, in einer Kommune, die im Wesentlichen von gattungsorientierten Leistungsqualitäten gezeichnet ist, Straßenbahnverkehr, Gesundheit, Schulen, all das wird man von Hannover und Bremen nicht so unterscheidbar machen können, dass man sagt, in Bremen ist Pisa keine negative Qualitätsaussage, all das muss man immer wieder vergegenwärtigen, wenn man den Anspruch der Alleinstellung zumindest als Orientierung formuliert. Das tue ich unentwegt, und ich meine, dass Bremen dabei auch durchaus Chancen hat und diese auch nutzt.

Sie erwähnen Herrn Haller. Na ja, erlauben Sie mir so zum Abschluss der Legislaturperiode vielleicht auch einmal eine sezierende oder analytische oder wie auch immer Bemerkung! Eigentlich müsste sich unter den jungen Studenten Bremens doch einmal einer bereit finden, ich finde, einen Professor wird es dafür geben, der eine Dissertation über die Erwartung des Parlaments und die entscheidungsorientierte Vorlage schreibt. Ich will das jetzt nicht weiter vertiefen, aber dass es da Zusammenhänge gibt, bitte ich nicht völlig zu verdrängen.

Wenn Herr Herzogenrath heute Morgen gesagt hat, ihm sei die Schulter schon blau, unterstelle ich zunächst einmal, dass keine nachhaltigen körperlichen Schmerzen damit verbunden sind, dass er wie ich Watte da oben hat und damit die Federung eines solchen Schlages zumindest biologisch abgefangen wird. Aber im Übrigen, den Interessenten Bremens müssen Sie mir doch noch zeigen, der die Planungssicherheit, wenn er einmal Erfolg hatte, nicht so vor sich her trägt, dass die

Addition zu allem führt, nur nicht zur Planungssicherheit.

Ich will damit sagen, die haushaltsrechtlichen Belange müssen immer wieder integriert werden. Die Egozentrik einzelner Fordernder, da haben wir auch noch andere, Theater und Ausstellungen und dies und jenes, ist aus der Sicht derer, die die Forderungen stellen, durchaus verständlich. Ob aber ein Wirtschaftssenator sofort und zu allem ja sagt, könnte ihn dann doch möglicherweise in die Gefahr bringen, dass er wirkt wie der Hahn auf dem Turm bei Windstärke neun.

Wenn ich das jetzt alles einmal wieder zusammenfasse und frage, was machen eigentlich Veranstaltungen: Veranstaltungen haben zwei Gesichtspunkte, sie sind ein Wirtschaftsfaktor in der Dienstleistung Tourismus, und sie sind der Ausdruck des Lebensgefühls. Grönemeyer ist ja schon erwähnt worden, wenn ich da wieder, Herr Focke, die Alleinstellung mit Grönemeyer verbinden sollte, der lässt sich schlecht darauf ein, nur in Bremen zu singen. Er singt auch woanders, weil man ihn dort auch hören will. Das ist nun einmal so, aber dass er auch nach Bremen kommt und dass 80.000 Leute hier in Bremen ihm zuhören, finde ich wunderbar!

Dieser Wettbewerb, um den wir uns alle bemühen und in dem wir alle stehen, ist beinhart, stahlhart, wie auch immer, jedenfalls hart! Auch andere wissen das und kümmern sich darum. Also muss man diesen Veranstaltungsmarkt in seinen Marktgegebenheiten immer wieder untersuchen und sich fragen: Was müssen wir ändern, was müssen wir anpassen, welche Schlussfolgerungen ziehen wir für weiteres Gedeihen dieses Standorts? Das ist es letztlich, so einfach, aber auch so schwer!

Wenn ich mich dann einmal mit den Daten und Fakten etwas befassen darf! Ganz wenige, Halle sieben, Ausbau der Stadthalle, und, Frau Trüpel, das haben wir so intensiv diskutiert: Wir müssen die Stadthalle ausbauen, weil sie sonst den Anforderungen zumindest in zukünftiger Art nicht mehr genügen wird, und das Müssen ist aus meiner Sicht ein Imperativ der Erkenntnis. Wie das mit den Haushalten zu machen ist, das muss man sich alles immer wieder genau ansehen, da sind wir einer Meinung. Prioritäten zu setzen heißt eben auch, Haushaltspolitik zu machen.

Wir haben das Weserstadion ausgebaut, ich erwähne auch das Musicaltheater, wir haben das Focke- und Übersee-Museum ausgebaut, wir sanieren jetzt das Theater am Goetheplatz. Ich könnte eine Menge weiterer Dinge erwähnen, lasse das aber einmal. Wir haben seit 1999 durch den Senat insgesamt 65 Millionen Euro für diese

Investitionen bereitgestellt, und dabei sind der Ausbau der Stadthalle und auch die Mittel der Stiftung „Wohnliche Stadt“ nicht berücksichtigt.

Die Besucherzahlen sind in einem sehr schwierigen Umfeld leicht angestiegen, das betrachte ich als einen Erfolg, aber nicht als einen, bei dem man schon gemütlich zur Tagesordnung übergeht. Wir müssen uns, ich sagte es bereits, weiterhin intensiv im Wettbewerb und um den Wettbewerb bemühen. Wir haben mit der Halle sieben, jetzt für diesen Standort formuliert, nahezu optimale Verhältnisse, um Messen, Kongresse, Sport- und Musikveranstaltungen durchzuführen. Das tun wir auch. Die damit verbundenen Arbeitsplätze rechnen die Statistiker auf 1550, ohne die Arbeitsplätze im CCB und Maritimhotel.

Wir haben die Glocke saniert, wir haben das Musikfest und die Kunst in den Wallanlagen gemacht, ich will darauf nicht weiter eingehen. Vielleicht kann man auch noch solche Events wie den „Blauen Reiter“, die Van-Gogh-Ausstellung, die Tischtennis- und Europameisterschaft und all das erwähnen, um zumindest diesen Satz ganz gelassen zu formulieren und als akzeptabel zu betrachten: Wir sind im Wettbewerb und schwimmen mit.

Wo stehen wir heute? Deutschland - lassen Sie mich das noch einmal etwas summarischer ausdrücken und aus der umfangreichen Vorlage herausnehmen! - hat 1999, genauere Angaben danach liegen nicht vor, 55 Millionen Besucher für solche Veranstaltungen gehabt, die, so sagen die Statistiker, 2,65 Milliarden Euro ausgegeben haben. Bremen war durch seine Hallensituation, zumindest auf die Stadthalle bezogen, lange Zeit konkurrenzlos. Es ist jetzt durch Hamburg und Hannover in eine schwierige Konkurrenzsituation, oder anders formuliert, in eine intensive Herausforderung hineingenommen worden. Die werden wir, davon bin ich überzeugt, durch den Ausbau der Stadthalle annehmen und auch bestehen.

Wenn man dann noch einen Ausblick macht in diesem Zusammenhang: Nach dem kontinuierlichen Ausbau der Veranstaltungsinfrastrukturen müssen wir den Schwerpunkt auf Optimierung der Auslastung - schön formuliert, aber schwer getan! - und die Vermarktung der Veranstaltungsstätte legen. Da erlauben Sie mir einen Punkt, den ich - alles nehme ich ernst, aber das nehme ich besonders ernst - hier ausführen möchte: Wir müssen uns bei den knappen Mitteln, die wir haben, konzentrieren.

Wenn ich daran denke, welche nahezu Glaubenskämpfe wir geführt haben, wer denn nun die Bremer Marketinggesellschaft führen soll, bei wem sie angebunden ist, der kann heute fröhlich und

heiter feststellen, das ist alles kein Thema mehr. Sie arbeitet vorzüglich, aber sie muss eben immer wieder in die Lage versetzt werden, sich so zu konzentrieren, dass die Vermarktung dieses Standortes ein einheitliches Bild bekommt. Es ist nicht damit getan, dass wir uns immer wieder verschiedentlich äußern, sondern in einen einheitlichen, marktorientierten Duktus kommen, der eben auch bedeutet, dass wir die partikularistischen Bestrebungen der Einzelnen immer wieder auf das Ganze zurückführen, und das Ganze heißt: Bremen neu erleben! Dieser Slogan ist genau auf den Punkt formuliert.

Wenn ich das dann alles zusammenfasse und auch ein bisschen Optimismus für die weitere Entwicklung hineinnehme, dann sage ich: Bremen macht von sich reden, Bremen ist eine top Location. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Sondervermögensausschusses Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen

Gemäß Paragraph 6 des Ortsgesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens Infrastruktur der Stadtgemeinde Bremen entscheidet die Stadtbürgerschaft über die Anzahl der von ihr zu wählenden Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder. Interfraktionell ist Einverständnis erzielt worden, dass es je sechs sind.

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer der Anzahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder zustimmen und entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. Henkel [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt und wählt entsprechend.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 56 vom 25. Februar 2003 (Drucksache 15/685 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 57 vom 11. März 2003 (Drucksache 15/693 S)

sowie

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 58 vom 25. März 2003 (Drucksache 15/701 S)

außerdem

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 59 vom 22. April 2003 (Drucksache 15/716 S)

sowie

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 60 vom 29. April 2003 (Drucksache 15/718 S)

und

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 61 vom 6. Mai 2003 (Drucksache 15/723 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Interfraktionell wurde eine Aussprache vereinbart, und zwar über die Petition S 15/305.

Bevor wir in die Aussprache eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Ausschuss darum gebeten hat, die Petition S 15/333 auszusetzen.

Wir treten in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Petenten wenden sich aus umweltpo-

litischen, aus naturschutzfachlichen, aus sozialen und aus wirtschaftlichen Gründen gegen die vom Senat eingeleitete Westerweiterung des Technologieparks. Die Unterzeichnerinnen der Petition wollen, dass die Uniwildnis weiterhin als hochwertige Natur- und Erholungsfläche erhalten bleibt.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Die Inanspruchnahme der Fläche sei nicht notwendig, und es gebe reichlich andere alternative Gewerbeflächen. Soweit zur Begründung der Petition!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Position - da hören Sie jetzt wirklich gut zu! -, diese Petition wird von über 6000 Bürgern und Bürgerinnen dieser Stadt getragen, die mit guten Argumenten zeigen, dass die Zerstörung der Uniwildnis weder notwendig noch sozial und ökologisch verantwortbar ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren von der großen Koalition, dieses eindeutige Bürgervotum können Sie nicht so einfach vom Tisch wischen! Wenn Sie das wirklich tun, wenn Sie wirklich weiterhin die Verfahren zur Westerweiterung des Technologieparks vorantreiben, anstatt wenigstens jetzt innezuhalten und Ihre Entscheidung neu zu überdenken, dann, meine Damen und Herren, brauchen Sie in dieser Stadt wirklich nicht mehr von Bürgerkommune zu sprechen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die große Koalition hat ihre eigene Dynamik, und darin kommen Bürgerinnen und Bürger nicht mehr vor. Bezeichnend dafür ist, dass gerade letzte Woche, bevor wir heute diese Petition debattieren, also bevor die Bürgerschaft zu dieser Petition Stellung bezogen hat, die Wirtschaftsförderungsausschüsse das Verfahren weiter vorangetrieben und 1.130.000 Euro für die weiteren Planungen für die Westerweiterung bewilligt haben. Das ist das Übergehen jeglicher demokratischer Strukturen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern Sie dennoch auf - und wir sind dort unerbittlich und werden das weitertreiben, weil wir so einen Blödsinn auch nicht akzeptieren können -, jetzt haben Sie noch einmal die Gelegenheit, innezuhalten und wenigstens Ihre Entscheidungen neu zu überdenken.

Bisher gibt es keine fundierten Behauptungen über die wirtschaftliche Notwendigkeit der Zerstörung der Uniwildnis. Sie könnten zumindest so lange ein Moratorium aussprechen, bis sich diese wackeligen Bedarfsprognosen wenigstens ansatzweise fundieren würden. Damit würde die ökonomische Entwicklungsfähigkeit Bremens in keiner Weise eingeschränkt, im Gegenteil!

Die Bebauung der Uniwildnis könnte sich in der Tat als ökonomischer Bumerang erweisen, denn erstens werden die Erschließungskosten aufgrund des sumpfigen Untergrunds enorm sein, und zweitens ist es so, dass vor einer Ausweitung des Technologieparks über seine bisher bestehenden Grenzen hinaus selbst viele Fachleute warnen, weil nämlich dann die Qualität des Technologieparks und seine Attraktivität abnehmen werden.

Dass es Industriebrachen gibt, ist bekannt. Aber was Bremen im Moment zusätzlich produziert, sind Erschließungsbrachen. Eine weitere Erschließungsbrache wie den Büropark Oberneuland kann sich Bremen wirklich nicht leisten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es ist sicher kein Geheimnis, dass wir Grünen das Anliegen der Petenten und Petentinnen unterstützen und zu gleichen Schlussfolgerungen kommen: wirtschaftlich nicht erforderlich, sondern wirtschaftlich äußerst riskant, zudem sozial und ökologisch schädlich!

Sie haben sicherlich Verständnis dafür, dass ich als Umweltpolitikerin insbesondere den umweltpolitischen Aspekt noch einmal betonen möchte. Der Flächenfraß muss in dieser Stadt endlich ein Ende haben. Grundprinzip einer nachhaltigen Politik ist der sparsame Umgang mit der Fläche. In diesem Fall kommt noch die extreme Bedeutung für das Stadtklima hinzu. Dieser wichtigen Achse für das Stadtklima, wie auch in dem Stadtentwicklungskonzept zu Zeiten von Herrn Schulte dargelegt wurde, nämlich ausgehend vom Bürgerpark über den Stadtwald und die Uniwildnis ins Hollerland, würde durch eine Bebauung ein Riegel vorge-setzt, und das hätte auch für die gesamte Stadt Auswirkungen.

Zur Begründung der naturschutzfachlichen Bedeutung muss ich kurz erläutern: Uniwildnis ist der Gesamtbereich, und zu diesem gehört ein Teilbereich der Uniwildnis, der unter Naturschutz steht, der nicht bebaut werden soll. Dieser unter Naturschutz stehende Bereich der Uniwildnis würde auch durch eine Bebauung negativ beeinflusst, weil der entsprechende Artenaustausch nicht mehr gegeben wäre. Hier ist es auch aus natur-

schutzfachlichen Gründen eine nicht akzeptable Entscheidung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, die Zerstörung der Uniwildnis wäre aber auch sozial rücksichtslos. Auf diese Naherholungsfläche kann Bremen nicht verzichten. Sie trägt nämlich zur Vielfalt eines Naherholungsangebotes bei. Die Uniwildnis wird bekanntermaßen überwiegend von Hundehaltern genutzt, und hier gibt es eine sonst nicht vorhandene Möglichkeit für Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, auch ein gesundes Mensch-Tier-Verhältnis zu leben und den Tieren den nötigen Auslauf zu verschaffen, ohne damit andere zu belästigen, wie beispielsweise solche, die Angst haben vor Hunden, oder Kinder et cetera. Das ist ein eigenes Gebiet, wo die Möglichkeit besteht, den Hunden konfliktfrei die Möglichkeit zu geben, sich entsprechend ihrer Veranlagung auch einmal zu bewegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist eine Tierschutzfrage, nicht umsonst engagiert sich hier der Tierschutzverein für den Erhalt dieses Gebietes. Wichtig ist aber, meine Damen und Herren, sich einmal zu vergegenwärtigen, dass dies eines der billigsten Naherholungsgebiete dieser Stadt ist, die wir überhaupt haben. Das finde ich überwältigend, was hier ein Verein geschafft hat. Der Verein der Freunde der Uniwildnis hat es jetzt über mehrere Jahre geschafft, dieses Gebiet zu pflegen, zu hegen, und auch dafür Sorge getragen, dass dort keine sozialen Konflikte entstanden sind, und das alles nicht nur für keinen Pfennig Geld, das den Haushalt belastet, sondern noch mit dem Einsatz privaten Kapitals. Meine Damen und Herren, wenn das nicht gelebtes Bürgertum ist, dann weiß ich nicht, welche Vorstellung Sie davon haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, eine Erweiterung des Technologieparks über seine bestehenden Grenzen hinaus anstatt der Qualifizierung von Alternativstandorten wie den alten Hafenviereln als technologieorientierte Gewerbestandorte ist umweltpolitisch indiskutabel, wirtschaftspolitisch dumm und sozialpolitisch blind. Dem können Sie aus unserer Sicht wirklich nicht zustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Reichert.

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Petitionsausschuss hat in seiner Sitzung am 25. März mit Mehrheit beschlossen, der Stadtbürgerschaft zu empfehlen, die Petition S 15/305, die sich gegen die Erweiterung des Technologieparks auf die so genannte Uniwildnis wendet, als nicht abhilfefähig abzuschließen.

Der Senat hat in seiner Sitzung am 12. März 2003 die Erweiterung des Technologieparks Universität um rund 18 Hektar Nettobaulandfläche beschlossen. Grundlage für den Senatsbeschluss war der zusätzliche Bedarf an hochwertigen Gewerbeflächen nahe der Universität. Neben der Bereitstellung zusätzlicher Flächen hat der Senat auch eine Verdichtung im Bestand beschlossen. Die städtische Deputation für Bau hat ihrerseits das Konzept und die dafür erforderlichen Beschlüsse für die Aufstellung der Änderung des Flächennutzungsplanes und die Planaufstellung für mehrere Bebauungspläne beschlossen und damit ein vorgeschriebenes Verfahren mit Bürgerbeteiligung, UVP-Prüfung et cetera eingeleitet.

Ich selbst bin Mitglied der Deputation für Bau und sicherlich nicht dafür bekannt, leichtfertig einer zusätzlichen Bebauung auf der grünen Wiese, das heißt auch einer zusätzlichen Verdichtung, zuzustimmen. Allerdings hat sich der Technologiepark an der Universität Bremen in den letzten Jahren, ich sage, Gott sei Dank, dynamisch entwickelt und ist dabei, jetzt räumlich an seine Grenzen zu stoßen. Die Nachbarschaft von Universität und anderen Unternehmen mit verwandten Geschäftsfeldern fördert die Kooperation und schafft Synergieeffekte. Ich bin mir deshalb sicher, dass in unmittelbarer Nähe der Universität zusätzliche Flächen für Bedarfe der Universität und für den Technologiepark nachgefragt und deshalb zur Verfügung gestellt werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Die von der CDU vorgeschlagene Alternative, die Bebauung des Hollerlandes, auch nicht, wie von Herrn Eckhoff kürzlich vorgeschlagen, in Teilbereichen, ist für die SPD-Fraktion keine ernsthafte Alternative.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso sind die in der Petition genannten räumlich weit von der Universität entfernten Ersatzflächen für den Technologiepark Universität auch in Zeiten von Internet, Fax und Bildtelefon keine wirkliche Alternative,

(Beifall bei der SPD)

allerdings, und das ist jetzt die Einschränkung von mir, auf ihre grundsätzliche Eignung für Gewerbeansiedlung zu prüfen, denn ein Standort für Technologie ist zu wenig. Ich verweise dabei gern auf das von der SPD vorgelegte Programm Technopolis. Die Wirtschaft muss sich weiterentwickeln, auch um bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Die Lebensqualität der Bremer und Bremerinnen darf allerdings dabei nicht verloren gehen. Die Natur kann ohne den Menschen leben, der Mensch kann aber nicht ohne Natur überleben. Das Hollerland muss deshalb das bleiben, was es ist, Naturschutzgebiet.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem, in Abwägung dieser Thesen konnte der Petitionsausschuss sich nicht für den Erhalt der so genannten Uniwildnis einsetzen. Die SPD-Fraktion unterstützt die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses mit Nachdruck. Die Flächen westlich des Kuhgrabens, die aktuell für die West-erweiterung vorbereitet werden, sind im Flächennutzungsplan als Sonderbaufläche Universität ausgewiesen. Mögliche Erweiterungsbedarfe für universitäre Zwecke waren schon Grundlage des mit den Freunden der Uniwildnis abgeschlossenen Vertrages. Danach kann Bremen bei einem wichtigen Grund diesen Vertrag kündigen. Eine Erweiterung des Technologieparks ist nach Auffassung des Petitionsausschusses und der SPD-Fraktion ein wichtiger Grund.

Diese Erweiterungsmöglichkeit muss, wenn sie auch sicherlich für viele eine bittere Pille ist, genutzt werden. Die Chance, andere Gewerbeflächen im Sinne des Technopoliskonzepts der SPD besser zu vermarkten, wurde nicht ausreichend genutzt. Hier hat meines Erachtens der Wirtschaftssenator seine Aufgabe nur unzureichend erledigt. Neue innovative Gewerbeansiedlungen wie zum Beispiel die von ökologischen Baumaterialien wurden bisher nahezu sträflich vernachlässigt. Betreuung vorhandener Gewerbebetriebe und Gewerbeansiedlung ist das eine, Akquirieren neuer Betriebe, insbesondere auch im Produktionsbereich, ist das andere.

Ich schätze die in der Landesverfassung verankerten Aufgaben des Petitionsausschusses, dem ich nunmehr seit fast acht Jahren angehöre, sehr. Ich rede heute zu einem wichtigen wirtschaftspolitischen Thema als Mitglied des Petitionsausschusses und als dessen Berichterstatterin zu der Petition S 15/305 in der Bürgerschaft. Mit der Entscheidung, die Debatte in dieser wichtigen Sache nicht durch einen Fachpolitiker aus dem Bereich Wirtschaft führen zu lassen, hat die SPD-Fraktion die Arbeit des Petitionsausschusses, der die Empfehlung für die Bürgerschaft erarbeitet und vorge-

legt hat, in besonderem Maße gewürdigt. Dabei habe ich nicht den Ehrgeiz wie mancher andere, die gesamte Wirtschafts- und Baupolitik der letzten Jahre zu erörtern und zu bewerten, sondern ich habe mich auf die die Petition betreffenden Aspekte beschränkt.

Die Mitglieder des Petitionsausschusses haben in dieser Eigenschaft nicht häufig Gelegenheit, einen Debattenbeitrag zu leisten. Sie sind fast immer ohne Öffentlichkeit bemüht, immer dann, wenn es möglich ist, im Rahmen der geltenden Gesetze und bei Ausschöpfung aller Ermessensspielräume, wenn es sie denn gibt, für den Petenten eine vertretbare Lösung zu finden. Das hatte in rund 50 Prozent aller Petitionen in der fünfzehnten Legislaturperiode Erfolg.

Wir werden morgen im Landtag den Bericht des Petitionsausschusses ohne große Debatte zur Kenntnis nehmen. Ich erlaube mir deshalb heute als stellvertretende Vorsitzende dieses Ausschusses, mich noch einmal recht herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit im Petitionsausschuss und im Namen aller Mitglieder, so gehe ich davon aus, der Vorsitzenden Silke Striezel für ihre kompetente Leitung der Sitzungen sowie ihre sachliche und faire Verhandlungsführung zu bedanken. In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Henkel.

Abg. **Henkel** (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Dr. Mathes, Sie haben am Anfang gesagt, über 6000 - es waren 6700 - Unterschriften kann sich die große Koalition nicht hinwegsetzen. Ich fürchte, das macht sie ganz locker. Das haben wir schon erlebt bei dem Bürgerantrag zum Thema Affenversuche, da waren es noch wesentlich mehr Unterschriften. Ganz offensichtlich ist auch dieses Mal die große Koalition dazu entschlossen, denn deren gemeinsamer Spitzenkandidat Henning Scherf wurde in der „Welt am Sonntag“ mit folgender Bemerkung zu dem Thema zitiert: „Ich sage den Leuten, die auf dem Gelände ihre Hunde spazieren führen, ihr könnt doch die Erweiterung des Technologieparks nicht mit euren Kötern blockieren.“

Das ist dann so der Sprachgebrauch und das Niveau, wenn auf diesem Niveau mit Bürgerbegehren umgegangen wird, und es entspricht übrigens dem Sprachgebrauch aus anderen Diskussionen, die ich mit unserem Präsidenten des Senats hatte, dann gibt es bestimmt keine Hemmungen, sich

darüber hinwegzusetzen. Letztendlich wird man abwarten müssen, inwieweit Bürgerinnen und Bürger am 25. Mai diese Absichten durchkreuzen, im wahrsten Sinne des Wortes, dann haben sie ja die Möglichkeit.

Ich darf mich noch einmal auseinander setzen mit dieser Aussage. Erstens wäre es für den Präsidenten des Senats ganz nützlich gewesen, wenn er seinerzeit auch einmal die Diskussion verfolgt hätte, die wir hier zum Thema Heim- und Hundehunde geführt haben, welche Bedeutung gerade in städtischen Gesellschaften Hunde haben. Abgesehen davon darf ich noch einmal darauf hinweisen, die Uniwildnis ist mehr als ein Hundegelande. Sie ist ein einzigartiges, natürlich gewachsenes Biotop, in dieser Form nirgendwo sonst hier in Bremen vorhanden. Es ist ein Kleinod in dieser von Ihnen zu Recht beschriebenen Achse Bürgerpark, Stadtwald, Unisee und Blockland und eine unwiederbringliche Anlage oder ein unwiederbringlich gewachsenes Stück Natur.

Mich würde interessieren, was denn Herr Scherf sagen würde, wenn weitere Flächen - Stadtwald, Bürgerpark - ins Visier derjenigen kämen, die nun meinen, ihre Politik ausschließlich an der Ausweisung von Gewerbeflächen orientieren zu müssen, ob er dann auch noch sagen würde, wegen ein paar blöder Pflanzen kann man die Entwicklung einer Stadt nicht blockieren.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Wo haben Sie eigentlich jahrelang Politik gemacht?)

Das zu diesem tiefsinnigen Beitrag von Herrn Scherf! Ich möchte mich aber auch einmal mit ernsthaften Argumenten auseinander setzen, die in der Debatte durchaus gefallen sind.

Unser Bürgermeister Perschau hat auf dem CDU-Landesparteitag am 5. April 2003 folgenden bemerkenswerten Satz gesagt: „Es macht Sinn, Einrichtungen zu schaffen, in denen sich die Menschen begeistert aufhalten.“ Dann, denke ich einmal, gilt das auch für die Erhaltung von Einrichtungen, in denen sich Menschen begeistert aufhalten.

Wenn Sie beispielsweise einmal das Gelände aufsuchen - wir hatten vor kurzem dort als Freunde der Uniwildnis eine Veranstaltung, wir haben da nicht sehr viele Parlamentarier gesehen, die Grünen waren da -, dann werden Sie feststellen, dass über das ganze Jahr diese Uniwildnis von Besucherinnen und Besuchern mit und ohne Hunde sehr stark frequentiert wird. Wenn Sie sich dagegen einmal eine Einrichtung wie den Rhododendronpark ansehen, gegen den ich überhaupt nichts habe, und einmal die Frequenz über das

ganze Jahr, außerhalb der Blütezeit, betrachten, dann werden Sie feststellen, dass in diesem Rhododendronpark, der ja nun für eine Menge Geld unterhalten werden muss, die Frequenz wesentlich niedriger ist.

Wenn das also stimmt, was Bürgermeister Perschau gesagt hat, und ich meine, das stimmt, dann wäre es in Verfolgung dieser Politik nur konsequent, die Uniwildnis auszunehmen aus jeglicher Bebauung.

Begründet wird das Ganze immer mit der großen Nachfrage. Herr Eckhoff hatte vor kurzem auch noch einmal eine Presseerklärung abgegeben und gesagt, da gäbe es schon Interessenten. Ich habe darauf erwidert, aber das wurde noch nicht veröffentlicht. Selbst wenn man den Stadtwald und den Bürgerpark anbieten würde, Interessenten finden Sie immer, das ist kein Thema. Die Geier sind dann immer in der Nähe, das ist nicht die Schwierigkeit.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Die Geier, die 500 neue Arbeitsplätze schaffen!)

Ja, auf diese 500 neuen Arbeitsplätze warte ich noch am Bügelplatz, Herr Eckhoff, Sie wissen, welchen ich meine,

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Wir aber nicht!)

am Hauptbahnhof das große Investorengelände! Ich kann Ihnen noch ein paar mehr Luftbuchungen aufführen, die Sie da in der Zeit vorgeführt haben, wo die vielen Arbeitsplätze herkommen sollten. Wir haben uns ja eben schon über andere solche Veranstaltungen unterhalten. Wir können ja einmal über den Space-Park reden und so weiter.

Schaffen Sie doch erst einmal dort, wo Platz ist, die entsprechenden Arbeitsplätze! Man muss auch noch einmal dazu sagen, dass der Begriff Technologiepark, wenn man es einmal genau ansieht, ein Etikettenschwindel ist, denn die jetzt schon bereitstehenden Flächen werden mittlerweile völlig ohne Zweckbindung angeboten. Herr Masur hat es sehr gut dargestellt im Beirat Horn.

Um noch einmal auf die Kosten zu kommen: Die hätte ich einmal gern beziffert, wenn das ganze Gebiet von 15 Hektar viereinhalb Meter tief ausgehoben werden muss und dann noch ringsherum eine Spundwand gezogen werden muss, weil der Wasserstand so hoch ist, dass das Gebiet sofort überflutet werden würde und gar nicht bebaubar wäre. Über diese Kosten redet hier kein Mensch. Ich möchte gern wissen, und vielleicht kann mir da einmal jemand Auskunft geben, was dann auf Bremen noch zusätzlich zukommt.

Kurzum: Wenn man alles zusammennimmt - da kann ich mich auch voll dem anschließen, was Frau Dr. Mathes hier vorgetragen hat, das muss ich nicht alles wiederholen -, dann ist diese Petition mehr als berechtigt, und die Planung ist völlig unsinnig, ökologisch, wie Frau Dr. Mathes bereits ausgeführt hat, ökonomisch aber genauso. Wenn es zutreffen würde, was hier immer verkündet wird, diese Angebotspolitik, dass man nur Gewerbegebiete bereitstellen muss, dann kommen schon die Investoren, dann hätten wir nicht die Riesenprobleme im Osten Deutschlands mit unendlichen erschlossenen Gewerbegebieten, nur weit und breit kein Betrieb und kein Unternehmen! - Vielen Dank!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass diese Petition hier nur eingebracht worden ist, um noch einmal ein bisschen Wahlkampfgetöse kurz vor der Wahl zu machen. Das wird der ganzen Sache natürlich überhaupt nicht gerecht.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, was macht ihr denn die ganze Zeit?)

Es ist eindeutig nicht so, wie es hier gesagt worden ist, dass der größte Teil der für die Erweiterung dieses Gebietes benötigten Fläche im anstehenden Flächennutzungsplan als Bauland ausgewiesen worden ist. Es ist als Sonderbaufläche ausgewiesen, meine Damen und Herren, und damit ist es ganz eindeutig, dass es gar keiner besonderen Regelung bedarf, dafür hier eine Nutzung zu entwickeln. Das ist nun einmal so, und das war auch den Freunden der Uniwildnis bekannt. Das ist keine neue Erkenntnis, sondern eine ganz uralte Sache.

Nun darf ich auch noch einmal sagen: Die ganze Zeit wird über den Technologiepark gesprochen, und das ist ja auch der Hauptgrund, warum hier jetzt noch einmal wieder diskutiert wird. Ich sage Ihnen auch ganz deutlich, da schlagen eigentlich zwei Herzen in meiner Brust, was die Flächen betrifft.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das haben wir schon öfter gehört!)

Ich habe immer dafür plädiert, ein Naherholungsgebiet zu haben, und das ist natürlich am besten geeignet, wenn es über den Bürgerpark, den

Stadtwald, die Uniwildnis läuft. Das sage ich hier ohne Wenn und Aber, es wäre das Beste, wenn man das so machen könnte. Dafür gibt es aber eben nicht die politischen Mehrheiten, und die politischen Mehrheiten sind so, wie sie sich jetzt im Moment darstellen, und die Beschlüsse sind auch eben so.

Ich bin der Meinung, wir könnten mit dem Technologiepark sehr gut ins Hollerland gehen. Herr Eckhoff hat da noch einmal einen Vorschlag gemacht, den finde ich hervorragend, auf den sauren Wiesen einen schönen Stadtteil zu errichten und den Rest der sauren Wiesen so zu pflegen, dass es endlich einmal Naturschutz wird, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU)

damit da auch einmal ein paar Vögel hinkommen und nicht nur bei uns in den Gärten sind!

(Heiterkeit bei der CDU und bei der SPD)

Das wäre eine optimale Sache, und dann könnten wir uns vielleicht auch den Streit hier über die Uniwildnis sparen!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Unser täglich Hollerland gib uns heute!)

Ja, das wird auch nicht so schnell aufhören, das bleibt immer noch! Je saurer die Wiesen werden, desto größer wird der Druck werden, meine Damen und Herren, dass auch ein Teil des Hollerlandes irgendwann bebaut wird.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Mit Sicherheit nicht!)

Nun wird immer gesagt, wir haben so viele Flächen, und alles liegt brach. Das ist natürlich völliger Unsinn, wenn man sich einmal mit dem Technologiepark beschäftigt und mit seiner Bewerbung. Wir haben noch nie den Technologiepark öffentlich überregional angeboten. Wenn wir das gemacht hätten, dann hätten wir schon vor fünf Jahren nicht mehr über die Uniwildnis zu reden brauchen, weil dann die Flächen lange weg gewesen wären.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Mensch, dass Herr Hattig uns da so geschont hat, darauf wäre ich ja nie gekommen!)

Das wird Ihnen jeder Fachmann sagen, und man muss auch wirklich einmal die Realitäten zur Kenntnis nehmen: Er ist von Bremen aus überhaupt nicht beworben worden, natürlich aus dem

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Grund, weil die Flächen immer schwer zu bekommen sind.

Es wird immer gesagt, da sind so viele Flächen frei, oder da wird überhaupt nicht gebaut, dabei wissen Sie ganz genau, dass es natürlich immer einige Zeit dauert, bis die Flächen erschlossen sind. Gehen Sie einmal zu den Wirtschaftsförderungern hin und sehen sich an, wo da noch Flächen frei sind! Dann werden Sie feststellen, da ist nichts mehr. Nun kann man natürlich noch ein paar Hochhäuser bauen, was wir ja auch tun und endlich auch mit Zustimmung unserer geschätzten Kollegen von den Sozialdemokraten.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wie bitte? Wer hat denn die Initiative gebracht? - Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Hör auf mit dieser Legendenbildung!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das will ich jetzt auch nicht wieder hören, sonst erzählen wir das hier alles noch einmal, wie es in dem Ressort gewesen ist, und das wollen wir ja nicht, weil wir heute friedlich sein wollen!

Dann werden Sie feststellen, dass da keine Flächen mehr sind, und es gibt eine erhebliche Nachfrage nach Flächen. Produzierendes Gewerbe hat vorhin jemand gesagt! Wenn jemand 500 neue Arbeitsplätze ansiedeln will, dann verstehe ich darunter, dass die Leute auch etwas tun und arbeiten wollen und dass sie da nicht nur in die Luft schauen. Sie produzieren auch etwas und machen da etwas, meine Damen und Herren. Sie bringen Geld, Arbeitsplätze in die Stadt, und sie wohnen vielleicht in der Stadt, und dann werden sie wieder meckern, dass Sie keine Wohnungsbauflächen zur Verfügung stellen. Das ist immer derselbe Kreislauf, über den wir hier immer wieder reden,

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Oppositionsrede!)

und das ist eigentlich eine Sache, über die es sich nicht mehr lohnt zu reden, meine Damen und Herren, weil wir schon so oft darüber gesprochen haben.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehen Sie sich die Immobilienangebote im „Weser-Kurier“ an! Das ist einfach nicht zu glauben!)

Einige wollen es eben nicht begreifen, einige können es vielleicht auch nicht begreifen.

Was Herr Scherf gesagt hat mit den Kötern, das finde ich natürlich auch nicht gut. Köter würde ich auch nie einen Hund nennen, wenn er friedlich ist.

Es gibt aber auch Hunde, die sind nicht so friedlich.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das sind dann Köter!)

Da muss es auch erlaubt sein, einmal eine kleine lustige Bemerkung zu machen. Vom Grundsatz her ist es aber natürlich auch möglich, mit seinem Hund woanders spazieren zu gehen, zum Beispiel im Rhododendronpark. Man muss nur eine Tüte mitnehmen, damit man das dann wieder wegmacht, was der Hund da hingelegt hat.

Ich glaube, die Petition wird hier als Wahlkampf benutzt. Es ist eindeutig Baugebiet und Bauland, und deswegen gibt es überhaupt keinen Grund, dass wir hier der Petition die vorgeschlagene Zustimmung verweigern. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur kurz drei Anmerkungen machen! Die erste Anmerkung: Herr Focke, es lohnt sich wirklich nicht mehr, über die Frage zu reden, ob wir die Flächen brauchen oder nicht. Ich sage Ihnen aber ganz klar: Wirklich gute Politik muss es schaffen, die Brachflächen, die alten Hafentreviere zu entwickeln, und das wird von der großen Koalition überhaupt nicht voll angegangen, sondern nur halbherzig betrieben.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Das stimmt nicht!)

Ich habe nur zwei Minuten! Morgen in der Klimaschutzdebatte nenne ich Ihnen noch ein paar Beispiele, die das belegen.

(Abg. Focke [CDU]: Da laufen Sie aber mit geschlossenen Augen daran vorbei!)

Zweite Anmerkung: Sie sagen, im Flächennutzungsplan ist es als Bauland zur Bebauung ausgewiesen.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Ja, das heißt aber noch lange nicht, dass man das dann tun muss,

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber das ist auch keine Überraschung!)

sondern es besteht die Möglichkeit, dass man den Flächennutzungsplan an der Stelle ändert. Man

könnte genauso gut in Anbetracht der Tatsache, dass Sie ja enorme Flächenanteile aus dem Landschaftsschutz genommen haben, jetzt einmal das Gegenteil machen und diese Fläche unter Landschaftsschutz stellen. Die Kriterien würde das Gebiet sicherlich erfüllen.

Eine letzte Anmerkung, die das Hollerland betrifft: Hier fordere ich Sie wirklich auf, melden Sie das endlich nach Brüssel! Im Moment hat Brüssel, das habe ich aktuell auch mit Herrn Trittin diskutiert, das Mahnverfahren eingeleitet. In diesem Mahnverfahren wird das Hollerland im Hauptverfahren als Beispiel dafür, dass Deutschland eben nicht hinreichend meldet, verwandt. Es geht da nicht um irgendeine saure Wiese, sondern es geht um ein hochwertiges Naturschutzgebiet, und es geht darum, dass, wenn man dieses Gebiet zerstört, bestimmte Arten darin gefährdet sind, dass sie weiterhin überlebensfähig bleiben. Das heißt, wenn Sie das Hollerland zerstören, trägt Bremen weiter zur Verringerung der Biodiversität bei, und das ist wirklich nicht zeitgemäß, es ist aber auch jenseits einer vernünftigen Umwelt- und auch Wirtschaftspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Henkel.

Abg. **Henkel** (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es ganz kurz machen! Ich wollte nur eines klarstellen, damit hier nicht falsche Tatsachen behauptet werden: Es gibt in Bremen eben nicht genügend Gelegenheiten, wo Hunde unangeleint herumlaufen dürfen, und da kommen wir nämlich zu den so genannten bössartigen Hunden.

Zur Hundehaltung gehört, das werden Ihnen auch Tierärzte bestätigen, dass sie sich auch einmal artgerecht bewegen können, und zwar unangeleint. Wenn Sie einen Hund ständig an der Leine durch die Gegend zerren, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn er neurotisch und zum Problemhund wird, über den dann hier eine Kampfhundeverordnung oder Verordnung für gefährliche Hunde und weiß der Teufel was mit ziemlichem Mangel an Sachkenntnis verabschiedet wird. Das ist doch das Problem! Immerhin gibt es hier im Land Bremen zirka 17.000 Personen, Familien, die einen Hund haben und die immerhin 1,8 Millionen Euro pro Jahr an Hundesteuer aufbringen. Warum bekommen die denn überhaupt keinen Gegenwert dafür? Das Geld wird nur eingenommen und dann für die Verwaltung verbraucht, und das war es dann. - Danke!

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Als Erstes lasse ich über die Petition S 15/305 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition S 15/305 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Henkel [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich die restlichen Petitionen mit Ausnahme der Petition S 15/333, die ausgesetzt wurde, abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Situation des Einzelhandels

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. März 2003 (Drucksache 15/686 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 15. April 2003

(Drucksache 15/714 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Winther.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bündnis 90/Die Grünen hat eine Große Anfrage zur Situation des Einzelhandels in Bremen an den Senat gerichtet. Vor dem Hintergrund eines tief greifenden Strukturwandels im Einzelhandel wollten wir vom Senat wissen, wie sich die Situation in Bremen in den letzten Jahren entwickelt hat, welche Flächen an welchen Standorten in Bremen zusätzlich auf den Markt gekommen sind, welche Auswirkungen dies für den kleinteiligen Einzelhandel in den Stadtquartieren hat, wie der Senat die gegenwärtige Entwicklung bewertet und ob er Strategien hat, auf die Ansiedlung von Einzelhandelsunternehmen Einfluss zu nehmen.

Die gegenwärtige Entwicklung lässt sich grob so skizzieren: Der Einzelhandelsumsatz ist real gesunken. Die Menschen geben mehr Geld für Freizeit, Gesundheit und Reisen aus, sie sparen auch mehr. Bei Lebensmitteln sind vor allem Billiganbieter gefragt.

Verlierer dieser Entwicklung sind vor allem mittelständische Einzelhändler, eindeutige Gewinner sind Discounter, vor allem im Lebensmittelhandel und im Versandhandel, deren Umsatz ist im ersten Halbjahr 2002 um 10,5 Prozent gestiegen. Wir Grünen meinen, dies ist kein guter Trend, auch nicht für Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind daher der Meinung, dass die Stadt alles daransetzen sollte, um diesem Trend zugunsten einer nachhaltigen Einzelhandelsentwicklung einen Riegel vorzuschieben.

Folgen der jetzigen Entwicklung kann man in etlichen Stadtteilen Bremens sehen: wachsende Leerstände etwa in der Hemelinger Bahnhofstraße, aber auch in der Waller Heerstraße oder auch in der Straße Vor dem Steintor im Viertel. Dies sind nur einige Beispiele, aber der Trend geht wei-

ter. In vielen Stadtquartieren nimmt der Leerstand bei kleinen Läden zu.

Das im Juni 1999 veröffentlichte Stadtentwicklungskonzept Bremens sprach noch von einem erforderlichen Verkaufsflächenzuwachs von 60.000 Quadratmetern bis 2010, um den innerstädtischen Anteil am gesamtstädtischen Einzelhandelsumsatz zu stabilisieren. Stattdessen hat die Gesamt-einzelhandelsfläche in der Innenstadt von 1999 bis 2001 um zirka 8400 Quadratmeter abgenommen. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass sich in vielen Stadtteilzentren verstärkt Verbrauchermärkte und Discounter neu ansiedeln, ja, dass einige dieser Discounter sich nebeneinander ansiedeln, um sich gegenseitig die Kunden abzujagen. Meine Damen und Herren, diese neue Praxis schwächt die Stadtquartiere, und wir sind der Meinung, dass man dagegen dringend etwas unternehmen muss.

Ein jüngstes Beispiel ist das so genannte Müllerloch in Blumenthal. Verschiedene Verbrauchermärkte und Baumärkte direkt nebeneinander sollen angeblich dazu beitragen, den jetzt schon gefährdeten, aber noch funktionierenden Einzelhandel in Blumenthal zu stärken. Wir Grünen glauben eher das Gegenteil. Diese Neuansiedlung von Verbrauchermärkten, ausgelegt ausschließlich für den Autoeinkauf, wird den noch verbleibenden Einzelhandel in Blumenthal weiter schwächen, denn niemand, der seinen Kofferraum mit Waren vollgeladen hat, wird über die Straße gehen, um dort in dem kleinen Einzelhandelszentrum in Blumenthal weiteres Geld auszugeben. Daran glaube ich einfach nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Quer durch die Stadt sprießen neue Lidl- und Aldi-Märkte wie Pilze aus dem Boden, demnächst in Hemelingen - in der Nähe des TÜV-Geländes - gegen den ausdrücklichen Widerstand des Beirats. In Findorff werden demnächst neue Verbrauchermärkte dem noch gut funktionierenden kleinteiligen Einzelhandel Konkurrenz machen. In der Osterholzer Dorfstraße soll ein Lidl-Markt angesiedelt werden, in Horn-Lehe ist von einem Aldi-Markt neben Lestra die Rede, weil man gegen die Konkurrenz der Berliner Freiheit aufrüsten müsse. Demnächst soll am Oslebshäuser Bahnhof zur angeblichen Stärkung Oslebshausens ein neuer Discounter eröffnen. Daran kann man weiß Gott seine Zweifel haben, und ich glaube, die Einzelhändler in Oslebshausen haben da auch große Zweifel.

Die Eröffnung des Haven Höövts mag für das untere Vegesack ein Gewinn sein und auch etliche Verbraucherinnen und Verbraucher aus dem Umland nach Vegesack ziehen. Ob das Haven Hööv

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

aber auch dem verbleibenden Einzelhandel im oberen Vegesack bis zum Sedanplatz zusätzliche Käufer bringt oder nicht eher zu weiteren Geschäftsaufgaben führen wird, ist bei allen berechtigten Versuchen zur Attraktivitätssteigerung in Vegesack noch nicht ausgemacht. Auch hier haben wir unsere Zweifel.

Es ist eben ganz einfach so, jeder Euro wird auch in Zukunft nur einmal ausgegeben. Dies trifft sowohl für die Stadtteilzentren und Stadtquartiere als auch für das Umland zu. Wir Grünen sagen, es hat keinen Zweck, mit der Ansiedlung immer neuer Verbrauchermärkte Kundinnen und Kunden aus dem Umland, aber auch die Kundinnen und Kunden von einem Stadtquartier ins nächste ziehen zu wollen. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung, das heißt einer weniger und älter werdenden Bevölkerung, muss auch der Ansiedlung neuer Discounter und Verbrauchermärkte mit neuen Instrumenten begegnet werden. Menschen müssen auch weiterhin zu Fuß einkaufen können!

Das vorhandene Instrumentarium, auch das des Baurechts, muss verbessert werden, um zu verhindern, dass wir, wenn diese Entwicklung so weitergeht, es nicht mit neuen Problemen zu tun haben werden, nämlich mit einer tendenziellen Unterversorgung ganzer Stadtquartiere. Wir Grünen wollen, dass die Wohnquartiere und die Stadtteilzentren auch in Zukunft lebendige und lebenswerte Stadtquartiere bleiben und nicht veröden. Ein möglichst vielfältiger Einzelhandel gehört offensichtlich zur Attraktivität der Stadtteile. Sicher kann man niemandem vorschreiben, wo er sein Geld ausgibt, aber Tatsache ist auch, dass weitere Ansiedlungen von Discountern zur weiteren Verödung und Unterversorgung ganzer Stadtteile führen werden.

Gerade wenn einem bewusst ist, dass wir eine älter werdende Gesellschaft sind, heißt das auch, darauf zu achten, dass Service- und Einkaufsangebote auch in Zukunft dort zu finden sein müssen, wo die Menschen leben, pro Stadtteil ein Aldi- oder Lidl-Markt reichen nicht aus.

Naturgegeben ist diese neue Ansiedlungspolitik nicht. Jeder neue Einkaufsmarkt wird auch staatlich subventioniert, sei es durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur durch die öffentliche Hand, durch subventionierte Parkplätze oder aber durch eine Aufrüstungsphilosophie mit dem Umland. Wir wollen über das bisherige Imageverfahren über die Ansiedlung neuer Einzelhandelsflächen in der

Region hinaus ein verbindliches Einzelhandelsstrukturkonzept für Bremen und die Region. Das gegenseitige Überbieten mit Einzelhandelsflächen in der Region wird ebenso scheitern wie die Ausweisung immer neuer Gewerbe- oder Wohnbaugebiete in der Region. Die Menschen werden dadurch nicht zahlreicher.

Darüber hinaus brauchen wir neue Instrumente. Wir wollen zum Beispiel ein Existenzgründungskonzept passgenau für die unterschiedlichen Situationen in den Stadtteilen. Wer Stadtquartiere in Zukunft lebendig erhalten will, muss auch ein Konzept zur Stärkung des kleinteiligen Einzelhandels und der Serviceeinrichtungen auflegen. Wir wollen, dass Existenzgründerinnen und -gründer leer stehende Läden in den Stadtteilen befristet durch einen Mietkostenzuschuss mieten können. Wir wollen Marketingstrategien zugunsten qualitativ guter Lebensmittel in den Stadtteilen, Geld zur Veränderung in den Köpfen statt Geld für teure zusätzliche Verkehrsinfrastruktur zur Ansiedlung von neuen Discountern. Wir wollen die Käufer nach dem Motto an die Stadtteile binden, hier wohne ich, hier lebe ich, hier kaufe ich ein, und das alles möglichst auch zu Fuß.

Meine Damen und Herren, uns Grünen ist durchaus bewusst, dass der Staat nicht über das Einkaufsverhalten der Kunden bestimmen kann, aber er hat eine Verantwortung für die Lebensqualität in den Stadtteilen und muss zukünftig negativen Entwicklungen entgegenreten. Ich nehme einmal an, dass es hier in diesem Haus inzwischen niemanden mehr gibt, der dafür ist, dass auf dem Space-Park-Gelände 44.000 Quadratmeter neue Einzelhandelsfläche entsteht, denn dies würde gerade in der jetzigen Situation dem verbleibenden Einzelhandel in der Innenstadt und in den benachteiligten Stadtteilen den Todesstoß versetzen, aber genauso wenig, wie wir das wollen, wollen wir auch in der Zukunft, dass sich auf 44.000 Quadratmetern zusätzlicher weiterer Flächen Discounters quer über die Stadt verstreut neu ansiedeln sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern einen restriktiven Umgang mit der Neuansiedlung von neuen Verbrauchermärkten und ein Programm zur Stärkung des kleinteiligen Einzelhandels von heute und für die Zukunft. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beginne mit Genehmigung des Präsidenten mit einem Zitat aus der neuesten statistischen Information des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels vom 9. April 2003:

„Für die Konjunktur in Deutschland zeichnet sich kein Lichtblick ab. Der leichte Auftrieb bei den weichen Daten zu Jahresbeginn ist schon wieder vorüber. Das Ifo-Geschäftsklima ist im März nicht zum dritten Mal in Folge gestiegen, sondern um 0,8 Punkte gefallen. Reuters Einkaufsmanagerindex für Deutschland purzelte im März gleich um 2,1 Punkte. Die Industrie klagt über schleppende Auftragseingänge und muss wohl bald Produktion und Beschäftigung herunterfahren, ähnliche Entwicklungen werden auch aus allen übrigen europäischen Ländern und aus den USA berichtet.“ Soviel zunächst einmal zum ökonomischen Umfeld generell, und in solch einem ökonomischen Umfeld hat es sicherlich auch der Einzelhandel schwer, das gilt für Bremen, Deutschland und, wie wir eben gehört haben, im Prinzip im Moment für alle Regionen in der westlichen Welt!

Wie müssen sich Unternehmen in einem solchen Umfeld bewegen? Die Unternehmen des Einzelhandels müssen wie die Unternehmen aller anderen Wirtschaftszweige auch dem verstärkten Wettbewerb mit innovativen Konzepten begegnen, und der Staat hat hierfür die Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Staat, in diesem Fall das regionale Gemeinwesen Bremen, hat ideale Bedingungen zu schaffen, damit sich private Investoren hier ansiedeln können, das so gut wie möglich, da auch Bremen sich im internationalen respektive hier vielleicht im regionalen Wettbewerb befindet, und es gilt in dem Zusammenhang, den Standortwettbewerb für sich zu entscheiden.

Bremen weist dabei eine schwierige Größe und eine problematische geographische Lage auf. Kleinere Städte haben per se eine stärkere Konzentration auf das Zentrum, und größere Städte vereinen innerhalb der Stadtgrenzen in der Regel ausreichend Nachfragepotential beziehungsweise sind Zentrum größerer Ballungsräume. Bremen hat es da ein bisschen schwer. Bremen hat eine Gratwanderung zu bestehen, die darin besteht, zum einen das Zentrum zu stärken, insbesondere wegen seiner überregionalen Anziehungskraft vor allem auch bezogen auf das Umland, hat aber auch auf der anderen Seite der Notwendigkeit zu genügen, die Nebenzentren zu stärken, um den Wettbewerb mit den Ansiedlungen auf der grünen Wiese zu bestehen.

Der oberzentralen Funktion für den Nordwestraum wird Bremen nur gerecht, wenn gleichzeitig erstens die Möglichkeit des Erlebniseinkaufs gegeben ist, das bedeutet, besonders hochwertige und ausgefallene Produkte müssen gekauft werden können, der Einkauf in Kombination mit der Nutzung von Kultur-, Sport-, Freizeit-, Entertainment-, Edutainmenteinrichtungen muss möglich sein, und zweitens die Nahversorgung der Bevölkerung gesichert ist, also der Einkauf der Produkte des täglichen Bedarfs im direkten Wohnumfeld.

Positive Beispiele sind zu eins die Entwicklung des Haven Höövts als überregionaler Anziehungspunkt im maritimen Mittelzentrum Vegesack und zu zwei der Ausbau des Bahnhofsvorplatzes im Ortsteil Oslebshausen zu einem Nahversorgungszentrum,

(Beifall bei der SPD)

damit die Menschen zu Fuß einkaufen gehen können, Frau Krusche. Das sind zwei Projekte, für die seitens der öffentlichen Hand hervorragende Bedingungen für das Engagement privater Investoren geschaffen wurden, übrigens ohne öffentliche Subventionen für die dort tätigen Investoren. Dass man die Infrastruktur herstellen muss, die Verkehrsinfrastruktur, ich meine, das halte ich wohl für selbstverständlich. Das kann kein privater Investor übernehmen.

Zu diesen beiden Punkten kommt das, was wir heute Morgen in der Debatte zum Thema Veranstaltungsort hören durften, nämlich die Notwendigkeit zur Schaffung von Besuchermagneten, die über das direkte Umland hinaus wirken und sowohl die Einzelhandels- als auch die Hotel- und Gaststättennachfrage stärken, damit wir insgesamt hier gemeinsam prosperierend wirken können. So tragen zum Beispiel die Entwicklung des Universums und der Schlachte, das haben wir gehört, sowie der Ausbau der Kultur- und Veranstaltungskapazitäten auch unmittelbar zur Erhöhung der Einzelhandelsnachfrage bei.

In diesem Zusammenhang sei eine persönliche Bemerkung erlaubt. Ich meine, dass auch längere Ladenöffnungszeiten gerade im urbanen Umfeld mit hohem Erlebniswert eine Chance bieten, zu überdenken sind und zur Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen. Ich fordere deshalb auch die Tarifpartner von dieser Stelle auf, für die neuen Ladenöffnungszeiten ab Juni Zuschlagssätze zu definieren, die zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit urbaner Strukturen führen. Für die Zentren Bremens, die zugleich Orte der Begegnung sind beziehungsweise mehr und mehr zu solchen Orten werden sollen, wäre das sicherlich förderlich.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Der Befürchtung hinsichtlich des Aufbaus von Überkapazitäten muss wie folgt begegnet werden: Überkapazitäten führen in der Regel auch zur Erhöhung der Wettbewerbsintensität mit der Folge, dass die Kreativität der privaten Investoren und damit auch die Attraktivität der Einzelhandelskonzepte gesteigert werden. Das wird umso nötiger für Bremen, wenn sich gemäß des Bundestrends auch in Bremen durch den Rückgang der Einwohnerzahl das Nachfragepotential tatsächlich verringern sollte. Ich denke, da kann ein Standort nicht einfach zusehen und darauf warten, dass im Umland wunderbare Einkaufsmöglichkeiten entstehen, sondern muss sich dem Wettbewerb aktiv stellen und dafür sorgen, dass hier attraktive Möglichkeiten entstehen.

Frau Krusche, im Übrigen, die Differenzierungen in den Betriebsformen, Sie konnten das nachlesen in der Antwort des Senats, des deutschen Einzelhandels ist bereits eine Folge zunehmender Wettbewerbsintensität, unter anderem induziert auch durch die zunehmende Käufersouveränität aufgeklärter und mobiler gewordener Verbraucher. Der Versuch, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, wäre, glaube ich, der falsche Weg, im Gegenteil, die gestiegene Kundensouveränität sollte als Chance begriffen werden. Das Ausspielen urbaner Potentiale und die Schaffung von Vielfalt, das ist das, was Sie nur hier in Bremen, im Nordwesten der Republik tun können. Ein solcher Weg mindert die gegenwärtig vorhandenen raumstrukturellen Ungleichgewichte zu Ungunsten des Oberzentrums Bremen, um einmal die Berater zu zitieren, beziehungsweise verbessern die Position Bremens im Standortwettbewerb und tragen zur Identitätsprägung bei, um meine Worte zu benutzen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Krusche, das schafft dann Möglichkeiten für Existenzgründungen, aber keine Mietkostenzuschüsse. Ich denke, es wäre der falsche Weg, wenn man alte Strukturen wieder subventioniert, nicht dass das vierhundertfünfundzwanzigste Boutiquenkonzept, das über Mietkostenzuschüsse in irgendeinem Stadtteil für eine Nachfrage sorgt, die nicht vorhanden ist, gefördert wird, sondern das kreative Entwickeln auch unter Wettbewerbsbedingungen von Existenzgründung und von marktgerechten Lösungen fördern!

Zwischen 1996 und 2000 ist die Gesamtverkaufsfläche Bremens jährlich um durchschnittlich 1,4 Prozent gewachsen, die des Umlandes in den Grundzentren um 2,4 Prozent und in den Mittelzentren um 3,1 Prozent. Frau Krusche, das ist ein Trend, der mich traurig macht. Sie sehen den Trend der sinkenden Einzelhandelsumsätze, ich

nehme das einmal als konjunkturelle Schwankungen hin, auf der anderen Seite sehe ich aber den Trend zurück in die Stadt. Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn in Oslebshausen, um wieder dieses Beispiel zu bemühen, sich ein Extra-, ein Aldi- und Plus-Markt ansiedeln, ich finde das klasse, bislang sind die Leute nämlich nach Ihlpohl gefahren, um dort einzukaufen, und in Zukunft werden sie in Oslebshausen einkaufen. Das macht mich sehr glücklich.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind ja leicht glücklich zu machen!)

Ja, so leicht bin ich glücklich zu machen!

Ich verfüge nicht über derartige wahrsagerische Kenntnisse wie Sie, Frau Krusche, Sie wollen ja schon heute wissen, wie sich die Engagements privater Investoren beispielsweise in Oslebshausen entwickeln werden. Ich bin ganz ehrlich der Meinung, dass man das doch den Leuten überlassen sollte. Wenn dort Plus oder auch Aldi investiert, dann sollen sie es doch tun, denn so wenig erfolgreich sind diese Unternehmen nicht, als dass ich da kein ganz gutes Gefühl habe, dass sie schon eine Rendite einfahren werden.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Es ist auch vor allem, das dürfte Sie doch auch glücklich machen, damit nicht nur ich glücklich bin, vor dem Hintergrund einer ökologischen Entwicklung gar nicht einzusehen, dass wir in Bremen, also in den Stadtgrenzen Bremens, vor dem Hintergrund der eben skizzierten Entwicklung, dass eben im Umland viel mehr entsteht, in den Stadtgrenzen attraktive Einzelhandelsansiedlungen befördern, damit die Leute eben nicht so viel in ihr Auto einsteigen müssen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

(Zurufe von der SPD)

Abg. **Focke** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist tatsächlich so, das dritte Mal hier hintereinander, ich bin auch ziemlich erschöpft!

(Heiterkeit)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Deswegen möchte ich mich insbesondere bei Herrn Kottisch ganz herzlich bedanken, dass er unsere Meinung so gut vertreten hat, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

und nicht darauf eingegangen ist, wie man Politik zurück in die fünfziger Jahre macht, wie Frau Krusche es uns hier eben erzählt hat. Frau Krusche, es ist ja sehr gefährlich, was Sie da von sich gegeben haben, und das wird auch der Bevölkerung in den Stadtteilen überhaupt nicht gerecht. Die Leute suchen sich nämlich aus, wo sie einkaufen wollen. Sie können ihnen nicht vorschreiben, dass sie heute bei Tante Emma frische Milch kaufen müssen, weil der andere Laden von Ihnen geschlossen worden ist. Dann fahren sie nämlich woanders hin, die Leute sind so mobil. Ich finde, das ist keine Alternative, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben ja gehört und es auch lesen können, wie sich die Einzelhandelsflächen in Bremen, im Umland und in den größeren Mittelzentren entwickelt haben. Sie haben sich eben nicht so entwickelt, dass bei uns alles hineingegangen ist und draußen alles geschlossen worden ist, sondern genau umgekehrt. Herr Kottisch hat es Ihnen wirklich gut mit Zahlen belegen können, wie sich das verhält, und es ist ja kein Wunder bei dem veränderten Verbraucherverhalten, das wir seit einiger Zeit feststellen können, was ja allerdings auch seine Ursachen hat. Herr Kottisch hat mit der Konjunktur angefangen, und er hat erzählt, wie schlimm das alles ist. Ich sage Ihnen, es wäre viel besser, wenn wir in Berlin bessere Politik hätten, meine Damen und Herren. Das ist ein Hauptpunkt!

(Beifall bei der CDU)

Warum springt die Konjunktur nicht an? Warum geben die Leute kein Geld aus? Warum halten sie ihr Geld zusammen? Warum haben sie zum Teil auch kein Geld, siehe 4,6 Millionen Arbeitslose, das sie individuell ausgeben können, vielleicht in einem kleinen netten überschaubaren Einzelhandelszentrum? Das darf ja noch nicht einmal ein Einzelhandelszentrum sein, das müssten ein paar versprengte Läden im Stadtteil sein. Das ist doch heute nicht mehr zeitgemäß, das werden Sie doch heute nicht mehr hinbekommen, meine Damen und Herren, das läuft doch so nicht mehr.

Die Käufer haben sich vollkommen andere Einkaufsgewohnheiten zugelegt. Da ist Bremen ein Markt, der noch lange nicht voll ausgeschöpft ist,

das muss man wissen, die Zahlen haben es auch deutlich belegt. Deswegen haben wir auch so viel Nachfrage, was Lidl, Aldi, Extra, Edeka und Kaufland betrifft. Da gibt es erhebliche Potentiale. Bremen ist noch lange nicht so verdichtet wie andere Regionen, so dass es nicht möglich wäre, den einen oder anderen Markt anzusiedeln.

Die Konkurrenz schläft eben nicht. Die Großen beobachten sich sehr untereinander, und die sind die Einzigen, die im Einzelhandelsbereich nach wie vor erhebliche Zuwächse haben. Das könnten sie ja nicht, wenn keiner hingehen würde. Das können sie nur dann, wenn die Leute auch hingehen und kaufen, sonst hätten sie diese Zuwächse nicht, und das ist doch ein eindeutiges Verhalten. Es ist immer noch besser, dass das hier in den bremischen Landesgrenzen passiert, als dass es außerhalb auf der grünen Wiese stattfindet, so dass wir von dem Ganzen nichts abbekommen.

Von Ihnen sind ein paar Projekte genannt worden. Oslebshausen: Ich finde es im Übrigen ganz hervorragend, was in Oslebshausen läuft. Auch das Haven Höövt: Wir alle hoffen ja, dass über das Haven Höövt eine weitere Belegung in Bremen-Nord stattfindet und dass über die Neugestaltung des Sedanplatzes hinaus für das ganze Gebiet mehr Attraktivität, auch mehr Anziehungskraft erreicht und dadurch auch mehr Kaufkraft generiert wird. Wir werden sehen, wie sich das entwickelt und ob das aufgeht.

Mit Ihren Methoden jedenfalls, die Sie angesprochen haben, Frau Krusche, werden wir die Probleme nicht lösen können. Wir müssen sehen, dass wir die Investitionen, die uns hier angeboten werden, auch in unserem Land behalten, aber nicht die Investoren verschrecken, indem wir irgendwelche Riegel vorschieben, die weder den Einkaufsgewohnheiten unserer Bevölkerung entsprechen noch denjenigen gefallen, die hier bei uns investieren würden. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Focke, Sie reden von Nachholbedarf. Ich glaube, da fängt es schon an, falsch zu werden. Sie werfen mir vor, ich wollte zurück in die fünfziger Jahre, das will ich keineswegs. Mir ist durchaus klar, dass es für die Zukunft nicht darum gehen kann, jeden Tante-Emma-Laden zu erhalten, das meine ich nicht. Ich glaube aber, dass die Stadtentwicklung, die Stadtplanung Einfluss darauf nehmen muss, und zwar gerade vor dem Hinter-

grund der demographischen Entwicklung, darüber haben wir hier im Parlament oft genug diskutiert, wie man zukünftig die Stadtquartiere erhalten kann, wo es das alles noch gibt, einen funktionierenden Einzelhandel, wo die Leute sich gern im öffentlichen Raum aufhalten, weil sie zu Fuß eine Straße entlang gehen und in diesen Straßen, in diesen Stadtquartieren alles Lebensnotwendige finden.

Zu diesen Quartieren, wo es noch funktioniert, gehört zum Beispiel der Ostertorsteinweg und mit Einschränkung vor dem Steintor. Zu diesen Quartieren gehört die Neustadt, zu diesen Quartieren gehört Findorff, zu diesen Quartieren gehören mit Einschränkung Walle und Gröpelingen. Ich beobachte doch nur eine Tendenz, und da sagen Sie, es sei ein berechtigter Nachholbedarf, und da seien die Investoren.

Ich sehe die Gefahr darin, dass wir all diesen Investoren sagen, kommt nur her, siedelt euch hier an und daneben am besten gleich noch ein zweiter, und glauben, dass man damit dann die noch funktionierenden Strukturen erhalten kann. Wir bekommen doch Folgeprobleme, weil die Kaufkraft nicht vorhanden ist, und bei weniger Menschen wird sie auch nicht größer. Bei einer älter werdenden Bevölkerung kann man sich vielleicht auch einmal vorstellen, dass nicht alle älteren Menschen Auto fahren und vielleicht darauf angewiesen sind, dass Service und Einzelhandel auch in ihren Wohnorten funktionieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sehe ich nicht als zurück in die fünfziger Jahre an, sondern als zukunftsweisend, blickend in die Jahre 2015 folgende. Das ist unsere Aufgabe, und ich möchte nichts anderes, als dass man funktionierende Strukturen erhält, keine unnütze Konkurrenz aufbaut, dass man auch einmal zu Bauanträgen von Aldi und Lidl sagt, nein, das passt uns hier nicht, dass man neue Instrumente entwickelt, so dass man nach dem Baurecht sagen kann, genauso wie man sagt, wir schließen eine Tankstelle aus, weil sie nicht erwünscht ist, wir schließen Gastronomie aus, weil sie nicht erwünscht ist, nein, wir wollen an dieser Stelle keinen Aldi-Markt, weil wir hier noch gut funktionierende Einzelhandelsbedingungen haben.

Nichts anderes möchte ich, weil ich glaube, dass das im Sinne einer guten Stadtentwicklung, im Sinne von vitalen Stadtteilen ist, das, was die SPD ja auch will, und dass dies eine notwendige Maßnahme ist, um dem Wildwuchs der Ansiedlung großflächiger Discounter überall in der Stadt Ein-

halt zu gebieten. Das ist zukunftsfähig und nicht zurück in die fünfziger Jahre! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht noch einmal ganz kurz der Hinweis, dass das Abweisen von Investoren immer mit großer Vorsicht passieren muss. Das würde ich hier im Parlament nicht einfach so lautstark fordern, das muss man sich wirklich sehr gut überlegen. In dem Moment, wo ein Arbeitsplatz daran hängt, würde ich sagen: noch stärker abwägen!

Aber, Frau Krusche, nichts bleibt so, wie es ist, und es gilt eine gewisse stadtentwicklungstechnische Perspektive zu gestalten. Die Aufgabe hier besteht darin, eine Entwicklung, die wir nicht aufhalten können, so positiv wie möglich für uns zu organisieren und die Kaufkraft in den Landesgrenzen zu halten, denn ich sehe die Alternative vor den Stadtgrenzen. Die Alternative ist, wenn Aldi sich, jetzt bemühe ich noch einmal das Beispiel Oslebshausen, weil ich mich nun da vor Ort ganz gut auskenne, nicht innerhalb der Stadtgrenzen ansiedeln kann, dass es sich in Ritterhude ansiedelt oder direkt vor den Stadtgrenzen. Das bedeutet, dass die Kaufkraft, die wir haben, auch wenn sie denn weniger wird - in Huchting ist es genauso -, zumindest hier in den Stadtgrenzen gehalten werden kann und auch hier zu Arbeitsplätzen führt.

Im Übrigen ist Aldi ein unwahrscheinlicher Frequenzbringer. Nehmen wir jetzt einmal den Aldi-Markt, den ich kenne, da gibt es gleichzeitig noch einen Tabakwarenladen, eine Postannahmestelle, eine Reinigung, und das sind alles kleine schnuckelige Läden, die sind unwahrscheinlich wichtig!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ankermieter!)

Das ist ein Ankermieterkonzept!

Im Hinblick auf den Innenstadtbereich ist übrigens vor einigen Jahrzehnten auch ein Fehler gemacht worden, da hat sich nämlich ein großer Magnet im Umland angesiedelt, und mit dem hatte dann die Innenstadt zu kämpfen. Lassen Sie uns das im kleinen Bereich vielleicht nicht so weit kommen lassen, sondern lassen Sie uns darauf hinwirken, dass sich in den Nebenzentren auch Aldi und Lidl

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

ansiedeln können. Ich würde mich jedenfalls darüber freuen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gegenteil von gut ist gut gemeint, sagt Bertolt Brecht, Frau Krusche. Ich habe mich eben die ganze Zeit gefragt: Wo ist eigentlich Ihre Nahtstelle zwischen Marktwirtschaft und Planwirtschaft? Die ist sehr fließend, so gut die Überlegungen in Ihrer Zielsetzung wären, wenn denn alle Menschen sich so verhalten würden, wie Sie es gern hätten. Mich, darf ich das so ausdrücken an einem fröhlichen Maientag, amüsiert gelegentlich, dass die Grünen die individuelle Freiheit immer so bemühen, und kaum haben sie etwas zu bewirken, dann wird das Ganze reguliert. Sie sollten Ihre Widersprüche gelegentlich auch an solchen Fragen, wie sie sich heute stellen, was machen wir eigentlich mit dem Einzelhandel, austarieren und zu einer klaren Antwort kommen, so oder so, Fließsand gibt es leider nicht. Soweit meine Vorbemerkung!

Lieber Herr Focke, Sie haben im Grunde alles gesagt, was soll ich hier noch groß reden, ich könnte das schön wiederholen, dann würde ich vielleicht einen guten Eindruck machen, also versuche ich einmal, das eine oder andere Stichwort noch ergänzend einzufügen.

Zunächst: Der Einzelhandel als Begrifflichkeit ist eine sehr abstrakte Größe, es gibt sehr unterschiedliche Einzelhandelsformen, es gibt die Lebensmittel, es gibt die Kaufhäuser, es gibt die Textilien und so weiter. Sie alle unter einen Hut zu bringen ist schwierig.

Der Einzelhandel ist - sagen wir Strukturkrise? - in einem Strukturwandel, und zwar schon seit langem. Dieser Wandel hat sich dramatisch verändert in den letzten zwei Jahren. Das hat, wenn Sie einige Gründe annehmen wollen oder wenn wir einige Gründe gemeinsam reflektieren dürfen, mit der anhaltenden Konjunkturschwäche zu tun, das hat mit der sinkenden Arbeitszahl, also mit den Arbeitslosen zu tun, das hat mit der Kaufzurückhaltung zu tun, die ja schon fast, zum Teil, eine Konsumverweigerung ist, so sagen das jedenfalls die Analytiker, und es hat auch etwas damit zu tun, dass der Euro eingeführt wurde. Euro, Teuro, die Diskussion ist uns ja noch allen in den Ohren. Das einmal als generelle Orientierung für ein relativ komplexes Umfeld! Ich darf auf meine Versuche, den Einzelhandel in seiner Begrifflichkeit darzulegen, hinweisen.

Was kann denn die öffentliche Hand tun? Frau Krusche, da sind wir beide auseinander. Wir leben in einer Marktwirtschaft. Marktwirtschaft heißt individuelle Freiheit. Dass sie sozial strukturiert ist, dass wir aus der Verfassungswirklichkeit in der Bundesrepublik vielfältige Regulationselemente eingeführt haben, das ist in Ordnung, aber wegen dieser Frage, was der Staat eigentlich für den Einzelnen tut, darf ich es auch einmal so pointiert beantworten: Zunächst kann er gar nichts tun! Der Markt ist der Regulator, und der Markt ist ein freier, der Markt ist ein individueller. Der Staat kann allenfalls ordnend regulieren, ohne aber Herrn Meier vorzuschreiben, ob er Bücher, Möbel oder Tücher verkauft oder einen Haarschnitt andient und so weiter. Wo kämen wir denn hin, wenn wir das einmal in der Konsequenz durchdenken, wenn Sie das tun, was Sie eben hier angeboten haben?

Noch eines: Wir neigen dazu, in Deutschland sind wir ja gründlich veranlagt, alles Mögliche mit statistischen Informationen zu belegen,

(Abg. Dr. Domann-Käse [SPD]: Selbst Straßenschilder!)

mit Statistik zu beweisen, wobei wir ja die Bonmots zu der Statistik kennen. Nur, der Einzelhandel und der Unternehmer entscheiden nicht, jedenfalls nicht ausschließlich, vielleicht sogar nicht überwiegend, nach den Fragen, wie groß ist die Kaufkraft, wie viel Einzelhandelsfläche gibt es da schon, ist Bremen ein schöner oder weniger schöner Anziehungspunkt - das Letztere kann schon in die Rahmenbedingungen gewichtiger hineingenommen werden -, sondern der Unternehmer entscheidet in seiner eigenen Freiheit.

Wenn der Präsident erlaubt, zitiere ich - ist mir gerade aus der Textilwirtschaft auf den Tisch gekommen - eine Bemerkung zu Nürnberg, eine Stadt, die in etwa mit Bremen vergleichbar ist, da lautet die Überschrift, ich darf zitieren, Herr Präsident: „Neuer Magnet für Nürnberg: Nürnbergs Einzelhandel steckt in der Krise, die Umsätze schrumpfen, alteingesessene Unternehmen schließen, die hochwertige Kaiserstraße verliert Mieter und Glanz. Der neue Breuninger bringt jetzt 13.500 Quadratmeter Verkaufsfläche zusätzlich in die Stadt.“ Da haben Sie in der Überschrift das gesamte Problem in seiner Komplexität, der Einzelhandel geht zurück, die Städte sind überfrachtet, die Kaufkraft lässt nach. Trotzdem kommt Herr Breuninger und sagt, ich gehe für 20 Millionen Euro auf die Hauptstraße.

Nun können wir natürlich alles Mögliche überlegen und sagen, wunderbar, wie kann man nur, aber lassen wir es doch so, wie es ist! Es ist seine per-

sönliche Entscheidung. Der Staat ist nicht dazu da, diese Entscheidung so zu regulieren, dass zum Schluss der Staat der Entscheider ist. Das hat dann auch die Konsequenzen, und bei den Subventionen können wir das in vielfältiger Weise ablesen, dass die Risiken des Vorgangs auch beim Staat, genauer beim Steuerzahler, landen. Das ist der eine Punkt, den ich sagen will.

Der andere Punkt, es gibt noch einen, den erzählen wir uns ja immer, Städte und Autos. Das haben wir gerade in Bremen in einer Weise diskutiert, dass man sich gelegentlich fragte, ob an den Autos statt der vier Räder nur noch drei sind, so intensiv ist das Ganze diskutiert worden. Die Städte und das Einkaufserleben wollen erreichbar sein, und erreichbar sein heißt auch Auto. Ich mache daraus keine Frage nach Pro oder Kontra, ich sage nur, die Funktionalität und Verhaltensweise des Verbrauchers wollen auch ein Auto, und er will möglichst, so ist der Mensch nun einmal strukturiert, bis vor die Ladentür fahren, aber da das nicht möglich ist, ist er zumindest auf Parkplätze angewiesen, auch ein Punkt, den wir in Bremen immer wieder freundlich aufnehmen müssen.

Der Staat, Frau Krusche, und ich denke, da sind wir wieder beieinander, kann und muss sich fragen, wie kann ich die öffentlichen Bedürfnisse, die Verkehrsbedürfnisse, das allgemeine Interesse an geordneten Verkehrsverhältnissen, so dass nicht jeder fährt, wie er will, harmonisieren mit dem Anspruch, ich will individuell einkaufen, und dazu möchte ich mein Auto benutzen. Dies ist eine schlichte und einfache Frage des Abwägens.

Der nächste Punkt, den wir haben, Einzelhandelsflächenpolitik! Natürlich können wir über das Ausweisen von Flächen dies oder jenes verhindern. Ich war vorhin, als Sie redeten, an die Diskussion - ich hatte damals das Vergnügen, Präses der Handelskammer zu sein - zum Weserpark erinnert. Es war fast ideen-, gedanken- und wortgleich, was Sie heute gesagt haben, mit dem, was damals zum Weserpark gesagt worden ist. Lassen Sie mich das ganze Thema aus dieser Sicht noch einmal anschaulich machen! Da hieß es auch, unmöglich, Dodehof, das kann doch alles gar nicht funktionieren! Sehen Sie sich an, wie es heute funktioniert! Wettbewerb, meine Damen und Herren, ist eigenverantwortlich, nichts anderes, nicht mehr und nicht weniger! Der Staat kann nichts anderes tun, als diese Eigenverantwortung einigermaßen aus übergeordneten Gesichtspunkten zu leiten, aber bitte nicht mehr.

Nun noch ein paar Sätze zu Bremen! Wir haben ja eine ganze Menge getan, Public private partnership. Wir haben die Berliner Freiheit, wir haben das Roland-Center, wir haben Haven Hööv, all

das ist hier in einer Weise diskutiert worden, dass ich sage, die Stichworte reichen. Wir haben Chancen gegeben, damit die Unternehmer in sich, aus sich und für sich Entscheidungsfreiheit in einer freien Marktwirtschaft gestalten können. Wenn Sie mir die Bemerkung erlauben, auch in Oldenburg hat man das begriffen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/714 S, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Modellhafte Weiterentwicklung arbeitsplatzorientierter Kindertagesbetreuung

Mitteilung des Senats vom 4. März 2003
(Drucksache 15/690 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Knigge.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Wulff.

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf Initiative der Fraktionen der SPD und der CDU hat die Stadtbürgerschaft den Senat mit Beschluss vom 17. September 2002 gebeten, einen Bericht zur modellhaften Weiterentwicklung arbeitsplatzorientierter, das heißt betriebsnaher Kindertagesbetreuung bis November 2002 vorzulegen. Mit einigen Monaten Verspätung, nämlich am 4. März 2003, hat der Senat der Bürgerschaft den Bericht nun vorgelegt.

Wie ist die Ausgangslage zur Kinderbetreuung für noch nicht dreijährige Kinder? Ich möchte noch einmal grundsätzlich dazu einige Dinge anführen. Deutschland ist auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren nach meiner Auffassung nach wie vor Entwicklungsland im europäischen Vergleich.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man sich die Zahlen ansieht, zum Beispiel Dänemark: Dort gibt es für 48 Prozent der Kinder unter drei Jahren Kindertagesbetreuungsangebote. In Schweden sind es 33 Prozent und in Deutschland nach wie vor nur acht Prozent, wobei

zu beachten ist, in Westdeutschland beträgt der Prozentsatz nur 3,8 Prozent, und in Ostdeutschland, wo es früher noch mehr Angebote gab, beträgt er immerhin noch 37 Prozent. Bremen-Stadt liegt also im Bundesdurchschnitt, denn auch hier haben wir für zirka acht Prozent der noch nicht dreijährigen Kinder Angebote, was bei weitem nicht ausreicht, aber immerhin schon etwas ist.

Sieht man sich dagegen die Anzahl der Angebote für drei- bis sechsjährige Kinder an, für die es nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz seit 1991 einen Rechtsanspruch gibt, ist festzustellen, dass in Deutschland für rund 90 Prozent der Kinder ein solches Angebot besteht, und Bremen liegt da bei weit über 90 Prozent. Da sehen wir also recht gut aus. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass bei den Plätzen für die Drei- bis Sechsjährigen nur 29 Prozent Ganztagsplätze sind. Das ist eine Zahl, die sich auf das Bundesgebiet bezieht. Hier ist wieder ein eklatanter Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland festzustellen. Während in Westdeutschland für 18,8 Prozent der Kinder Ganztagsangebote vorhanden sind, sind es in Ostdeutschland 97 Prozent.

Ein weiteres Gebiet, um das wir uns in der Zukunft zu kümmern haben, sind die Angebote für Schulkinder, also Kinder ab sechs Jahren bis zehn oder zwölf Jahren. Da gibt es in Deutschland für 12,6 Prozent Angebote. Bremen steht hier relativ gut da, daran haben wir schon jahrelang gearbeitet. Da haben wir zurzeit eine Versorgung von 17 Prozent, aber auch da ist der Bedarf in den einzelnen Stadtteilen je nach sozialstruktureller Zusammensetzung sehr unterschiedlich. Es gibt sicherlich auch Stadtteile mit weitaus höherem Bedarf als 17 Prozent.

Die SPD-Fraktion begrüßt insbesondere die Initiative der Bundesregierung zum Ausbau der Angebote für noch nicht dreijährige Kinder. Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, für 20 Prozent dieser Kinder eine Versorgung zu erreichen. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, das wir aber gemeinsam unterstützen sollten. Ich möchte in diesem Zusammenhang ein Zitat bringen mit Genehmigung des Präsidenten, und zwar hatten wir bei einem Forum, das der Gleichstellungsausschuss der Bürgerschaft am 26. März 2003 zum Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf veranstaltet hat, den Abteilungsleiter aus dem Bundesfamilienministerium, Herrn Dichans, eingeladen. Er hat noch einmal seine Position, also die Position der Bundesregierung und auch seiner Ministerin, dargestellt, ich zitiere: „Es darf nicht sein, dass Menschen, Väter und Mütter, beispielsweise auf die Sozialhilfe angewiesen sind, obwohl sie gut ausgebildet sind und einen Arbeitsplatz haben könn-

ten. Es kann nicht sein, dass insbesondere Frauen zu Hause bleiben müssen, nicht weil sie wollen, sondern weil sie einfach müssen, weil keine Kinderbetreuung da ist.“

Er hat dann weiterhin darauf hingewiesen, dass sich die Bundesregierung das Motto auf die Fahnen geschrieben hat: Mangelnde Zuständigkeit ist kein Grund für Untätigkeit. Ich finde, diese Einstellung ist richtig, denn es ist so nach den Gesetzen, die Bundesländer machen allgemeine Ausführungsgesetze zum Kinder- und Jugendhilfegesetz, und die Kommunen haben die eigentliche Zuständigkeit für die Kindertagesbetreuung. Wir wissen aber, wie die finanzielle Situation der Kommunen ist, und darum ist es gut, wenn der Bund Gelder zur Verfügung stellt, die von den Kommunen dann zu diesem Zweck abgerufen werden können. Der Bund hat ab 2004 jährlich 1,5 Millionen Euro für den Ausbau der Betreuung der noch nicht dreijährigen Kinder mit dem Ziel, 20 Prozent zu erreichen, zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme jetzt zu Bremen und zur Antwort des Senats. SPD und CDU hatten bei den letzten Haushaltsberatungen 200.000 Euro zur Verfügung gestellt für das Jahr 2003 für die Weiterentwicklung betriebsnaher Betreuung vorwiegend für noch nicht dreijährige Kinder oder für die Betreuung von Kindern in altersgemischten Gruppen. Ziel war dabei, bereits im Kindergartenjahr 2003/2004, das nach der Sommerpause beginnt, solche Angebote zur Verfügung zu stellen. Ich vermute, dass Frau Senatorin Röpke auch noch darauf eingehen wird, ob dieses Ziel erreichbar ist.

Ich kann im Moment nicht einschätzen, ob das tatsächlich zum neuen Kindergartenjahr erreichbar ist. Mir ist bekannt, dass es bisher vier Bewerbungen gibt von Firmen oder Public private partnership, wie es heute neudeutsch heißt, und zwar gibt es einmal die Interessengemeinschaft Technologiepark, die Interesse an einer solchen betriebsnahen Kinderbetreuung formuliert hat, dann gibt es die Firma Kraft Foods zusammen mit Bremen Kids, dann die City-Initiative, also die Einzelhändler in der Innenstadt haben Interesse geäußert, und die IUB, die Internationale Universität Bremen.

Ich bin der Auffassung, Bremen sollte diese Sache sehr massiv vorantreiben, denn das ist zwar nur eine Form des Angebots für die Kindertagesbetreuung, aber ich finde, auch die Firmen sollten ihren Beitrag dazu leisten, dass dies vorangeht. Gerade auch für die kleineren Kinder ist dieses betriebsnahe Angebot sinnvoll. Ältere Kinder sind eher auf Angebote im Stadtteil angewiesen, das

macht ja auch irgendwie Sinn, wenn sie in feste Gruppen im Stadtteil integriert sind. Im Alter ab drei Jahren ist das sicherlich das Richtige, aber bei den kleineren Kindern macht es sicherlich Sinn, dass die Mütter oder Väter sie dann auch mit zum Arbeitsplatz nehmen können und dort dann direkt ein Angebot vorfinden.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss! Interessant war noch auf dem Forum, dass die Bundesregierung einen Modellversuch starten will, dass die Kommunen Anlaufstellen schaffen können, in denen es eine Art Beratung gibt, in denen sämtliche Formen der Kinderbetreuung angeboten werden und für Eltern sowie für Firmen abrufbar sind. Vielleicht ist das ja eine Möglichkeit, dass Bremen bei diesem Modellversuch irgendwie partizipiert, denn es wäre sicherlich gut, dass alle interessierten Firmen nicht von Pontius zu Pilatus, zu verschiedenen Behörden laufen müssen, sondern dann eine direkte, bürgernahe Betreuung bekommen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Wulff hat richtig gesagt, der Bericht geht auf eine Initiative von SPD und CDU zurück, und der Kernpunkt dieser Debatte ist die finanzielle Beteiligung von Firmen an den Angeboten von Kinderbetreuung vom Kleinkindalter angefangen.

Dazu ist ein Modellversuch ausgeschrieben worden, bei dem sich einzelne Firmen oder Betriebe im Verbund daran beteiligen, Beispiele sind eben genannt worden: der Technologiepark, die IUB, die Kaufleute der Innenstadt. Es ist schade, dass ein weiterer Kindergarten, der jetzt von der Universität geplant worden ist, vergangene Woche erst einmal wieder auf Eis gelegt worden ist, zwar mit der Maßgabe, das in der nächsten Legislaturperiode schnell wieder auf die Tagesordnung zu setzen, aber ich hatte mich eigentlich schon gefreut, dass sich die Universität auf den Weg macht, um die Situation der Kinderbetreuung direkt ortsnah dort zu regeln. Wir finden es gut, dass die Universität sich da tatkräftig zeigt.

Die Firmen haben mit positiver Resonanz auf diese Initiative reagiert, weil sie merken, dass es für

ihre Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ein Problem ist, Job und Familie unter einen Hut zu bekommen. Sie spüren, dass Firmen einen Wettbewerbsvorteil erhalten, wenn sie es schaffen, Familien attraktive Angebote zu machen. Der Knackpunkt ist ja, dass viele Eltern, besonders junge Frauen, wenn sie ein Kind bekommen haben, drei Jahre lang auch voll aussteigen. In vielen Fällen gehen dann Qualifikationen verloren, die die Firmen dringend benötigen, und auch aus diesem Grund haben Unternehmen natürlich ein Interesse, es jungen Frauen möglich zu machen, Job und Familie unter einen Hut zu bekommen.

Es gibt in Bremen also kluge Firmeninhaber, die dies schon heute erkennen und sich finanziell an Kindergartenplätzen in bestehenden Einrichtungen beteiligen. Das finde ich einen guten Ansatz. Sie kaufen gewissermaßen Plätze ein, die für Mitarbeiterinnenkinder vorgehalten werden. Ich habe gesagt, im Technologiepark plant man sogar eine neue Einrichtung, und auch die Universität plant eine neue Einrichtung. Vorstellbar wäre, dass man diese beiden Angebote auch vielleicht noch einmal verschmelzen kann, weil dort ja auch die räumliche Nähe besteht.

Wir finden es richtig, dass dieser Baustein, arbeitsplatzbezogene Kinderbetreuung, in Bremen vorangetrieben wird. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir in Bremen, Herr Oppermann wird auch gleich noch einmal als sozusagen Fast-Regierungsmitglied oder Koalitionsmitglied reden, einen enormen Handlungsbedarf haben, was Kinderbetreuung angeht. Es hat sich ja fast charmant angehört, was Frau Wulff gesagt hat,

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Nur, weil wir immer Straßenbahn zusammen fahren!)

aber 750 fehlende Hortplätze, das ist, finde ich, eine dramatische Zahl. Das signalisiert auch noch einmal den dringenden politischen Handlungsbedarf.

Stichworte, die immer fallen, sind mangelnde Flexibilität der Kindertagesbetreuung in Bremen, dass es viel zu wenige sechsstündige Plätze gibt, die die Eltern einfach auch nachfragen, und der Mangel an Ganztagsplätzen ist auch etwas, was auch der Regierung schon länger bekannt ist. Da haben Sie sich nicht mit Ruhm bekleckert. Da haben Sie gekürzt, gestrichen und dabei auch noch gelächelt. Ich finde, in der nächsten Legislaturperiode wird es darauf ankommen, dass man hier in diesem Bereich, den Sie haben acht Jahre lang brachliegen lassen, kräftig nachholt und das ganze System generalüberholt.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Die Arbeitgeber haben jetzt bei diesem Thema auch noch einmal Handlungsbereitschaft signalisiert. Wir sollten aber auch als Parlament nicht vergessen, dass die Arbeitgeber beinahe gesetzlich dazu verpflichtet worden waren, Frauen eine erleichterte Berufstätigkeit zu ermöglichen. Da nenne ich einmal das Stichwort Gleichstellungsgesetz in der Privatwirtschaft, das ja nicht verabschiedet worden ist. Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, spezielle Maßnahmen der Frauenförderung auch durchzuführen. Am Ende des Jahres 2003 müssen dort auch nachprüfbar Ergebnisse vorgelegt werden. Ich finde auch, die Arbeitgeber sind in der Pflicht, sie haben sich schon viel zu lange da herausgezogen, und deswegen sollte man da auch noch einmal sagen, wir begrüßen das, und die Arbeitgeber sollen da einmal ordentlich weitermachen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Also, im Rückblick auf die Legislaturperiode finden wir, das ist ein sinnvoller Baustein. Da wollen wir weitermachen. Wie Frau Wulff begrüße ich das Signal der Bundesregierung, dass man die Angebote für unter Dreijährige ganz kräftig ausbauen will. Wir halten hier für acht Prozent aller Kinder in diesem Alter Plätze vor. Das ist viel zu wenig, der Bedarf liegt bei den Hortplätzen bei 30 Prozent. Frau Wulff hat gesagt, für 15 Prozent der Kinder im Schulalter halten wir Plätze vor.

(Abg. Frau Wulff [SPD]: 17!)

Auch 17! Aber, ich sage einmal, das macht den Kuchen auch nicht mehr fett! Der Bedarf ist weit aus größer, 30 bis 40 Prozent der Eltern brauchen und sind angewiesen auf eine verlässliche Kinderbetreuung. Das ist ein wichtiges Thema. Die große Koalition hat da viel falsch gemacht, und wir meinen als Grüne, wir machen das viel besser. In der nächsten Legislaturperiode werden wir das auch beweisen. Darauf freue ich mich auch schon richtig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Nächster Redner ist der Abgeordnete Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Stahmann, sicher geht es mir im Moment auch so, dass verstärkt Elterngruppen wegen Hortplätzen anrufen, die sich entscheiden müssen, sie haben noch keine Zusage, zum 1. August wollen sie wieder ihren Beruf aufnehmen. Aber zu sagen, wir wären hier untätig gewesen, wir wären in der Flexibilität untätig gewesen, ich glaube, das

ist so ein wenig vom Wahlkampf gezeichnet, das gehört wohl heute dazu, das zu sagen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Von der Wahrheit gezeichnet!)

Zu sagen, dass dieses Haus in punkto Unterbringung und Umsetzung, Rechtsanspruch auf Unterbringung von Kindern und Betreuung nichts getan hätte, ich glaube, das ist auch in Wahlkampfzeiten ein bisschen überzogen, aber so ist das nun einmal.

Wissen Sie, ich stelle zumindest fest, dass in diesem Hause sehr große Einigkeit darüber herrscht, dass wir in Bremen den Rechtsanspruch für die Drei- bis Sechsjährigen umgesetzt haben. Gewiss, Frau Stahmann, Sie werden gleich sagen, besser wären sechs Stunden. Wir streiten uns um die Zeiten. Wir machen das übrigens auch, weil es für Kinder gut ist, die vermehrt als Einzelkinder oder mit nur zwei Kindern in der Familie aufwachsen, Sozialisation im Kindergarten zu lernen. Mittlerweile packen wir ja auch viel Ausbildung und Bildung hinein oder wollen wir hineinpacken, irgendwo muss da auch eine natürliche Grenze bleiben. Für mich ist ein Kindergarten noch so ein Ort, wo man spielend lernen soll und der nicht mit Schule verwechselbar sein soll hinterher irgendwann.

Wir müssen auch bei diesen ganzen Gedanken daran denken, dass wir ein Land mit Haushaltsnotlage sind. Das wird auch die Bürgerschaft, wer immer die Regierung stellt in der sechzehnten Legislaturperiode, zumindest zu Beginn der sechzehnten Legislaturperiode, schmerzhaft erfahren und berücksichtigen müssen.

Ich glaube, dass wir auch in diesem Haus zufrieden sind, dass wir in Bremen einen Mix von freigemeinnützigen, privaten und staatlichen Trägern von Kindertageseinrichtungen haben, und wir als CDU wollen das sehr wohl verteidigen. Ich finde, dieser Mix steht dieser Stadt auch sehr gut an. Dieses Angebot will die Koalition mit der Etablierung betriebsnaher Kindergärten oder Betriebskindergärten komplettieren, insbesondere für unter Dreijährige wollen wir das zum Wohle der Berufstätigen und ihrer Kinder. Dabei müssen wir auch den generell steigenden Wunsch nach Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren in diesen Einrichtungen stärker berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben auch zu Beginn dieser Legislaturperiode noch unterschätzt, welch rasanten Wandel das Familienleben erlebt hat. Die Menschen planen ihr Leben auch mit Familie, mit Kindern heute ganz anders als auch noch vor vier Jahren. Es ist eine Dyna-

mik eingetreten, die möglicherweise auch unterschätzt worden ist. Männer und Frauen, Frauen und Männer planen ihr Leben. Sie richten sich nicht nach Parteiprogrammen und nach Vorgaben, wie viel Prozent Unterbringung vorhanden sein muss. Die Politik hat die Aufgabe, diese Art des Lebens möglich zu machen.

Aber, das will ich hier auch ganz deutlich sagen, wir als CDU-Fraktion wollen keine generelle Krippenversorgung Marke DDR. Wer sein Leben so gestalten will, und die Gesellschaft ist auch darauf angewiesen, dem müssen wir auch die Möglichkeit bieten, Krippen, betriebsnahe Kinderkrippen auch zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Diese Einrichtungen müssen dem Betreuungsstandard, der in Bremen üblich ist, entsprechen, und darüber hinausgehen dürfen sie natürlich auch. Dass diese Einrichtungen auch einen vernünftigen Standard in der Immobilie vorweisen müssen, versteht sich sicherlich von selbst.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Studie des DIW mit dem langen Titel „Abschätzung der Bruttoeinnahmeeffekte öffentlicher Haushalte und Sozialversicherungsträger beim Ausbau von Kindertageseinrichtungen“ vom August 2002. Darin wird nachgewiesen, dass jede Frau, die die Möglichkeit hat, die arbeiten könnte, wenn sie einen Betreuungsplatz für ein Kind auch unter drei Jahren findet, rund 3500 Euro an Einkommensteuer bezahlt und mit Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil 5500 Euro jährlich in die Sozialversicherungskassen einzahlt. Das ist ein wirtschaftlicher Effekt, das können wir gar nicht unterschätzen, und daran muss man arbeiten.

Die demographische Entwicklung wird uns schon bald mit zwei Tatsachen konfrontieren: Die Anzahl der Kinder, die das Licht der Welt erblicken, wird immer geringer werden. Das Reservoir der Arbeitskräfte, auf die diese Gesellschaft zurückgreifen kann, wird dadurch geringer werden. Daneben ist es auch sehr wahrscheinlich, dass die Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze durch moderne Fertigungstechniken, durch Globalisierung in Form von Arbeitsteilung ebenfalls geringer sein wird. Aber alle Daten deuten schon heute darauf hin, dass wir schon bald ein Defizit an gut ausgebildeten Arbeitskräften in allen Zweigen der Wirtschaft haben werden, gleichgültig, ob wir eine Zuwanderung so steuern, dass nur arbeitswillige und arbeitsfähige Menschen nach Deutschland kommen.

Meine Damen und Herren, das führt uns dazu, dass wir schon in wenigen Jahren auf die Arbeits-

kraft von Frauen in einem Maß, das wir uns heute noch kaum vorstellen können, zurückgreifen werden. Wir können es uns einfach auch nicht erlauben, junge Frauen hervorragend auszubilden und dann zu sagen, so, nun kommt deine Kinderphase, nun hörst du auf. Frau Wulff hat es eben gesagt, oder Frau Stahmann war es, wenn jemand drei Jahre aus einem hoch technisierten Beruf weg ist, dann sind die Fähigkeiten weg, und der Unternehmer nimmt sich dann in der Regel jemanden, der neu von der Universität oder von der Hochschule kommt, der mit dem besten Ausbildungsstand versehen ist.

Weil diese Entwicklung so ist, passt es auch gut ins Bild, dass junge Frauen heute den Wunsch haben zu arbeiten, Karriere zu machen und, wie ich hoffe, auch Kinder zu bekommen. Schon heute ist es doch so, dass es für junge Frauen selbstverständlich ist, sich nicht nur mit einer guten Ausbildung und Bildung auszustatten, sondern sich auch durchaus karrierebewusst im Berufsleben beweisen zu wollen, und ich füge hinzu, sehr oft zum Ärgernis manchen Mannes.

Wir Christdemokraten fördern dieses Bestreben, wo wir nur können. In allen Parteien gibt es heute schon die Erkenntnis, dass der Frau von heute die Möglichkeit geboten werden muss, sich für Beruf oder Familie zu entscheiden, beide Entscheidungen hat die Gesellschaft zu akzeptieren, auch weil jede dieser Entscheidungen dem Wohl der Gesellschaft dient.

Immer mehr bestens ausgebildete, studierte junge Frauen, auch studierte junge Frauen, nicht jede muss studieren und ist trotzdem gut ausgebildet, wollen beides vereinbaren, nämlich Kind und Karriere. Das belegt diese DIW-Studie, von der ich eben gesprochen habe, auch. Verschiedene Szenarien werden hier untersucht, wie viele stille Reserven - finde ich ein unschönes Wort, ist aber in diesem Zusammenhang wohl technisch gebraucht - von Frauen es ermöglichen könnten zu arbeiten, was das zum Wohle unserer Wirtschaft und zur Sicherung unserer sozialen Systeme beitragen könnte. Soll oder muss eine gerade mit dem Studium fertig gewordene junge Frau wegen eines Kleinkindes zwei Jahre oder länger aussetzen, muss sie sich wieder hinten anstellen, und der Karrierezug ist abgefahren? Meine Damen und Herren, das kann keinen Wunsch nach einem zweiten Kind in der Familie fördern.

Nun schaue ich einmal ein bisschen über die Landesgrenzen. Übrigens eine Akademikerin würde dann 6500 Euro an Einkommensteuer und das Entsprechende in die Sozialversicherungssysteme einzahlen. Die Franzosen haben es uns vorge-macht, wie man es mit Frauen- und Familienpolitik

erreichen kann, dass Frauen Kinder und Karriere wieder vereinbaren können. Die Zahl der Kinder, die in Frankreich geboren werden, steigt kontinuierlich an. Es ist in Frankreich besser möglich als in Deutschland, Kind und Karriere zu vereinbaren. Die betriebsnahen Kinderbetreuungseinrichtungen, von denen wir hier sprechen, werden nun dieses Problem mit Sicherheit nicht lösen, aber sie sind möglicherweise ein Schritt auf dem Weg, der es Frauen ermöglicht, Beruf und Karriere und Kind besser zu verbinden.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Männer haben auch Kinder!)

Wir sind uns darüber einig, dass die Anzahl der allein erziehenden Väter eine verschwindend geringe Zahl gegenüber den Frauen ist. Ich habe großen Respekt vor diesen Männern, die diese Entscheidung fällen, aber die Zahl ist, glaube ich, im Moment zu vernachlässigen.

Meine Damen und Herren, wir haben gehört, welche Unternehmen den Schritt weiter wagen wollen, aber Unternehmer, die schon heute diesen Schritt machen wie zum Beispiel das AWI in Bremerhaven, bekommen Topmitarbeiterinnen, weil sie ihre Kinder, auch über Dreijährige, dort gut untergebracht wissen. Nun ist es aber beileibe nicht so, dass sie während der Arbeit einmal eben hinüberdösen und schauen können, wie es dem Kind geht. Sie müssen auch ihre Arbeit machen. Sie wissen aber ihre Kinder gut untergebracht.

Unternehmer, die diesen Schritt nicht machen, werden vielleicht schon bald das Nachsehen haben, wenn es um die klügsten weiblichen und auch männlichen Köpfe geht, und deswegen, meine Damen und Herren, begrüßen wir, dass es in diese Richtung geht, und finden die Antwort des Senats begrüßenswert. Die Senatorin wird uns sicherlich sagen, wie die 200.000 Euro abfließen und welche Betriebe wirklich Interesse haben, an diesem Projekt teilzunehmen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind uns sicherlich alle darüber einig, dass wir in der Frage der Kinderbetreuung, in der Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, in der Frage der Qualität der Elementar-erziehung und auch der Erziehungsaufgabe in der Schule einen riesengroßen Nachholbedarf haben im Vergleich zu den europäischen Staaten.

Das Beispiel Frankreich hat Herr Oppermann gebracht. Frankreich macht uns vor, was es bedeutet, wenn man diesen gesamten Bereich der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Schwerpunkt über Jahrzehnte konsequent ausbaut und Frauen auch die Möglichkeit gibt, gleichberechtigt ihre beruflichen Chancen wahrzunehmen. Das heißt nämlich auch, es hat einen familienpolitisch klaren Effekt, dass die Geburtenrate dort eben nicht sinkt, sondern steigt. Das ist eine für uns in Deutschland ganz wichtige Entwicklung, die wir nicht aus dem Blick verlieren dürfen. Bei uns ist es bekanntermaßen umgekehrt.

Wir haben einen riesigen Nachholbedarf, nicht nur in Bremen, sondern in der gesamten Bundesrepublik, wobei ich dann einmal für uns hier im Norden in Anspruch nehmen darf, was Kinderbetreuung, was das Bewusstsein von Beruf und Familie betrifft, dass wir da schon deutlich weiter sind als etliche Bundesländer oder Städte im Süden, aber längst noch nicht weit genug, das ist gar keine Frage. Das hat natürlich etwas mit unserem Familienbild zu tun. Traditionell steht die Familie im Blickpunkt unseres Herangehens. Es ist nach unserem Verständnis bei vielen immer noch ein Prä der Familie, wenn es um die Erziehung von Kindern geht. Da müssen wir sehr schnell zu einem Paradigmenwechsel kommen, damit es zu einem politischen Konsens kommt und wir den Schwerpunkt Bildung und Betreuung möglichst ganztags bei Kindern und Jugendlichen an die erste Stelle setzen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist völlig klar, wir haben einen eklatanten Mangel an Plätzen, gerade auch bei Kleinkindern, also null bis drei. Das erschwert es sehr vielen Frauen, ihrem Wunsch nach Berufstätigkeit auch möglichst bald nach der Geburt des Kindes nachkommen zu können.

Die Interessenlage dieser Frauen ist klar, aber es sollte auch im Interesse von Unternehmen sein, diesen Frauen eine Betreuung für ihre kleinen Kinder zu ermöglichen. Auch das Unternehmen hat Vorteile davon, wenn es darum geht, Unterbrechungszeiten zum Beispiel durch Familienarbeit zu verkürzen, wenn es darum geht, dass auch Unternehmen in ihre Arbeitskräfte investieren, zum Beispiel durch Fortbildung, Qualifikation. Auch das sind Investitionen eines Unternehmens in Arbeitskräfte, die sich aus Sicht des Unternehmens rechnen sollten. Es rechnet sich dann nicht mehr, wenn die Frauen für drei, fünf Jahre oder länger aus dem Unternehmen heraus sind und sozusagen beim Stand der Entwicklung nicht mehr mithalten können.

Wir haben weitere Faktoren, die die Situation in der Familie erschweren, zum Beispiel wenn beide Elternteile berufstätig sind, weiß jeder aus der Erfahrung, dass es gerade zu einer richtigen Zerreißprobe kommt, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für beide Partner hinzubekommen. Beide haben das Gefühl, sie werden weder den Anforderungen im Beruf noch den Anforderungen bei der Erziehung ihrer Kinder gerecht. Es zeigt auch, dass jedes dritte Kind sich auf keine verlässliche Betreuungssituation einstellen kann.

Es gibt einen Bericht der Bundesregierung, wonach jedes dritte Kind sich täglich auf drei oder mehr Betreuungsformen konzentrieren muss. Das heißt, es ist zeitraubend für die Eltern, das zu organisieren, und für die Kinder auch keine besonders komfortable Situation. Das ist der allmorgendliche Stress, die Abholsituation, der Druck der Schließzeiten, im Übrigen nicht nur in der Bundesrepublik. Mit diesem Problem kämpfen auch unsere Umlandstaaten in der Europäischen Gemeinschaft. Da haben wir alle die gleiche Aufgabe, dass wir auch da noch stärker den Bedürfnissen der Eltern entgegenkommen müssen. Das kann man in einem Betriebskindergarten hervorragend organisieren, weil man die Anforderungen des Betriebes an die Betreuungszeiten betriebsgerecht gestalten kann. Aber wir sind natürlich auch als Kommune und als Träger gefordert, diese Flexibilisierung nach den Bedürfnissen der Eltern in der nächsten Legislaturperiode stark in den Blick zu nehmen. Wir bereiten das inhaltlich auch vor.

Es ist positiv zu beobachten, dass sich Führungsetagen in Unternehmen verstärkt diesem Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus den genannten Gründen zuwenden, weil es die Leistungsfähigkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigert, weil Erscheinungen wie Krankheitstage, die durch stressbedingte Situationen in der Familie eintreten, aufgefangen werden und weil die Motivation und Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigt.

Es kommt hinzu, dass wir insgesamt ein hohes Interesse daran haben, Herr Oppermann hat es auch schon gesagt, wir werden einen dramatischen Fachkräftemangel in den nächsten Jahren erleben, ab 2010 auf jeden Fall, und dann werden auch die Unternehmen ein noch stärkeres Interesse daran haben, hier qualifiziertes weibliches Personal im Betrieb zu halten und ihm Karrieremöglichkeiten zu bieten. Dann wird es nicht mehr ausreichen, nur noch Verdienst und Karriereplanung anzubieten, sondern dann wird auch ein wesentlicher Faktor sein, wie das Unternehmen mit der Betreuungssituation der Kinder umgeht.

Ich möchte das jetzt nicht weiter ausführen, die Argumente sind genannt und liegen aus meiner Sicht auf der Hand. Wir haben einen wichtigen Schritt gemacht mit diesem Modellprojekt. Es ist besonders wichtig, weil wir uns auf die Betreuungssituation der unter Dreijährigen konzentrieren. Damit gewinnen wir weitere Betreuungsangebote. Ich hoffe sehr, dass die Unternehmen diesen Prozess weiter positiv begleiten.

Der Stand der Dinge ist so, Frau Wulff hat die Unternehmen genannt, die sich beworben haben: Bewerbungsschluss war der 25. April 2003, das heißt, es ist noch nicht so lange her, so dass ich hier jetzt kein abschließendes Ergebnis präsentieren kann, denn wir müssen mit den Unternehmen Gespräche führen und tun das jetzt auch, was die Auswertung betrifft, was die Erwartungen der Unternehmen betrifft. Sie haben auch bestimmte Erwartungen an uns, inwieweit die Kriterien erfüllt werden, inwieweit der finanzielle Beitrag des Unternehmens, den wir uns auch alle erwünschen, Stichwort PPP, tragfähig ist und inwieweit wir auch die zeitliche Perspektive miteinander gestalten können. Das muss mit jedem Unternehmen, mit jedem Bewerber im Einzelnen erörtert werden, und ich hoffe, dass wir dann auch sehr zügig in die Umsetzungsphase kommen werden. Auch da hängt es wieder von den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Bewerber ab.

Ich freue mich sehr, Herr Oppermann, dass Sie als Mitglied der CDU-Fraktion den Standortfaktor betont haben, der auch Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Betreuungssituation für Kinder, gerade auch für Kleinkinder, betrifft. Das dringt langsam zunehmend ins Bewusstsein, und ich freue mich da auch sehr auf die Unterstützung der CDU-Fraktion, wenn es darum geht, gemeinsam für eine bessere Betreuung unserer Kinder zu werben. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/690 S, Kenntnis.

Sportpolitik in der Stadt Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD

vom 7. März 2003

(Drucksache 15/692 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2003

(Drucksache 15/725 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Böse.

Herr Senator, haben Sie den Wunsch, die Antwort mündlich vorzutragen? - Das ist nicht der Fall.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hätte ich einmal gern gehört, die Tabellen alle vorzulesen!)

Ich gehe einmal davon aus, dass eine Aussprache gewünscht wird.

Wir treten in die Aussprache ein.

Das Wort hat der Abgeordnete Gerling.

Abg. **Gerling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Sport hier in Bremen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Aus dem alltäglichen Leben der meisten Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt ist er nicht wegzudenken. Sie treiben Sport, um sich gesund und fit zu halten, um Gemeinsamkeiten zu erleben und zu pflegen, sie treiben Sport, um Leistung zu erfahren. In einer von allgemeinem Wertewandel geprägten Zeit wirken der Sport und die ihn tragenden Sportorganisationen als stabilisierender Faktor. Mit einfachen Worten gesagt, Sport ist gut für die Gesundheit und das körperliche Wohlbefinden.

In kaum einem anderen Gesellschaftsbereich gelingt die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Einbeziehung behinderter Menschen und das Miteinander von Jung und Alt so reibungslos wie im Sport. Werte wie Toleranz, Solidarität und Fairness werden in allen Bremer Vereinen im Wettkampf und im Umgang miteinander erlebt und gelebt. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss es für uns alle eine Verpflichtung sein, den Sport nachhaltig zu unterstützen, seine Autonomie und Eigenverantwortung zu stärken und ihm dort Hilfe zukommen zu lassen, wo er mit eigenen Mitteln seine Zielsetzung nicht erreichen kann.

Der Senat hat in der letzten Legislaturperiode viel unternommen, um auch neue Trendsportarten zu unterstützen. Es haben sich neue Vereine gebildet. Der Senator für Inneres, Kultur und Sport hat die Erarbeitung einer Neuauflage des Sportentwicklungsplanes unter Berücksichtigung der allerneuesten Erkenntnisse der Sportentwicklungsplanung für die Stadtgemeinde Bremen beschlossen. Hierbei sind leitfadenorientierte Untersuchungen

geplant, die in der Vorlage aufgeführt sind, die ich hier aber nicht alle wiederholen möchte.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Das ist auch gut so!)

Ich sage es hier aber deutlich, Sport findet nicht nur in den Vereinen statt. Darum müssen wir bereit sein, auch dem nicht im Verein organisierten Sport ausreichende Möglichkeiten zu geben. Häufig werden gerade durch Trendsportarten junge Menschen an den Sport herangeführt, denen der Schritt in einen Verein schwer fällt. Es gibt hier genügend Beispiele in Bremen, dass diese sich später in die Vereine eingebunden haben. Wir dürfen es nicht zulassen, dass vereinsgebundener Sport und nicht vereinsgebundener Sport gegeneinander ausgespielt werden.

So ist aus der Sicht meiner Fraktion auch die Einrichtung von Skateanlagen Aufgabe öffentlicher Sportförderung. Häufig sind die bestehenden Sportstätten durch den vereinsgebundenen Trainingsbetrieb völlig ausgelastet und für die allgemeine Öffentlichkeit nicht zugänglich. Gerade die Wiederbelebung zum Beispiel der so genannten Bolzplatzkultur wäre nach meiner Ansicht sehr wichtig.

(Abg. Kleen [SPD]: Golfplatzkultur?)

Bei Neuerschließung von Spielplätzen sollen verstärkt auch Bolzplätze, Baseball- oder Basketball-einrichtungen berücksichtigt werden. Hier haben Jugendliche auch außerhalb der Trainingszeiten einen sinnvollen Ablauf, anstatt zu Hause vor dem Fernseher oder Computer zu sitzen.

Sport ist wichtig, Sport ist ein Standortfaktor! Dies zeigt besonders, wie es in der Antwort des Senats zu lesen ist, zum Beispiel die gute Auslastung der Gästeanlage für Sportboote, die der Bremer Sportbootverband auch mit Sportmitteln unterhalb der Stephanikirche gebaut hat.

Der Weiterentwicklung des Wassersports und der Bedeutung des Wassertourismus muss hohe Priorität eingeräumt werden, aber auch der Kanu- und der Rudersport dürfen hier nicht zu kurz kommen. Die Förderung muss auch hier verstärkt werden.

Aber auch zum Spitzensport möchte ich ein paar Anmerkungen machen. Spitzensportlerinnen und Spitzensportler aus Bremen sind Repräsentanten der Stadt. Dies zeigt sich besonders bei deutschen Meisterschaften, Weltmeisterschaften oder auch internationalen Meetings. Die CDU-Fraktion unterstützt durch die Sportpolitik den Leistungsgedanken. Sie setzt sich dafür ein, dass sich unsere Athleten optimal auf internationale Wettkämpfe

vorbereiten können, um manipulationsfrei die internationalen Höchstleistung erbringen zu können.

Spitzenleistungen auf hohem Niveau erfordern ein Höchstmaß an Training und Vorbereitung. Wir, und damit meine ich meine Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion, halten es für erforderlich, dass alle die sportliche Laufbahn eines Athleten begleitenden Ausbildungseinrichtungen wie Wirtschaft, Universität und sonstige Ausbildungseinrichtungen so verantwortungsbewusst handeln, dass die berufliche Perspektive berücksichtigt wird.

Wir begrüßen zum Beispiel auch, dass die Mittel für den Leistungssport um etwa 50.000 Euro erhöht wurden. Eine kontinuierliche Aufstockung in der Zukunft wäre hier wünschenswert. Eine Sportstiftung ist in Vorbereitung. Nach meiner Auffassung ist eine Stiftung mit der entsprechenden Kapitalausstattung, hier habe ich ja Vorschläge gemacht, für die Zukunft unausweichlich.

Der Leistungs- und Spitzensport kann sich nur weiterentwickeln, wenn die finanzielle Grundlage vorhanden ist. Wer im Leistungssport kürzt, handelt ökonomisch unvernünftig, sozial unverantwortlich, verhindert sinnvolle Zukunftsinvestitionen und schadet damit vor allem den jungen leistungsbereiten Menschen in unserer Stadt. Zeitliche Flexibilität spielt für trainierende Sportler in Schule, Studium und Beruf eine entscheidende Rolle. Dies betrifft auch den beruflichen Einstieg, der aufgrund der sportlichen Laufbahn in der Regel sehr spät erfolgt. Hier ist dem Athleten entgegenzukommen.

Im Bereich der Schwimmvereine sah es in der Vergangenheit nicht so rosig aus. Bei den Freibädern Heidbergbad, Schlossparkbad und auch dem Hallenbad Tenever waren Schließungsmaßnahmen vorgesehen. Durch das durch den Senat beschlossene Bäderkonzept wird eine Sicherung der Badestandorte erfolgen. Durch Umbaumaßnahmen modernster Technik im Badebereich, aber auch durch die Verkleinerung von Wasserflächen wird eine Reduzierung des Zuschussbedarfs erwartet. Wir haben in diesen Tagen gerade das Schwimmbad in Walle teileröffnet. Wer sich das einmal ansieht, stellt fest, da macht es Spaß, wieder Schwimmsport zu treiben.

(Abg. Kleen [SPD]: Ich gehe da nur hin, wenn Frau Motschmann da ist! - Heiterkeit - Staatsrätin Motschmann: Ja, solltet ihr auch alle machen!)

Wichtig ist hier, und ich sage es auch ganz deutlich, dass die mit dem Bäderkonzept verbundene Zielsetzung nur erreicht werden kann, wenn die beschlossenen Investitionen auch bis zum Jahr

2005 umgesetzt werden. Das Uni-Bad zum Beispiel, das für den Schwimmsport schon nicht mehr zur Verfügung stand, haben wir saniert und aus Haushaltsmitteln des Sports finanziert. Der Schwimmsport ist ohne Kompromisse voll zu unterstützen.

Was alles saniert worden ist oder werden soll, möchte ich hier nicht im Einzelnen vortragen, denn dies ist alles in der Senatsantwort enthalten. Der Stadtreparaturfonds, den es ja einige Jahre mit jährlich drei Millionen DM gegeben hat, hat uns allen sehr geholfen, um viele Dinge, die marode waren, wieder in Schuss zu bringen.

Zum Weserstadion, die Antwort ist ja sehr ausführlich, habe ich folgende Anmerkung zu machen!

(Abg. Kleen [SPD]: Wo ist die Fußgängerbrücke?)

Das wäre wichtig, ja! Intakte Sportstätten wie zum Beispiel das Weserstadion, aber auch eine gute Sportinfrastruktur sind unabdingbare Voraussetzungen für ein reges Sporttreiben in der Breite, aber auch in der Spitze, damit meine ich Werder Bremen oder den Deutschen Fußballbund, die hier und da einmal Gast bei uns sind. Über das Sporttreiben hinaus sind Sportstätten Orte der Begegnung, der Integration und der Festigung sozialer Bindungen. Der Deutsche Sportbund und auch der Bremer Sportverband haben mehrmals und nachhaltig auf die Bedeutung von Sportstätten hingewiesen und detailliert den Bedarf beschrieben.

Die CDU-Fraktion hat die Feststellungen der Sportverbände und des Vereins Werder Bremen begrüßt und durch politische Aktivitäten mit unserem Koalitionspartner umfangreiche Investitionen ermöglicht und eingeleitet, die zu einer Verbesserung der gesamten Struktur im Weserstadion führen werden. Durch den Ausbau der Nordtribüne wird die Zuschauerkapazität erhöht und die Wettbewerbsfähigkeit des SV Werder Bremen gegenüber anderen Bundesligavereinen verbessert.

(Glocke)

Bremen steht nicht abseits,

(Abg. Kleen [SPD]: Nur Ailton, der steht dauernd abseits!)

wenn es um die Ausschreibung internationaler Wettbewerbe geht. Nach der Fertigstellung des Stadions wird die Aufenthaltsqualität für alle Zuschauer verbessert. Dies gilt auch bei Musikveranstaltungen, das haben wir jetzt in den letzten paar Tagen gesehen, eine tolle Sache!

Ich begrüße es auch, dass nach dem Wegfall der Tartanbahn im Weserstadion, was ich sehr bedauere, zwei neue Bahnen auf Platz elf und im Burgwallstadion gebaut worden sind.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Es war schon ein bisschen ernst gemeint!

Abg. **Gerling** (CDU): Ich dachte, ich kann hier so lange, wie ich lustig bin!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Sie denken, Sie können so lange, wie Sie lustig sind? Nein! Auch wenn es lustig wäre, Herr Kollege, zehn Minuten ist Redezeit, und da ist überschritten. Ich möchte Sie bitten, jetzt zum Schluss zu kommen!

Abg. **Gerling** (CDU): Ja, das ist in Ordnung! Hier ist wichtig zu erwähnen, dass wir hier in Bremen zum Beispiel in Blumenthal eine Sportstätte haben, wo wir sogar ein Blindenleitsystem eingebaut haben. Für diesen Weitblick des Senats und allen Verantwortlichen möchte ich mich hier an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bedanken!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich denke, dass ich erst einmal Schluss machen sollte.

(Abg. Kleen [SPD]: Nehmen Sie es sportlich, Herr Kollege!)

Sonst höre ich noch einmal ein Klingeln, und es kann sein, dass ich dann gemeint bin. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz so harmonisch, wie Kollege Gerling hier eben geredet hat, sieht es augenblicklich doch wohl nicht aus. Jedenfalls habe ich vergangenen Samstag etwas Neues erlebt. Unser Sportsenator Dr. Böse hat sich auf dem Verbandstag der Turnerinnen und Turner lautstark und wortreich darüber echauffiert, dass ihm aus den Antworten des Senats auf die Große Anfrage alle wesentlichen Bestandteile, die die zukünftige Entwicklung des Sports, was die Perspektiven des Sports angeht, von der Senatskanzlei, sprich Herrn Hoffmann, Herrn Dr. Scherf, einfach einmal herausgestrichen wurden.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Das ist ja unerhört!)

Herr Senator Dr. Böse, ich verstehe Ihre Aufregung, die ist sicherlich berechtigt, aber ich möchte Ihnen auch sagen, Sie sind als Sportsenator Teil des Senats, und vielleicht hätten Sie es einmal so machen müssen wie anno dazumal Herr Chruschtschow und einmal ordentlich mit dem Schuh auf den Tisch hauen sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe von der SPD und von der CDU)

Soweit zur großen Einigkeit in der großen Koalition! Was wir hier heute vorliegen haben, die Große Anfrage „Sportpolitik in der Stadt Bremen“, ist also nichts weiter als eine zusammengestrichene Schrumpfantwort, und auf die einzige inhaltliche Frage, die von der großen Koalition gestellt wurde, nämlich die, wie der Senat verlässliche Rahmenbedingungen für den Sport sicherstellen will, antwortet der Senat, und diese Antwort möchte ich doch einmal wörtlich zitieren mit Erlaubnis des Präsidenten, weil sie so wunderbar ist: „Für den Senat bedeutet Sport mehr als nur die reine körperliche Bewegung, als Laufen, Schwimmen, Turnen und Ballspielen. Die Sportpolitik des Senats wendet sich auch nicht nur an Sportler im klassischen Sinn.“

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, das ist alles, was unter dieser zentralen Fragestellung, wie sieht es mit den verlässlichen Rahmenbedingungen des Sports in Bremen aus, der Senat zu antworten hat! Ich meine, so eine Nullantwort kann man kaum noch überbieten, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für den organisierten Sport in Bremen ist diese Antwort eine schallende Ohrfeige, sagt der Senat doch nichts anderes, als dass er für die Zukunft gar keine Planung hat. Laufen, Schwimmen, Ballspielen, das ist so der Inhalt, wie der Senat sich den Sport hier vorstellt. Keine Rede davon, dass das Sportfördergesetz erhalten bleiben soll, keine Rede von dem Erhalt und von dem großen Sanierungsbedarf für Turnhallen und Sportstätten, auf die die Vereine und Schulen dringender denn je angewiesen sind! Kein Wort davon, dass in Zukunft gerade bei der Ausweitung von Ganztagschulen neue Kooperationsformen gerade zwischen Schulen und Vereinen nötig sein werden, kein Wort über die notwendige Unterstützung der Vereine auf ihrem Weg zu modernen Dienstleistungsunternehmen, auch kein Wort darüber, wie der Senat gedenkt, im Rahmen der Flächenopti-

mierung den Sport vor einem Ausverkauf seiner Sport- und Freiflächen zu schützen!

Meine Damen und Herren, es gibt auch kein Wort darüber, welche sportpolitischen Akzente der Senat denn für die nächsten Jahre plant oder wie er wenigstens den skandalösen Wegfall der Leichtathletikbahnen im Weserstadion kompensieren will. Da erfahren wir: Ja, es ist eine Kunststofflaufbahn auf Platz elf und im Burgwallstadion errichtet worden. Meine Damen und Herren, dies ist doch niemals ein Ersatz für den Wegfall einer nationalen und einer internationalen Wettkampfstätte. Das muss man hier doch einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, genauso wenig erfahren wir etwas, wie es zum Beispiel mit der Förderung des Leistungssports weitergeht. Welche Ziele verfolgt der Senat? Kann er sich vorstellen, dass wir uns neu profilieren, zum Beispiel auch gemeinsam mit der Region etwas für den Leistungssport zu tun? Das alles wird hier nicht beantwortet. Stattdessen finden wir auf neun von zwölf Seiten Senatsantwort die Auflistung aller in den vergangenen Jahren getätigten Sanierungsmaßnahmen und Baumaßnahmen für Hallen und Sportstätten.

Ich will nichts dagegen sagen, weil natürlich all diese einzelnen Maßnahmen vom Klodeckel über die Dachsanierung, Regenrinne und was wir alles an Geldern bewilligt haben, sinnvolle und nützliche Maßnahmen waren. Diese Maßnahmen sind auch in allen Fällen in der Sportdeputation einvernehmlich, fraktionsübergreifend entschieden worden. Da haben die Sportpolitikerinnen und Sportpolitiker an einem Strang gezogen, und das war auch richtig so.

Unsere Kritik richtet sich einfach dagegen, dass der Senat sich vor den Problemen, vor denen der Sport steht, schlicht drückt, indem er sie nicht formuliert und auch keine Wege, wie er sie denn lösen will, uns anbietet. Ich nenne da als ein Beispiel die Neuordnung des Liegenschaftswesens, denn die schafft dem Sport enorme Probleme. Wir Grünen haben von Anfang an gesagt, dass das Vermieter-Mieter-Modell für den Sport so wenig taugt wie für den Kulturbereich oder die Schulen. Der Senat sagt uns aber nicht, was kommt auf die Vereine zu, werden mögliche Mehrkosten, die dieses Vermieter-Mieter-Modell nach sich ziehen wird, von den Vereinen aufgefangen werden können, wie soll das geschehen, wie werden die Vereine auch finanziell abgesichert.

Oder nehmen wir die schöne Flächenoptimierung! Da bietet nun der Sport seit Jahren Flächen für den Wohnungsbau an, und was ist damit? Nichts! Wir kennen alle diese endlose Debatte, Verkauf Uppe Angst, jetzt kommt Smidts Park dazu, und noch etliche ehemalige Sportflächen sollen in Wohnflächen umgewandelt werden. Der Markt gibt es nicht her, der Sport bleibt möglicherweise auf den finanziellen Risiken sitzen. Auch das kann keine Zukunftsplanung im Sinne des Sports sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderes schönes Beispiel: Lothringer Straße! Da hat der Beirat Schwachhausen ein schönes Gesamtkonzept gehabt, einhellig begrüßt, unter Erhalt der Turnhalle, mit Verbleib der Kinderschule, mit Altenwohnungen, all dies ganz prima! Was passiert? Die Turnhalle wird jetzt abgerissen, die verbliebenen „Restnutzer“ werden auf andere Turnhallen verteilt. Auch hier kann man nicht sagen, dass der Senat zukunftsweisend geplant hat, sondern bei Turnhallen, die doch eher gerade vor dem Hintergrund von Ganztagschulen stärker benötigt werden, statt dass man sie abreißen kann, verstehe ich diese Logik nicht, die hier gemeinsam mit der GBI besprochen wird. Jedenfalls ist auch das nicht im Interesse des Sports, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, in den Wahlprogrammen von CDU und SPD stehen viele richtige Sätze zur Bedeutung des Sports für unsere Gesellschaft, zur Bedeutung in Bremen. Stichworte seien Gesundheitsförderung, Integration, Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen in einer Stadt, Standortfaktor, Wirtschaftsfaktor. All dies ist von beiden Fraktionen wortreich und richtig beschrieben worden.

Der Senat schweigt, wie er dieser wachsenden Bedeutung des Sports für ein attraktives Bremen Rechnung tragen will, und darum sagen wir, wir Grünen können daraus nur ein weiteres Mal den Schluss ziehen, eine große Koalition tut auch dem Sport in Bremen nicht gut. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte anknüpfen an den

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Schluss des Redebeitrags der Kollegin Frau Krusche. Ich glaube, dass wir in ganz vielen Debatten, die wir hier in der Stadtbürgerschaft und auch im Landtag gehabt haben, über die Fragen der Entwicklung des Sports in unserer Stadt und im Land Bremen einiges erreicht haben und auch gemeinsam über alle Parteigrenzen hinweg viele Erfolge erzielt haben. Ich glaube, das ist das Positive, das hat die Arbeit der Sportdeputation ausgezeichnet. Ich glaube, dass wir es geschafft haben, unter diesen Bedingungen der schwierigen Haushaltslage ein Bäderkonzept auf den Tisch zu legen, wo wir als sozialdemokratische Bürgerchaftsfraktion mit an der Spitze waren, dies auch wirklich politisch umzusetzen, ist ein ganz großer Erfolg dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei der SPD)

Für uns als SPD ist die Frage des Sports, intakter Sporteinrichtungen und einer intakten Sportinfrastruktur ein strategischer Bestandteil unserer Politik, die Entwicklung der Stadtteile hin zu attraktiven Lebensräumen mitzugestalten. Darum sehen wir es so, dass der Sport und die Sportstätten wichtige Faktoren sind, Menschen in unserer Stadt zu halten, neue Bremerinnen und Bremer zu gewinnen.

Meine Damen und Herren, ich habe es schon gesagt, in der ersten Phase war das Bäderkonzept angesagt, und wir können heute sehen - Hallenbad Süd, jetzt im Bereich des Freibades West mit der ersten Entwicklungsstufe, das wir vor einigen Tagen eingeweiht haben -, dass wir die ersten Schritte umgesetzt haben.

Vor uns steht eine ganz interessante und sehr kreative Diskussion, wie wir das Stadionbad, das ja auf Platz drei des Bäderkonzeptes steht, umsetzen können. Wir als SPD sind völlig offen, wie die Gestaltung, wie die Entwicklung dieses Bades aussehen soll. Nur eines ist klar, dass die Schwimmvereine entsprechend ihren Forderungen und Bedürfnissen hier berücksichtigt werden, aber darüber hinaus teilen wir es vollkommen, dass sich hier die Bürgerinnen und Bürger vor Ort in so großem Maße beteiligen. Das ist ein Stück aktiver und lebendiger Demokratie,

(Beifall bei der SPD)

das unterstützen wir, und wir verstehen es überhaupt nicht, dass schon, bevor die Diskussion überhaupt angefangen ist, für Teile auch in der CDU dies schon gelaufen ist. Ich glaube, da haben wir ein anderes Demokratieverständnis. Hier setzen wir auch auf den Sachverstand und die

Kreativität unserer Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, im Behindertensport - es ist von meinem Kollegen Gerling angesprochen worden, ich unterstütze es vollkommen - hatten wir einen Schwerpunkt in den letzten vier Jahren. Heute ist es so, dass behindertengerechte Einrichtungen als Regelanfrage Voraussetzung sind, dass Bauanträge im Rahmen des Bezuschussungsverfahrens in der Sportdeputation abgefragt werden. Das ist ein ganz toller Erfolg. Wir haben erreicht, dass wir heute den Bedürfnissen von behinderten Menschen in ganz vielen Bereichen gerecht werden, und das ist, glaube ich, auch ein ganzes Stück erfolgreicher Politik, die wir hier präsentieren können.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, über das Weserstadion, wir erinnern uns, hat es natürlich hier in diesem Hause große Debatten gegeben.

(Abg. Kleen [SPD]: Tief gehende Debatten!)

Ich kann für unsere Fraktion sagen, der Fraktionsvorsitzende Jens Böhrnsen hat sich entschuldigt beim Sport, wie es sich entwickelt hat, und dazu stehen wir. Aber ich finde, es ist noch ein ganzes Stück dramatischer, wenn wir in der Antwort des Senats sehen, und hier möchte ich den Sportsektor sehr konkret ansprechen, was in diesem einen Jahr geschehen ist als Kompensationsmaßnahmen für den Bremer Leichtathletikverband.

In der Antwort des Senats ist angesprochen, es wurden das Burgwallstadion gebaut und die Leichtathletikbahn auf Platz elf, beides Sachen, die schon beschlossen worden sind, bevor die Sache mit der Tieferlegung und der Unmöglichkeit, hier Leichtathletikveranstaltungen durchzuführen, überhaupt in der Diskussion, in der Realität da war. Ich glaube, das kann es doch nicht sein,

(Beifall bei der SPD)

sondern hier ist das Ressort gefordert, ich erinnere daran, wirklich konkrete Konzepte vorzulegen

(Zuruf von Senator Dr. Böse)

und nicht nur Wunschkataloge. Herr Senator, Sie sind gleich an der Reihe, dann können wir uns darüber unterhalten! Ich möchte gern hierzu sagen, Sie müssen Konzepte hier auf den Tisch bringen,

und das, bitte schön, sehr konkret. Das ist Ihre Aufgabe als Mitglied des Senats.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich glaube, wichtig ist darüber hinaus, und das ist angesprochen worden, dass es für uns insgesamt wirklich als Erfolg zu verbuchen ist, dass die Wettmittel in einem kontinuierlichen Prozess in einem immer größer werden Maße auch der unmittelbaren Sportförderung zugeführt werden. Ich glaube, das ist wichtig, dass wir eine Situation hatten, wie sie in der Zeit der Legislaturperiode vor 1999 war,

(Abg. Eckhoff [CDU]: Auch vor 1995!)

dass in großen Teilen eben auch diese Gelder für den Haushaltsausgleich eingesetzt worden sind, Herr Kollege Eckhoff, vollkommen, da teile ich Ihre Position. Das ist ein gemeinsamer Erfolg, den wir hier erzielt haben, und ich glaube, das sollten wir und müssen wir auch für die Zukunft erhalten.

Meine Damen und Herren, Konzepte für die Zukunft! Es ist richtig, in der Antwort des Senats sind viele Themen angesprochen worden, aber ich glaube, ein ganz wesentlicher Punkt, den wir auch als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion unterstützen, ist eine Initiative, die vom Landessportbund gekommen ist, nämlich professionelle Hilfe für die Veränderungs- und Entwicklungstendenzen bei den Vereinen und Verbänden. Hier haben wir im Rahmen der Tätigkeit der Sportdeputation Mittel freigesetzt, dass hier auch ganz konkrete Arbeiten unternommen werden. Ich möchte nur noch einmal sagen, es ist kein Selbstläufer, unter den schwierigen Bedingungen, in denen sich heute Sportvereine bewegen, auch die Konkurrenzfähigkeit für die Zukunft zu erzielen. Hiermit ist ein Punkt gesetzt, das begrüßen und unterstützen wir außerordentlich.

Meine Damen und Herren, zum Schluss noch einmal zwei Punkte! Rahmenbedingungen müssen verlässlich sein, das ist richtig. Meine beiden Vorredner haben darüber gesprochen, und das teile ich. Ein ganz wichtiger Punkt ist, wie gelingt es uns, bei der Neuorganisation des Liegenschaftswesens auch bestimmte Handlungsrichtlinien für die GBl, für die Behörden zu entwickeln, dass die berechtigten Interessen des Sports, abgesichert durch das Sportförderungsgesetz und durch weitere Festlegungen, auch umgesetzt werden können.

Wir mussten in der letzten Deputationssitzung zur Kenntnis nehmen, dass dies auf keinen Fall so ist, und wir haben eine klare Aufforderung an den

Sportsenator und den Senat in Gänze getan, bis zum Juli hier ein Konzept vorzulegen,

(Beifall bei der SPD)

weil es nicht angehen kann, dass wir bei jeder Veränderung im Bereich von Schulturnhallen das Kind immer wieder von vorn aus dem Bade herausholen müssen,

(Heiterkeit)

sondern wir brauchen hier eine ganz bestimmte, abgestimmte Konzeption. Also, hier die Forderung noch einmal, auch an den Senat, dies zu machen!

Meine Damen und Herren, der Eckpunkt Sportförderungsgesetz, Frau Krusche hat es gesagt - -.

(Unruhe bei der CDU - Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Haben Sie schon einmal mit dem Bildungssenator darüber geredet?)

Ich finde es ja ganz positiv, auch aus den Reihen der CDU, dass wir jetzt hier zu so einer lebhaften Debatte kommen, das sollten wir auch fortführen, aber ich komme noch einmal zum Sportförderungsgesetz. Ich finde, das ist eine ganz interessante Frage. Wenn es heute so ist, Herr Senator, wenn ich die Parteiprogramme zu den Bürgerschaftswahlen, die Aussagen von Fraktionsvorsitzenden, SPD, CDU, die Position der Grünen sehe, aber insbesondere auch von den Koalitionsparteien, die eindeutig in allen Debatten und in allen schriftlichen Äußerungen gesagt haben, dieses Sportförderungsgesetz wird erhalten, dann muss es doch Aufgabe eines Fachsenators, des Sportsenators sein, dies auch bei der Beantwortung im Senat umzusetzen. Das muss doch wohl möglich sein. Ich glaube, es bringt überhaupt nichts zu sagen, irgendjemand, und wer auch immer das sagt, hätte dies herausgestrichen.

(Senator Dr. Böse: Henning!)

Herr Senator Böse, Sie können sich ja gleich noch einmal zu Wort melden! Ich glaube, hier hätten Sie die breiteste Unterstützung auch dieses Hauses, und ich sage noch einmal für uns, wir stehen hinter diesem Sportförderungsgesetz, wir stehen für die Entwicklung der Sportvereine in dieser Stadt. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Das Wort hat Herr Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier steht man nun als kleiner, armer Fachsenator,

(Heiterkeit)

Herr Pohlmann, an den die Forderung gerichtet wird, du musst doch uns sagen, wo es hingehet, du musst doch uns Auskunft geben über die künftige Politik, du musst doch sagen, wo die Schwerpunkte sind. Das hat dieser kleine, arme Sportsenator auch getan und hat es in ein Papier geschrieben. Dann gibt es in der Verfassung dieses Landes den Artikel 120.

(Zurufe von der SPD)

Unseres Landes, dieses Landes, unseres Landes, das eine ist ein Demonstrativpronomen und das andere ein Possessivpronomen, ein Personalpronomen, na ja, schauen wir einmal!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Jetzt für Pisa-Schützlinge nicht zu kompliziert werden!)

Wir haben in ein solches Papier, Herr Pohlmann, all das hineingeschrieben, was Sie gefordert haben, und dann ist das auch sehr schön, wohlweisend, welche Auseinandersetzung um das Sportförderungsgesetz geht, zu sagen, dieser Senator muss es doch schaffen, wenn von der gleichen Partei da drüben jemand sitzt im Rathaus, der sagt njet. Ja, das erinnert mich ein bisschen daran.

Artikel 120 unserer Verfassung sagt, dass es eine Ressortverantwortung des zuständigen Ressortleiters gibt, wenn er da ist. Das kommt ja noch. Dann macht man so ein Papier - wir hatten natürlich diverse Sitzungen, auch in der Diskussion darum, was wir denn nun mit der Leichtathletik machen als Kompensation, ich glaube, wir haben immerhin drei Sportdeputationssitzungen damit verbracht -, um eine Haltung darzulegen, die wir zusammen mit dem Landessportbund erarbeitet haben, und dann kommt Herr Pohlmann von der SPD und sagt, uns sagt der Senat ja gar nichts, und, Sportsenator, musst du dich durchsetzen!

Meine Damen und Herren, der Chef der Senatskanzlei hat an alle Vorlagen, die der Senat im Moment verabschiedet, ein Computerprogramm angesetzt. Wörter wie erhöhen oder mehr werden sofort unterstrichen, quasi ein Seismograph schlägt aus, schrillt, und dann setzen sich die Mitarbeiter der Senatskanzlei heran und streichen

diese Worte heraus! In meiner Vorlage sogar Worte, wo es darum geht, wir müssen die Zahl der Besucher der Bäder erhöhen!

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, das ist herausgestrichen worden! Es ist schon ein bisschen absurd, wenn man um eine Aussage wie „Sport ist ein Standortfaktor“ kämpfen muss, wenn man darum kämpfen muss zu sagen, dass die Bedeutung des Leistungssports hier in Bremen wachsen muss. Wer würde das heute noch bestreiten? Auch Sie, Herr Pohlmann, nicht!

Wenn das herausgestrichen wird, wenn selbst beschlossene Dinge herausgestrichen werden wie dass das beschlossene Bäderkonzept ein Meilenstein zur Sicherung von Bäderstandorten und der Bereitstellung einer attraktiven und einer ausreichenden Bäderlandschaft für die bremische Bevölkerung ist, meine Damen und Herren, wenn dann der Leistungssport hier, so wie er eben von mir dargestellt wird seit einiger Zeit, auch in der Unterstützung herausgestrichen wird, dann, meine ich, muss hier in der Stadtbürgerschaft der Sportsenator das sagen, was er für richtig hält entsprechend Artikel 120, und das werde ich auch heute tun.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Warum machen Sie sich denn so klein?)

Wissen Sie, früher war ich immer so groß in der Schule und so, das ist ja dann auch einmal ganz gut, klein zu sein! Man muss sich ja auch in Bescheidenheit üben.

Meine Damen und Herren, wir haben, glaube ich, Frau Krusche, insofern stimmt Ihre Aussage nicht, dass die große Koalition Sport nicht gut getan hat, wir haben für Sport in dieser Legislaturperiode sehr viel gemacht. Ich würde einmal diese Vorlage, die ja eine Art Rückblick geben soll auf das, was hier getan ist, nicht als das ansehen, was für den Sport geschehen ist, und das ist sehr viel. Hier sind Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt worden, und da hat Herr Pohlmann Recht, Haushaltsmittel für Investitionen, Haushaltsmittel für das Bäderkonzept, Haushaltsmittel dafür, dass nicht Wettmittel für normale Haushaltsausgaben zur Verfügung gestellt werden. Das hat der CdS übrigens auch herausgestrichen. Ich finde das eine sehr erfreuliche Tatsache, dass der Wettmittelanteil als Haushaltsersatz von 60 auf zehn Prozent gesunken ist. Ich weiß gar nicht, was man dagegen haben kann. Es sind doch enorme Leistungen, die da vollbracht wurden.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, 170.000 Menschen sind in über 400 Sportvereinen in dieser Stadt organisiert. Das ist doch eine Sportmacht. Das ist auch wichtig, dass sie organisiert sind. Noch einmal so viele Menschen treiben Sport, ohne dass sie organisiert sind, und das ist richtig so, das muss man fördern. Man muss den Breitensport fördern, man muss aber auch den Spitzensport fördern.

Meine Damen und Herren, da der Breitensport hier, auch zu Zeiten der Sozialdemokraten, jahrzehntelang über Gebühr gefördert wurde, müssen wir jetzt sehen, weil beide Seiten zu einer Medaille gehören, dass der Spitzensport hier im Moment auch zu seinem Recht kommt,

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Vorher nicht?)

und hierfür haben wir ja auch einiges vorgesehen. Wir wollen den Schwimmsport fördern. Wir haben hierfür in der letzten Deputationssitzung sehr viel Geld zur Verfügung gestellt, damit in der Schwimmhalle der Universität wieder die Wettkämpfe stattfinden können, und, Herr Pohlmann, das muss man sich auch einmal überlegen - nur einmal zur Seite gesprochen -, wenn man von einem Naturbad redet, was denn der Sport davon denkt, und der Sport sagt gegenwärtig, jedenfalls der Schwimmverband und der Landessportbund, so geht es nicht,

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das ist nicht richtig!)

wir brauchen in dieser Stadt auch wettkampffähige Bäder,

(Beifall bei der CDU)

und deshalb muss man sich gut überlegen, was man dort macht.

Wir wollen, meine Damen und Herren, die rhythmische Sportgymnastik, den einzigen Bundesstützpunkt, den wir in Bremen haben. Wenn Sie sich einmal die Landkarte der Bundesrepublik Deutschland ansehen, was für Bundesstützpunkte, bis hin zu Olympiastützpunkten, es in Deutschland gibt, dann haben Sie einen schwarzen Fleck in Nordwestdeutschland. Wir wollen, dass dieser Bundesstützpunkt ausgebaut wird, und die Zeichen stehen gut dafür, um hier einen mehr zu bekommen. Manfred von Richthofen wird nächste Woche hier in der Stadt sein, und wir wollen ihn dazu bewegen, dass er uns unterstützt in einer Zeit, in der der Deutsche Sportbund solche Stützpunkte bundesweit abbaut. Das wird nicht einfach werden.

Wir haben hier, und das war Ihre Frage, Herr Pohlmann, eine Menge getan. Wir haben gesagt, wir wollen den Spitzensport fördern. Das bedeutet, wenn es um die rhythmische Sportgymnastik geht, dass wir eine entsprechende Schule brauchen. Die haben wir in der Ronzellenstraße. Wir brauchen ein Internat, denn die jungen Mädchen, die hierher kommen, müssen untergebracht werden. Wir sind hier in, wie ich meine, auch sehr erfolversprechenden Verhandlungen. Es ist also auf einem guten Weg, dass die rhythmische Sportgymnastik, hoffe ich jedenfalls, mehr als ein Bundesstützpunkt wird. Es würde auch dem Turnverband in dieser Stadt sehr gut anstehen.

Wir wollen auch die Leichtathletik, zum Beispiel in der Schule mit sportlichen Profilen in Obervieland, stärker unterstützen als bisher. Wir arbeiten sehr eng mit der Universität zusammen. Das war ja auch nicht immer so. Auch an der Universität war der Leistungssport ja über einen längeren Zeitraum nicht ein gern gehörtes Wort. Die Universität sagt, wir wollen mit euch zusammenarbeiten, der neue Rektor, es werden neue Stellen besetzt, Professorenstellen an der Universität. Alles ist bereit.

Man sollte die Gelegenheit beim Schopf packen, meine Damen und Herren, und sich nicht über Bürokratie aufhalten lassen. Ich habe mich echauffiert, Frau Krusche, da haben Sie Recht, denn es ärgert mich, wenn man nicht da ist, dass man dann nicht die Möglichkeit hat, sich hier entsprechend durchzusetzen. Ich hatte mir erlaubt, an dem Tag eine andere Verpflichtung wahrzunehmen außerhalb Bremens, außerhalb Deutschlands.

Wir werden, meine Damen und Herren, hier verstärkt den Leistungssport stärken. Hierfür ist alles getan. Wir werden aber auch und haben auch den Behindertensport gestärkt. Was hier für den Behindertensport in der letzten Legislaturperiode alles gemacht wurde, meine Damen und Herren, ob das die Herrichtung des Sportzentrums in Oslebshausen ist, ob das die Einrichtung eines Blindenleitsystems im Burgwallstadion, eine europaweit einmalige Angelegenheit, ist, ob das der weitere Ausbau in Vereinssportstätten ist in Mahndorf und in Hasenbüren für Behinderte, hier ist, glaube ich, jede Menge geschehen.

Das Bäderkonzept, meine Damen und Herren, und da komme ich wieder auf den Standortfaktor, ist, wie es beschlossen ist, eine Förderung des Standortes Bremen, denn die Menschen, die wir in diese Stadt holen wollen, wir haben hier über Neubürgeragentur gesprochen, wir haben über andere Standortfaktoren gesprochen, um Bremen attraktiv zu machen, die Neubürger orientieren

sich auch an einer vorhandenen Sportinfrastruktur. Dazu gehören eben Sportstätten, und dazu gehören auch die Bäder, und dazu gehört auch, dass in den Gebieten, wo viel Geld verdient wird, wo gearbeitet wird, Bäder nicht geschlossen werden, und dazu gehört auch Ihre Region, Herr Hoffenke, weil ich Sie gerade sehe.

Meine Damen und Herren, wir haben 17,4 Millionen Euro in Bremens Bäder investiert, weiteres soll geschehen. Wir wollen, meine Damen und Herren, auch, und insofern weiß ich mich einig mit den Fraktionen dieses Hauses, das Sportförderungsgesetz in seiner Bestimmung, dass, wenn Sportstätten aufgegeben werden, neue zur Verfügung gestellt werden, nicht aufgeben. Das haben auf dem Sporttag im November sowohl der Vorsitzende der Fraktion der CDU als auch der Vorsitzende der Fraktion der SPD gesagt, und, meine Damen und Herren, ich habe dies auch immer wiederholt, weil dies Verlässlichkeit gibt für den Sport. Ich habe auch kein Verständnis dafür, wenn auf einer bürokratischen Ebene Arbeitsgruppen eingesetzt werden vom Rathaus zur Umgehung dieses Sportförderungsgesetzes. Das halte ich nicht für ehrlich!

(Beifall bei der CDU)

Meine Verwaltung macht da jedenfalls nicht mit!

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben für den Sport viel getan, und wir müssen für den Sport viel tun. Ich möchte gern schließen mit einem Text, der auch herausgestrichen wurde. Es ist eigentlich ein Zitat von Manfred von Richthofen, dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes. Er hat kürzlich in einer Rede gemahnt, die Bedeutung des Sports und seine Leistungsfähigkeit zu nutzen. Er hat gesagt: „Nicht am Sport sparen, sondern mit dem Sport sparen.“ Ich finde das jedenfalls sehr richtig. Wir müssen Sport beteiligen, wir müssen ihn einbeziehen in die Entscheidungen, und wir dürfen nicht gegen die 170.000 Bürger unserer Stadt, die organisiert sind, und die weiteren 170.000, die Sport unorganisiert machen, handeln. - Ganz herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Gerling.

Abg. **Gerling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kuhn, wenn ich es ablese, dann stimmt das wenigstens, was ich sage, im Unterschied zu dem, was Sie hier so

alles von sich geben. Ich habe das wohl mitgehört, was Sie gesagt haben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe das gar nicht gesagt, Herr Gerling! Ehrlich!)

Dann sagen Sie mir den, der es war! Dann unterhalte ich mich mit dem!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Frau Krusche, ich will noch einmal kurz die Zahlen sagen, damit Sie das auch im Kopf haben, was wir wirklich 1999 bis 2002 gemacht haben. Das ist hier nicht so gesagt worden. Über zwei Millionen Euro sind für Neubaumaßnahmen, für Vereinsgaststätten, Sportstätten und so weiter finanziert worden, zu 50 Prozent von den Vereinen, 50 Prozent haben wir gemacht. 2,4 Millionen Euro allein für Sportanlagen, die städtisch sind! 120 Vereinssportstätten haben wir mit Wettmitteln saniert, und 136 Sanierungsmaßnahmen auf städtischen Sportanlagen sind aus Haushaltsmitteln durchgeführt worden. Dies ist eine wirklich tolle Leistung der großen Koalition, das muss ich sagen.

Wir sagen ja zum Behindertensport. Es wurde auch schon gesagt, er fördert ihre persönliche Leistungsstärke. Die CDU-Fraktion und der Koalitionspartner selbstverständlich auch unterstützen gerade den Behindertensport. Das haben wir in den letzten Jahren auch gezeigt, was wir alles dafür getan haben. Der Spitzensport auch für Menschen mit Behinderungen hat sich in den letzten Jahren explosionsartig entwickelt. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass dem Spitzensport von Menschen mit Behinderungen in Bremen alle Möglichkeiten erschlossen werden.

Wettmittel, darüber haben wir auch noch nicht gesprochen,

(Zurufe von der SPD: Doch! - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Hat der Senator schon gemacht!)

Förderung der Wettmittel! In den letzten Jahren sind sie kontinuierlich angestiegen. Seit dem Jahr 2000 ist die Oddset-Wette da hinzugekommen. Bei so positiver Entwicklung der Mittel in der Zukunft, dies immer vorausgesetzt, wird es möglich sein, den Sport auch weiterhin nach vorn zu bringen. Es ist uns gelungen, Wettmittel, die für den Haushalt eingesetzt worden sind, bis auf einen kleinen Rest zu reduzieren. Das muss das Ziel in der nächsten Koalition sein, dass wir das ganz abschaffen und die Wettmittel wirklich nur für den Sport zur Verfügung stellen.

Ich will eines noch sagen: Das Sportförderungsgesetz ist Voraussetzung für einen guten Weg in die

Zukunft für den Bremer Sport, Voraussetzung! Der Sport im frühen Kindes- und Jugendalter beeinflusst im hohen Maße die körperliche und psychische soziale Entwicklung gleichermaßen. Er fördert selbstverantwortliches Handeln, formt die Persönlichkeit, bildet Identität und stärkt gesundheitliches Wohlbefinden. Sport muss deshalb als elementarer Bestandteil einer gesundheitlichen Erziehung Eingang in den Vorschulunterricht finden, muss gleichwertiges Unterrichtsfach sein in allen Schulstufen und ist von ausgebildeten Sportlehrern zu erteilen. Der Sportunterricht, meine Damen und Herren, so meine ich, als einziges Bewegungsfach, ist deshalb unaustauschbarer Bestandteil von Bildung und Erziehung.

Insgesamt gesehen ist die Gemeinnützigkeit des Sports zu schützen und zu fördern. Die sozialen, kulturellen, erzieherischen und gesundheitlichen Werte für das Gemeinwesen in Bremen sind besonders herauszustellen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator, Sie haben in einem Zitat gesagt: „Nicht am Sport sparen, sondern mit dem Sport sparen“, wenn ich das richtig verstanden oder mitgeschrieben habe. Ich glaube, dazu gehört dann aber auch, und das ist auch die Aufgabe der Exekutive, Konzepte vorzulegen, wie das konkret umgesetzt werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, darauf warten wir auch noch, und ich bin nur sehr dankbar, dass wir auch über alle Parteigrenzen hinweg, glaube ich, das ist unbestritten von allen Rednern hier gesagt worden, in der Sportdeputation einen sehr guten Arbeitsstil haben. Es stimmt, Frau Krusche, was Sie gesagt haben, für viele Projekte, bei denen wir uns gemeinsam angestrengt haben, die wir auch realisiert haben, haben wir einen großen Konsens der demokratischen Parteien erzielt. Das ist richtig und gut, und das unterstützen wir auch, und das wollen wir auch für die Zukunft erhalten.

Aber es geht, glaube ich, darum noch einmal sehr konkret: Wie sehen die Konzepte aus? Nicht nur sagen, ja, wir wollen den Bremer Sport als Kompensation für den Wegfall der Leichtathletikbahn im Weserstadion etwas entwickeln, sondern man

muss es auch auf den Weg bringen, und ich glaube, da sind wir auch bereit, an Ihrer Seite zu stehen. Wir warten nur, dass nach diesen Worten jetzt auch einmal Konzepte, die umsetzungsfähig sind, auf den Tisch kommen.

Darüber hinaus, Herr Senator, die einzelnen Abstimmungsprozesse innerhalb des Senats, ob Sie anwesend sind oder nicht anwesend sind, ob Sie eine Vertretung haben oder keine Vertretung haben, waren ja alle sehr interessant. Ich glaube, es ist auch eine Frage des Stils, wie Sie als Kollegialorgan nach außen hin auftreten und wie Sie Ihre Arbeit organisieren, aber bitte schön, das möchten Sie doch dann in Ihren eigenen Reihen noch einmal klären! Wichtig ist für uns, dass Sie sich auch, wie Sie eben gesagt haben, für die Interessen des Sports einsetzen. Da werden wir Sie unterstützen, nur, genauso kritisch und konstruktiv werden wir auch kritische Bemerkungen machen, um dann auch bestimmte Sachen hier zu problematisieren.

In diesem Sinne, glaube ich, geht es um Rahmenbedingungen, die verlässlich sein müssen. Das haben alle drei Redner hier betont. Ich glaube, das ist wichtig. Wir gehen in eine neue Legislaturperiode, und ich glaube, das sollten wir mitnehmen, um auch die Verlässlichkeit und die Planungssicherheit für die Vereine und Verbände zu erhalten. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als jemand, der der Sportpolitik lange verbunden ist, reizt es mich doch, in dieser Debatte noch einmal das Wort zu ergreifen, um das eine oder andere, was man so beobachten kann, vielleicht auch zu kommentieren.

Lieber Herr Pohlmann, Sie haben ja für die SPD-Fraktion hier gesprochen.

(Abg. Kulla [SPD]: Ja, logisch!)

Es kommt einem manchmal so ein bisschen vor, als wenn Sie sich verhalten wie die Zuschauer, die häufig bei den Fußballspielen sind, egal auf welchem Niveau, Bundesliga, Verbandsliga, Kreisklasse, überall das Gleiche. Wenn es klappt, dann waren es immer alle, und wenn einmal etwas nicht funktioniert, dann war es immer der Trainer.

(Beifall bei der CDU)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Die einzige Rolle, die Sie dabei richtig beschrieben haben, ist die Rolle des Zuschauers der SPD-Fraktion bei der Sportpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Ich möchte doch ganz gern noch einmal zwei, drei Zahlen in Erinnerung rufen, weil das sicherlich helfen kann, uns auch das eine oder andere in Erinnerung zu bringen. Übrigens gilt das auch ein bisschen für Sie, Frau Krusche, weil wir da doch uns über die Zeiten auch der Ampel unterhalten können. Wie war es denn in den Jahren 1991 bis 1995, als es immer darum ging, in der Sportdeputation den Haushalt des Bereichs Sport zu verabschieden?

(Unruhe bei der SPD)

Lieber Herr Böhrnsen, ertragen Sie das doch einfach! Sie waren doch damals noch gar nicht im Parlament, Sie können das doch gut ertragen, oder nicht, lieber Herr Böhrnsen? Wie war es? Immer wieder wurden die Mittel erhöht im Bereich der Wettmittel zum Haushaltsausgleich. Zu Beginn der Legislaturperiode 1991 waren wir ungefähr bei 40 Prozent Haushaltsausgleich durch Wettmittel, im Haushaltsjahr 1995 waren wir dann bei 60 Prozent.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mir dies anschauere, wie es sich in der letzten Legislaturperiode entwickelt hat, die Zahlen sind ja leider im prozentualen Vergleich auch aus der Vorlage herausgestrichen worden, stelle ich fest, wir haben es geschafft, dies zu senken auf einen durchschnittlichen Satz im Lauf der letzten Legislaturperiode von zehn Prozent. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies ist ein ganz konkretes Beispiel erfolgreicher Sportpolitik unter CDU-Ressortverantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Pohlmann, das sollten Sie, finde ich, einleitend auch sagen!

Zweites Beispiel: Wie sah es aus? 1992 gab es ein Bäderkonzept, Bäderschließungskonzept. Auch dies hat einen ursächlichen Zusammenhang, liebe Frau Lemke-Schulte. Dieses Bäderkonzept sah im Endeffekt ein weitgehendes Wegfallen der Bremer Bäder in der Landschaft hier in Bremen vor. Mehrere Bäderstandorte sollten geschlossen werden.

Erst im Jahr 2002 ist es uns gelungen, und zwar gemeinschaftlich, in den Haushaltsberatungen Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen, um ein

langfristig tragbares Konzept der Bäderlandschaft in Bremen tatsächlich auch zu realisieren, und dies ist mit einer Attraktivitätssteigerung der Bäder verbunden, meine sehr verehrten Damen und Herren, und unter Berücksichtigung der Absenkung des laufenden Zuschusses an die Bremer Bäder GmbH, Mittel, die sonst dem anderen Sport auch entzogen worden wären. Dies sind die konkreten Erfolge der letzten Legislaturperiode im Bereich der Sportpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, das kann man in Zeiten knapper Kassen gar nicht häufig genug sagen, und ich muss es ganz deutlich sagen: Ich empfinde es dann als eine politische Zumutung, wenn der Chef der Senatskanzlei, immerhin SPD, also Ihrer Partei angehörend, meine Damen und Herren von der SPD-Bürgerschaftsfraktion, sozusagen diesen Beschluss, den wir gemeinschaftlich gefällt haben, in Frage stellt, indem er einen entsprechenden Passus aus dem Antwortentwurf des Senators für Sport herausstreicht. Sagen Sie doch, wo die politische Verantwortung für diese Streichung steckt! In Ihren Bereichen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD! Das ist die Realität!

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Güldner?

Abg. **Eckhoff** (CDU): Lieber Herr Güldner, selbstverständlich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Eckhoff, vielleicht könnten Sie mir erklären, verfassungsrechtlich, was hier eigentlich vorgeht, welche Rolle der Staatsrat der Senatskanzlei spielt, so dass er als Oberzensor quasi in Vorlagen im Senat Dinge herausstreicht oder nicht herausstreicht. Erklären Sie mir doch einmal, wie das in dieser großen Koalition funktioniert und auf welcher Basis unserer bremischen Verfassung dies stattfindet!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Auf der Basis der Verfassung gibt auf solche Großen Anfragen der Senat immer eine gemeinschaftliche Antwort, ist doch vollkommen klar. Aber Sie wissen doch ganz genau aus Koalitionen heraus, dass dies immer Kompromisse beinhaltet, auch solche Antworten, und da muss man zumindest ganz deutlich sagen, auch bei dem Eindruck, den hier Herr Pohlmann mit seiner Rede erweckt hat, wo die Verantwortung für bestimmte Sachen, dass sie nicht in dieser Antwort stehen, liegt, und ich finde, das sollte

man auch parteipolitisch an dieser Stelle zuordnen.

(Beifall bei der CDU)

Eine dritte Bemerkung ist der Ausblick in die nächste Legislaturperiode, und das ist ja auch sehr wichtig vor dem Hintergrund, was eigentlich noch zu tun ist in den nächsten Jahren. Da gibt es natürlich Herausforderungen. Eine Herausforderung ist übrigens bis jetzt in der Debatte sehr kurz gekommen. Wir sind gemeinschaftlich dafür, Ganztagsangebote an Schulen auszuweiten. So findet es sich zumindest in jedem Wahlprogramm der Parteien wieder. Dies hat natürlich eine enorme Auswirkung auf die Sportlandschaft in Bremen, das dürfen wir nicht vergessen, insbesondere im Bereich des Jugendsports. Deshalb sagen wir ganz eindeutig, wir brauchen ein abgestimmtes Konzept der Ganztagsbetreuung mit den Sportvereinen, aber auch mit Kulturinitiativen,

(Beifall bei der CDU)

und, meine sehr verehrten Damen und Herren, das müssen wir an dieser Stelle immer wieder betonen, das ist eine große Herausforderung für die kommenden Jahre.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ist auch eine Chance!)

Dann gibt es die zweite große Herausforderung, und das ist natürlich schwierig, und da findet ja auch, das konnte man heute an verschiedenen Stellen schon beobachten, gern ein Schwarzer-Peter-Spiel von unserem sozialdemokratischen Koalitionspartner statt. Das ist natürlich die Frage, wie wir mit der Umstrukturierung der Liegenschaften und dem damit verbundenen Sanierungsbedarf umgehen. Auch dies ist doch eine Herausforderung. Dort ist einiges neu auf die Bahn gesetzt worden, Gott sei Dank, weil wir wissen, dass es da noch immer einen erheblichen Sanierungsrückstau gibt, und dass wir dies auf die Bahn gesetzt haben, ist ein großer Erfolg. 700 Millionen sind dort zusätzlich zur Sanierung zur Verfügung gestellt worden, aber unter einer Prämisse natürlich auch, dass nämlich ein gewisser prozentualer Anteil der Flächen dann auch entsprechend zum Verkauf zur Verfügung gestellt wird. Unter dieser Prämisse sind diese 700 Millionen zur Verfügung gestellt worden.

Nun kann es natürlich nicht angehen, das gilt für jeden Senatsbereich, dass sozusagen die Einzel-senatoren immer sagen, wir vor Ort machen dieses, machen jenes, machen das, und wir lassen uns feiern, wenn dann eine Anlage, was weiß ich,

Sport oder Bildung oder wo auch immer, entsprechend schön saniert wurde, und wenn es dann um den konkreten Verkauf geht, dann soll der Finanzsenator sagen, welche Flächen verkauft oder frei gemacht werden sollen. So wird die Arbeitsteilung, egal, wer die Regierung in der nächsten Legislaturperiode stellt, sicherlich nicht funktionieren, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Die letzte Bemerkung an dieser Stelle mit dem Ausblick auf die nächsten vier Jahre! Das Sportförderungsgesetz, das sage ich an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich, und das sind die Aussagen, die ich in allen Wahlprogrammen wiederfinde, bleibt unangetastet, und das müssen wir an dieser Stelle mit Blick auf die kommenden Jahre entsprechend aussagen. Da ist es mir vollkommen egal, wo Arbeitsgruppen eingesetzt oder nicht eingesetzt wurden, wer sich mit wem unterhält oder was auch immer. Über Veränderungen, Gesetzesveränderungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, beschließen wir hier in der Legislative, da kann die Exekutive uns noch so viele Vorschläge machen, aber es kann nicht einfach verkündet werden ohne eine Beschlussfassung in diesem Bereich. Wir stehen zum Sportförderungsgesetz, um dem Sport auch in einer schwierigen Zeit die notwendige Grundlage zu geben für die kommenden vier Jahre.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wissen das doch auch. In jedem konkreten Einzelfall, zuletzt auch bei der Lothringer Straße, hat es immer wieder Verständigungen mit den betroffenen Sportvereinen tatsächlich auch gegeben, deshalb werden wir das auch in Zukunft hinbekommen, und deshalb gibt es auch überhaupt keinen Grund, am Sportförderungsgesetz zu rütteln. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache Ihnen den Vorschlag, dass wir in der verbleibenden Zeit die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen.

Ortsgesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Gewerbeflächen der Stadtgemeinde Bremen (BremSVGewerbeOG)

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2003
(Drucksache 15/727 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Gewerbeflächen der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Henkel [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bebauungsplan 2201 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Findorff südöstlich des Einmündungsbereiches der Ricarda-Huch-Straße in die Rudolf-Alexander-Schröder-Straße

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/703 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

147. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Grundstück Arsterdamm 94 A

Mitteilung des Senats vom 25. März 2003
(Drucksache 15/704 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 147. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Erziehungsgutschein umsetzen

Mitteilung des Senats vom 8. April 2003
(Drucksache 15/713 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/713 S, Kenntnis.

Sanierungsabgabe Gröpelingen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. April 2003
(Drucksache 15/717 S)

Wir verbinden hiermit:

Sanierungsabgabe Gröpelingen

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 13. Mai 2003
(Drucksache 15/730 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/717 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/717 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Henkel [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/730 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/730 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Henkel [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ortsgesetz zur Aufhebung des Bremischen Ortsgesetzes Bremer Kommunikationstechnik

Mitteilung des Senats vom 29. April 2003
(Drucksache 15/719 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Aufhebung des Bremischen Ortsgesetzes Bremer Kommunikationstechnik beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2220 mit Deckblatt für Gebiete in Bremen-Hemelingen zwischen Tägtmeyerstraße, Bruchweg und Belmerstraße sowie zwischen Belmerstraße, Bruchweg, Osterhop und Sensenstraße

Mitteilung des Senats vom 29. April 2003
(Drucksache 15/720 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wer den Bebauungsplan 2220 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit wären wir an das Ende unserer heutigen Sitzung der Stadtbürgerschaft gekommen. Das ist die letzte Sitzung der Stadtbürgerschaft in der fünfzehnten Legislaturperiode. Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.58 Uhr)